Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe". „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 245 | Freitag, den 18. Oktober 1929 | 56. Jahrgang

Eine hochwichtige Stellungnahme des Reichspräsidenten

Hindenburg gegen den Paragraph 4

„Ein unsachlich und persönlich politischer Angriff"

Berlin, 18. Okt. Im Laufe des heutigen Vortrags des Reichskanzlers nahm der Herr Reichspräsident Gelegenheit, den § 4 des Volksbegehrens, welcher Reichskanzler und Reichsminister, die den Young-Plan oder Verträge abschließen, unter die Anklage des Landesverrats stellt, als einen unsachlichen und persönlichen politischen Angriff zu bezeichnen, den er bedauere und verurteile. Der Herr Reichspräsident ersuchte den Herrn Reichskanzler, hiervon den Mitgliedern des Reichskabinetts Kenntnis zu geben.

Landtagsaussprache über Volksbegehren

In öffentlicher Sitzung erledigte der Preußische Landtag am Donnerstag eine Reihe kleinerer Anträge und setzte hierauf einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Klärung des Falles Sklarek ein. Im Anschluß daran wurde die hochpolitische Aussprache über die fünf deutschnationalen Uranträge fortgesetzt. Dr. Böhm (D. Vp.) hielt zunächst eine abgeklärte Rede, in der er auf alle Einzelfragen näher einging.

Die endgültige Entscheidung über den Young-Plan sei in dem heutigen Stadium unmöglich, da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien. Was das Stahlhelmverbot angehe, so bedauerten seine Freunde, daß die Leitung dieses Bundes in die politische Arena hinabgestiegen sei. Das hindere seine Fraktion aber nicht, sachlich die Frage des Verbots zu prüfen. Der Minister hätte hier keine Märtyrer schaffen sollen. Es wäre aufs wärmste zu begrüßen, wenn die großen Verbände freiwillig ihre Uniformierung aufgeben und zu bürgerlichen Formen zurückkehren würden. **Zum Volksbegehren erklärte der Redner, es werde kein Beamter, der der Deutschen Volkspartei angehöre, seine Unterschrift daruntersetzen.** Gerade, weil aber für seine politischen Freunde kein Zweifelsfall vorliege, hielten sie sich für verpflichtet und für unbefangen, aufs ernsthafteste die Verfassungsfrage zu prüfen. Sie seien der Meinung, daß der Artikel, der die politische Meinungsfreiheit der Beamten verbürge, eines der wesentlichsten Grundrechte des neuen Reiches darstelle. Es handele sich hier um eine der ernstesten Fragen für das Beamtentum im neuen Staat. Beginne man erst einmal, das Grundrecht der Meinungsfreiheit auch der Beamten in den für die Willensäußerung des Volkes vorgesehenen Fällen zu beschränken, so sei ein Ende nicht abzusehen. Die Deutsche Volkspartei sei fest entschlossen, diesen Anfängen aufs entschiedenste entgegenzutreten.

Erklärung der Deutschnationalen.

Nach weiterer Debatte gab der Abg. Dr. v. Winterfeld (Dn.) im Namen seiner Fraktion folgende Erklärung ab:

„Die preußische Regierung hat durch den Ministerpräsidenten gestern im Landtag erklären lassen, daß sie die Beteiligung von Beamten am Volksbegehren nicht mit den Pflichten der Beamten für vereinbar hält, und daß sie Verstöße gegen diese Auffassung ahnden würde. In Verfolg dieser Erklärung wirken die Oberpräsidenten und Landräte in zuverlässiger Weise auf die ihnen unterstellten Beamten ein. Demgegenüber stellt die deutschnationale Landtagsfraktion fest, daß durch die Zulassung des Volksbegehrens durch den Reichsminister des Innern zum Ausdruck gebracht ist, daß das Volksbegehren nicht verfassungswidrig ist, also die Beteiligung daran keinerlei gesetzliche Bestimmungen, insbesondere auch nicht gegen die Disziplinargesetze verstößt.

Seitens der Demokraten betonte Abgeordneter Riedel, nach der Auffassung seiner Partei könne ein Beamter für das Volksbegehren nicht stimmen, denn sonst würde bei einem Mißerfolg des Volksentscheides der Fall eintreten, daß der Beamte bei Durchführung des Young-Gesetzes selber bewußt Landesverrat beginge.

Auch der Vertreter der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Hestermann, bezeichnete das Volksbegehren für ein ganz ungeeignetes Mittel. Es stelle eine Katastrophenpolitik dar, die nicht scharf genug verurteilt werden könne. Andererseits sei eine Bedrohung der Beamtenschaft mit Disziplinarverfahren zu verwerfen. Die Ministerreden gegen das Volksbegehren und die Auflösung des Stahlhelm seien taktlos; sie gäben dem Auslande ein ganz falsches Bild von den Zuständen und Strömungen im deutschen Volke.

Beamte und Volksbegehren

Sehr scharfe Erklärung des Reichsinnenministers.

Berlin, 16. Okt. (WTB.) Der Reichsminister des Innern hat das an ihn gerichtete Schreiben des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren vom 14. Oktober 1929 folgendermaßen beantwortet:

„Die Reichsregierung ist bereit, die verfassungsmäßigen Rechte der Beamtenschaft vor jeder unzulässigen Beeinträchtigung zu bewahren. Nach der Rechtsprechung des Reichsdisziplinarhofes muß sich jedoch auch der Beamte bei der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte innerhalb des gebotenen Anstandes und insbesondere der Strafgesetze halten. § 4 des Volksbegehrens überschreitet diese Grenze. Indem er die Tätigkeit von Reichspräsident und Reichsregierung als Landesverrat zu brandmarken sucht, enthält er eine Beschimpfung der höchsten Organe des Reiches. Die erdrückende Mehrheit der deutschen Beamtenschaft teilt übrigens die Rechtsüberzeugung der Reichsregierung, wie sich aus den dankenswerten Aufrufen der Beamtenorganisationen ergibt.

Die Reichsregierung ist nicht in der Lage und nicht gewillt, Beamte, die durch Eintreten für diesen Paragraphen 4 des Volksbegehrens die verfassungsmäßigen Grenzen überschreiten, vor disziplinarischem Einschreiten der zuständigen Behörden zu schützen."

*

Die Deutschnationale Pressestelle teilt mit, daß die deutschnationale Landtagsfraktion, veranlaßt durch die in der gestrigen Sitzung des Landtags abgegebene Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten Braun, daß er eine Eintragung der Beamten für das Volksbegehren als unzulässig ansehen müsse, nunmehr unverzüglich den Staatsgerichtshof anzurufen beabsichtige, wie der deutschnationale Redner im Landtag bereits angekündigt hat.

Gegen Terror von links und rechts.

Vor einem Erlaß Grzesinskis.

Der preußische Innenminister Grzesinski hat im Landtage angekündigt, daß die gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Versammlungsfreiheit schärfer gehandhabt werden sollen, mit dem Ziele, den friedlichen Charakter der politischen Versammlungen zu erhalten und den exzedierenden, auch vor Bluttaten nicht zurückschreckenden Radikalismus einzuschränken. Ein Erlaß des Innenministers steht bevor. Die Polizei hat nach übereinstimmender Rechtsprechung und Praxis die Befugnis, ihre Beauftragten in Uniform in Versammlungen zu entsenden. Von diesem Rechte wird in erweitertem Umfange Gebrauch gemacht werden. Auch die geltenden Bestimmungen über eventuelle Auflösung von Versammlungen werden schärfer angewendet werden. Öffentliche Versammlungen in geschlossenen Räumen können aufgelöst werden, wenn Personen, die unbefugt Waffen mit sich führen, vom Versammlungsleiter nicht entfernt werden. Ferner können Versammlungen aufgelöst werden, wenn Anträge oder Vorschläge erörtert werden, die zu einem Verbrechen oder zu Vergehen auffordern, die von Amts wegen zu verfolgen sind. Auch in allen anderen Fällen wird allgemein nachgeprüft werden, wieweit wegen groben Unfuges eingeschritten werden kann, wie es die Polizeidirektion Freiburg gegenüber dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder bereits getan hat.

Im Zeichen der Wirtschaftskrise

Vor einer Rekordarbeitslosigkeit?

2 Millionen Arbeitslose im Januar?

Nach dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung haben die Saisonverkäufe im August die erhoffte Belebung der Einzelhandelsumsätze nicht gebracht. Die Einzelhandelsumsätze hielten sich im Sommer — bei starken Unterschieden in den einzelnen Zweigen — dem Wert nach ungefähr auf Vorjahrshöhe; die Umsatzmengen dürften dagegen im Juli und August etwas niedriger gewesen sein als in den Sommermonaten 1928. Da normalerweise die Umsätze von Jahr zu Jahr zu steigen pflegen, so ist selbst ein Gleichbleiben als unverkennbares Zeichen andauernder Zurückhaltung der Käufer zu betrachten. In den ersten 8 Monaten blieben die Umsätze in Textilien, sowohl in Fachgeschäften als auch in Warenhäusern, um rund 2 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück; im Juli und August konnte infolge der günstigen Witterung ungefähr die Vorjahrshöhe behauptet werden. Am lebhaftesten waren offenbar in der letzten Zeit die Umsätze in Hausrat und Möbeln. Die verfügbaren Zahlen für die Warenhäuser lassen für die ersten 8 Monate des Jahres eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre um rund 5 Prozent und für die Monate Juli und August sogar eine Zunahme um rund 9 Prozent erkennen.

Für die weitere Entwicklung der Einzelhandelsumsätze und somit für die Absatzmöglichkeiten der Verbrauchsgüterindustrie wird die Zunahme der Arbeitslosigkeit von Bedeutung sein. Legt man die Erfahrungen früherer Jahre zugrunde, dann muß im Dezember mit einer Arbeitslosigkeit von mindestens 1,3 Millionen, im Januar und Februar mit einer Arbeitslosigkeit von rund 2 Millionen gerechnet werden, wenn sich die Witterungsverhältnisse im kommenden Winter normal gestalten. Sollte die konjunkturelle Steigerung der Arbeitslosigkeit wie bisher anhalten, worauf vor allem die Lage des Kapitalmarktes und des Geldmarktes hindeutet, so wäre mit einer Mehrbelastung des Arbeitsmarktes in den Wintermonaten von 50 000 bis 100 000 Arbeitslosen zu rechnen.

Schwierige Situation der Arbeitslosenversicherung

Berlin, 18. Okt. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beschäftigte sich heute mit der Durchführung der kürzlich vom Reichstag beschlossenen Novelle zur Arbeitslosenversicherung. Der Präsident der Anstalt, Dr. Syrup, gab ein Bild der finanziellen Lage der Arbeitslosenversicherung. Danach werden sich die laufenden Einnahmen und die Ausgaben der Reichsanstalt etwa bis Anfang November die Waage halten. Der in den Sommermonaten angesammelte Notstock von etwa 28 Millionen Reichsmark dürfte voraussichtlich bis Mitte Dezember ausreichen. Das Beitragsaufkommen hat sich günstiger entwickelt, als seinerzeit bei der Vorbereitung des geltenden Gesetzes angenommen wurde, so daß die Reichsanstalt künftig ungefähr 850 000 Hauptunterstützungsempfänger im Jahresdurchschnitt aus eigenen Einnahmen tragen kann. Doch hat sich infolge der sehr ungünstigen Monate April und Mai die Durchschnittszahl für die letzten sechs Monate bereits auf 928 000 Hauptunterstützungsempfänger erhöht. Angesichts der vielen unsicheren Faktoren, insbesondere der Witterung, des allgemeinen Konjunkturablaufes und des Kapitalmarktes ist eine einigermaßen sichere Voraussage über die Belastung der Reichsanstalt im kommenden Winter kaum möglich. Immerhin muß, wie Dr. Syrup sagte, mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Zahl von mindestens 1,65, wahrscheinlich von 1,8 Millionen unterstützungsberechtigter Arbeitsloser im Durchschnitt der Wintermonate erreicht werden wird. Der Betrag von 68 Millionen Reichsmark, der im Reichsetat für Darlehen an die Reichsanstalt noch zur Verfügung steht, wird daher bei weitem nicht ausreichen; vielmehr muß damit gerechnet werden, daß das erforderliche Darlehen bis zur Größenordnung von 200 bis 250 Millionen Reichsmark ansteigen kann. Präsident Dr. Syrup richtete mit Zustimmung des Verwaltungsrates an die anwesenden Vertreter des Reichsarbeitsministeriums den dringenden Appell, dahin zu wirken, daß die Reichsregierung bei ihren Beschlüssen der schweren Lage der

Die Lage der Reichsfinanzen

Berlin, 17. Okt. Nach der vom Reichsfinanzministerium veröffentlichten Übersicht sind an Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben in Mill. RM. aufgekommen aus Besitz- und Verkehrssteuern im Monat September 345,17, vom 1. April bis 30. September 3101,44, aus verpfändeten Zöllen und Verbrauchsabgaben im Monat September 225,01, vom 1. April bis 30. Sept. 1422,86, aus anderen Zöllen und Verbrauchsabgaben im Monat September 3,54, vom 1. April bis 30. September 20,95. Insgesamt sind aufgekommen im Monat September 573,70, vom 1. April bis 30. September 4545,32.

Im ersten Halbjahre des laufenden Rechnungsjahres beträgt somit das Gesamtaufkommen 4545,3 Mill. RM. und bleibt, rein rechnerisch betrachtet, hinter der Hälfte des auf 9325,0 veranschlagten Jahreshaushalts-Solls um 117,2 Mill. RM. zurück. Von diesem Minderaufkommen entfallen auf die Besitz- und Verkehrssteuern 51,1 Mill. RM. und auf die Zölle und Verbrauchsabgaben 66,1 Mill. RM. Aus dieser Gegenüberstellung kann man aber nicht etwa den Schluß ziehen, daß das endgültige Jahresergebnis um über 200 Mill. RM. hinter dem Gesamtjahres-Soll zurückbleiben wird. Denn das Aufkommen des zweiten Halbjahres wird unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Einnahmen bei mehreren Steuerarten durch das Weihnachsgeschäft beeinflußt werden und auch sonst erfahrungsgemäß in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres reichlicher fließen, das Aufkommen des ersten Halbjahres nicht unerheblich übersteigen. Zu berücksichtigen ist, daß das den Betrag von 1300 Mill. RM. übersteigende Lohnsteueraufkommen — voraussichtlich 125 Mill. — für die knappschaftliche Pensionsversicherung und die Invalidenversicherung gebunden ist.

Es wird Aufgabe des kommenden Nachtragshaushalts sein, den Steuerausfall zu decken, der sich bei dem nach Abzug des gebundenen Teiles des Lohnsteueraufkommens für Reich und Länder verbleibenden Jahresaufkommen ergeben wird.

Zur finanzpolitischen Lage

Von Dr. Cremer, Mitglied des Reichstags.

Zwei Sorgen verschiedener Art umdüstern den finanzpolitischen Horizont des Reichs, getrennt nach Ursprung und Art, ebenso verschieden hinsichtlich der anzuwendenden Heilmittel. Auf der einen Seite steht die Kassenlage, auf der anderen die Haushaltslage. Die Kassenlage des Reichs ist aufs äußerste angespannt durch die ungedeckten Anleihebewilligungen in Höhe von fast einer Milliarde Reichsmark. Die auf diese Bewilligungen hin vorgenommenen Ausgaben des Außerordentlichen Haushalts der letzten Jahre konnten bisher nicht durch Anleihen gedeckt werden, so daß die Deckungsmittel aus dem laufenden Haushalt genommen werden mußten, wo sie nun wiederum für die laufenden Ausgaben fehlen und von Monat zu Monat durch kurzfristige Kreditaufnahmen ersetzt werden müssen. Die normalen Kreditmöglichkeiten des Reichs durch kurzfristigen Kredit beschränken sich auf etwa 500 Millionen und reichen somit gerade für den laufenden Ultimobedarf, der neben der erwähnten Milliarde von Monat zu Monat auftritt. Diese fehlende Milliarde ist zum größten Teil eine Erbschaft der vorigen Regierung, für die man zu Unrecht die gegenwärtige verantwortlich macht. Ihre Abdeckung auf einem anderen Weg als durch Anleihen erscheint mit der bestehenden steuerlichen Belastung unvereinbar, und daher ist es widersinnig, die Kassenlage des Reichs zu beklagen, jede Erhöhung der öffentlichen Belastung aus volkswirtschaftlichen Gründen abzulehnen, aber gleichzeitig schwebenden Anleiheverhandlungen der Regierung mit Unkenrufen in den Weg zu treten. Wenn die Regierung im Zuge der schwebenden Verhandlungen mit dem Schwedentrust zu kulanten Bedingungen eine langfristige Anleihe von 500 Millionen Reichsmark erhalten kann, ohne volkswirtschaftlich untragbare Zugeständnisse auf anderen Gebieten machen zu müssen, so kann das nur als ein wertvoller Erfolg begrüßt werden und nicht Anlaß zu unverdienten Vorwürfen gegen die Reichsregierung oder einzelne Minister sein, die ihren Rücken verantwortungsbereit für andere hinhalten, welche die Schläge der Kritik besser verdient hätten.

Was die Haushaltslage anlangt, so wird das laufende Haushaltsjahr angesichts des schleppenden Eingangs der vorgesehenen Einnahmen und einer Reihe von unvermeidlichen Belastungen, die sich aus gewissen zwangsläufigen Erhöhungen mancher Ausgabeposten ergeben, mit einem nicht unerheblichen Defizit abschließen, dem das Defizit des vorigen Jahres mit 154 Millionen hinzutritt, und das sich noch erheblich erhöhen muß, wenn die Arbeitslosenversicherung, deren Reform immer noch nicht durchgeführt ist, im Spätherbst mit Vorschußforderungen größeren Ausmaßes an das Reich herantritt. Ohne in uferlosen Pessimismus zu verfallen, wird man in Rechnung stellen müssen, daß das Defizit der beiden Jahre 1928 und 1929 den bis zum 1. April 1930 nach der Annahme des Young-Planes für Deutschland zu erwartenden Reparationsnachlaß verzehren wird. Für das neue Haushaltsjahr 1930 hängt die Ausgleichung des Haushalts zunächst einmal davon ab, ob es inzwischen gelingen wird, die Arbeitslosenversicherung in sich selbst ins Gleichgewicht zu bringen, so daß von dieser Seite künftig keine Ansprüche an das Reich mehr entstehen. Gelingt dies nicht, so muß jedenfalls der gegenwärtige Haushaltsansatz von 150 Millionen für Vorschüsse an die Erwerbslosenversicherung im nächsten Jahr ganz erheblich höher, und zwar mindestens auf 300 Millionen bemessen werden. Das bedeutet eine Mehrausgabe von 150 Millionen. Außerdem entsteht die Frage, ob bei vorsichtiger Einschätzung der laufenden Einnahmen und Ausgaben die Zahlen des laufenden Jahres zugrunde gelegt werden müssen, aus denen sich, abgesehen von dem Reparationsnachlaß, ein Defizit von schätzungsweise mindestens 300 Millionen ergeben müßte. Unterstellt man, daß es gelingt, die Einnahmeseite in der gegenwärtigen Höhe zu erhalten, so bleibt die Notwendigkeit bestehen, auf Senkung der Ausgabenseite weiterhin bedacht zu sein und das Finanzministerium in seinem Kampf gegen die Anforderungen der Ressorts aufs nachdrücklichste zu unterstützen, gegebenenfalls wie im Vorjahr im Reichstag nachzuholen, was die Reichsregierung versäumt hat. Wenn in dieser Richtung gerade aus den Reihen der Deutschen Volkspartei manches herbe Wort an die Adresse des gegenwärtigen Finanzministers gerichtet worden ist, dem es augenscheinlich schwerfällt, sich gegenüber den Ressorts im wünschenswerten Maße durchzusetzen, so unter dem Gesichtspunkt des „Landgraf werde hart". Die Einsicht und der gute Wille des gegenwärtigen Finanzministers in allen Ehren — was wir fordern und früher gefordert haben, ist jene nachhaltige Energie und jene nachdrückliche Unterstützung von seiten des Reichskanzlers und seiner Kollegen, das als richtig und notwendig Erkannte so rücksichtslos durchzusetzen, wie es in ähnlicher Lage vor 6 Jahren der damalige Finanzminister Dr. Luther verstanden hat.

Die Deutsche Volkspartei muß fordern, daß der Spargedanke auch dem kommenden Haushalt seinen Stempel aufdrückt und man nicht von vornherein ein großes laufendes Defizit wie ein gottgewolltes Ereignis widerstandslos entgegennimmt. Es muß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0001

erstrebt werden, den kommenden Haushalt zum Ausgleich zu bringen, ohne die Hand auf wesentliche Teile der Reparationsersparnisse zu legen, die nach dem Willen des Young-Planes und den feierlichen Versprechungen der gegenwärtigen Reichsregierung im vorigen Sommer unverkürzt der deutschen Volkswirtschaft zugute kommen sollen. Wenn an diesem Ziel festgehalten wird, so ist doch zuzugeben, daß über den Weg zum Ziel verschiedene Auffassungen möglich sind und daß keine verantwortungsbewußte Partei im gegenwärtigen Augenblick das letzte Wort in dieser Beziehung zu sprechen vermag. Das kann schon deshalb nicht geschehen, weil jede Lösung, gleichviel wie sie ausfällt, des Zusammenwirkens mit den übrigen Beteiligten bedarf, wozu in diesem Fall außer der Regierung und den Parteien auch der Reichsrat und die darin vertretenen Länder sowie die mitbetroffenen Organe der Selbstverwaltung zu rechnen sind. Außerdem aber sind die Wünsche der Wirtschaft und der Steuerzahler gebührend zu berücksichtigen und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Sache der Regierung ist es, ein Programm aufzustellen, von dem sie erwarten darf, daß es als Grundlage der vorzubereitenden Einigung anerkannt wird.

Neue Verhandlungen zwischen Sachsen und Thüringen

Die seit dem Sommer unterbrochenen Verhandlungen zwischen Thüringen und Sachsen wegen Verwaltungsgemeinschaften sind jetzt wiederaufgenommen worden. Seit Dienstag befindet sich der sächsische Staatsminister Krug von Nidda mit einem weiteren Regierungsvertreter zur mündlichen Verhandlung in Weimar.

Von seiten der thüringischen Regierung verlautet, daß lediglich die Frage geprüft wird, ob und welche Verwaltungsgemeinschaften am vorteilhaftesten mit Sachsen eingegangen werden können. Während sich die Besprechungen am Dienstag auf das Innenministerium erstreckten, wurde am Mittwoch erst im Justizministerium und dann bei der Volksbildung verhandelt. Es dürfte sich, wie früher schon, in der Hauptsache um Fragen aus dem Bereiche der Volksbildung handeln. Sachsen selbst soll an solchen Vereinbarungen mit Thüringen stark interessiert sein.

Zu gleicher Zeit wurden auch die Mitte September angeknüpften Verhandlungen mit der Girozentrale Magdeburg in Weimar fortgeführt. Es besteht der Eindruck, daß es sich hierbei in erster Linie um die weitere Finanzierung des Landes Thüringen handelt. Bekanntlich hatte die Girozentrale der Staatskasse zum 1. Oktober einen Kredit von einer Million zur Verfügung gestellt. Weiterhin wird es sich bei diesen Verhandlungen auch noch um organisatorische Fragen hinsichtlich des Verhältnisses der thüringischen kommunalen Sparkassen zur Girozentrale gehandelt haben. Weiter verlautet, daß Mittel und Wege gefunden worden sind, um die bereits vor zwei Jahren vom Landtage genehmigten, aber bisher nicht unterzubringenden Anleihen nunmehr ohne besondere Schwierigkeiten auflegen zu können.

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

Berlin, 17. Okt. Gestern abend wurden in Wilmersdorf etwa zehn Nationalsozialisten, die sich von einer Versammlung auf dem Heimweg befanden, von Kommunisten überfallen. Es kam zu einer wüsten Schlägerei, wobei zwei Personen durch Messerstiche in den Rücken und Hiebe mit einem Totschläger am Kopfe erheblich verletzt wurden. Die Polizei hat neun Teilnehmer festgenommen. Im Anschluß an die gemeldete Versammlung im Café Gärtner, bei der es zu einer schweren Schlägerei gekommen war, wurden Stahlhelmer, die sich auf dem Heimwege befanden, von Kommunisten überfallen und mit Steinen beworfen. Außerdem fielen auch mehrere Schüsse, die aber, wie sich später herausstellte, aus einer Schreckschußpistole stammten. Der Besitzer konnte festgenommen werden. Bei einem anderen an dem Überfall Beteiligten wurde ein Dolchmesser gefunden. Hier hat die Polizei vierzehn Personen zwangsgestellt. Insgesamt hat die Polizei bei diesen und anderen kleineren Zusammenstößen 28 Personen festgestellt, die der politischen Polizei übergeben wurden.

„Vor einem Winter von stärksten Spannungen und Kämpfen".

Das Zentrum zur politischen Lage

Eine große Rede des Prälat Kaas

Dortmund, 17. Okt. (TU.) In einer großen und stark besuchten öffentlichen Versammlung sprach am Donnerstagabend der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Kaas, über die politische Lage. Die Gedankengänge seiner ausführlichen, die politischen Vorgänge behandelnden Rede sind im wesentlichen folgende:

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann steht uns ein Winter von stärksten Spannungen und Kämpfen bevor. Statt uns in einer Phase bewußter Einigungsbestrebungen zu finden, trifft er uns in einem Zustand innerer Zerrissenheit und Zerklüftung, wie wir ihn seit Jahren in diesem Ausmaß nicht zu verzeichnen hatten. Charakteristisch ist der Mangel einer innerlich ausgeglichenen Regierung. *Mehr als je richten wir mit Nachdruck* die Aufforderung an die führenden Inhaber der Regierungsgewalt, sich der Verantwortung bewußt zu sein, die die Leitung der Regierungsgeschäfte von ihnen fordert. Zu diesem Zweck muß jede, in der Regierung vertretene Partei den Mut zur Sachlichkeit und Unpopularität weiter entwickeln, als es beispielsweise die Sozialisten in der jüngsten Vergangenheit getan haben. Vielfach hat auch die Deutsche Volkspartei die Folgerungen aus ihrer Regierungsbeteiligung nicht immer geradlinig gezogen.

Das Unbefriedigende dieses Zustandes wird verschärft durch die Haltung der sogenannten nationalen Opposition und durch die Versteinerung, in die sie durch den „Kurs Hugenberg" geraten ist. Wie anders würden sich die Dinge gestalten, wenn die Rechtsopposition in dieser als *historisches Entwicklungsergebnis* zu betrachtenden Staatsform wertvolle Kräfte konservativen und christlichen Denkens einsetzen würde gegen das forcierte und unorganische Entwicklungstempo, wie es vielen sozialdemokratischen Vertretern des republikanischen Gedankens vorschwebt. Die Zentrumspartei hat in klarer Erkenntnis ihrer vaterländischen Pflicht sich entschlossen, trotz starker kritischer Einstellung in den Einzelheiten ihre positive und entschlossene Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Wenn aber eine Koalitionspartei von „imaginären Bindungen" spricht, und eine andere die internen Meinungsverschiedenheiten ihrer Kabinettsvertreter auf dem Umwege über die Parteiführer schlichten läßt, wenn bei dem letzten Haushaltskompromiß die eigentlich entscheidenden Anregungen ausgerechnet von unserer Partei ausgehen mußten, so dokumentiert sich *in solchen Vorgängen ein Aktivitätszustand der verantwortlichen Regierungsautorität*, gegen den sich der gesunde Instinkt des deutschen Volkes mit Recht aufbäumt.

Wir halten es für ein unbedingtes Erfordernis einer nicht zu fernen Zukunft, Sicherungen dafür zu schaffen, daß die verantwortliche Arbeit einer einmal gebildeten und durch das Vertrauen des Parlaments bestätigten Regierung nicht durch jeden Stimmungsumschwung innerhalb der Regierungsparteien gehemmt wird. Die Vorgänge in Deutsch-Österreich sollten für jeden ruhigen Beobachter ein Anzeichen dafür sein, daß die Geduld eines jeden Volkes in der Ertragung derartiger Auswüchse und Schäden eine Grenze hat.

Durch das Volksbegehren hat der Kampf um das Ergebnis von Paris und von Haag allmählich *Formen angenommen*, die für den inneren Zusammenhalt des deutschen Volkes und eine wahrhaft nationale Aufbaupolitik verheerend wirken müssen. Wie kann man glauben, die außenpolitischen Chancen seines Volkes dadurch zu verbessern, daß man in vielfach beleidigender, ja haßerfüllter Sprache die überwiegende Mehrzahl dieses Volkes in seiner vaterländischen Gesinnung anzweifelt und ihm bescheinigt, daß es sachlich den Tatbestand des Landesverrates verwirklicht?

Ein Kreuzweg ist das vergangene Jahrzehnt gewesen, aber kein Irrweg.

Es ist nur zu sehr geeignet, unseren Feinden im Ausland Waffen gegen Deutschland in die Hand zu drücken.

Es ist eine verhängnisvolle Auswirkung des Volksbegehrens, daß es sowohl einzelne Regierungsmitglieder als auch andere Politiker verführt, in der Verteidigung des Haager Ergebnisses gelegentlich Argumente zu gebrauchen, die sachlich nicht überzeugend wirken und den Eindruck im Ausland hervorrufen, als ob die Mehrheit des deutschen Volkes in diesem Ergebnis einen mit Jubel zu begrüßenden und abschließenden Erfolg sehe. Einer solchen Beurteilung würde sich die Zentrumspartei nicht anschließen können.

Falls die deutsche Volksvertretung zur Annahme des Young-Plans schreitet, ist die Annahme nur zu verantworten unter der Voraussetzung, rücksichtslos und auch um den Preis stärkster Opfer die innerpolitischen Konsequenzen zu ziehen, die sich aus einem außenpolitischen „Ja" unwiderruflich ergeben.

Die deutsche Volkswirtschaft kann es unter keinen Umständen vertragen, daß die finanziellen Verpflichtungen aus dem Young-Plan unproduktiv oder zur Fortsetzung der vielfach undisziplinierten Ausgabenwirtschaft verwertet werden.

Allerdings muß auf dem Sparprinzip der Imperativ sozialen Ausgleiches und Schutzes der wirtschaftlich Schwachen stehen. Jedenfalls liegt der Schwerpunkt der notwendigen Sparmöglichkeiten in der Beschränkung der öffentlichen Hand.

Die Zentrumspartei wird sich mit aller Energie für jedes Gesundungs- und Sparprogramm einsetzen.

Wir erwarten, daß alle Parteien, die bereit sind, den Young-Plan zu bejahen, sich auch bereit finden, Sicherungen für die Durchführung dieses Sanierungsprogrammes zu bieten. Ohne solche hieb- und stichfesten Sicherungen scheint uns kein Reparationskabinett möglich.

Ein „Ja" zum Young-Plan würde eine neue Bestätigung deutscher Verständigungs- und opferbereiter Friedenspolitik sein, wie sie eindrucksvoller nicht gedacht werden kann. Die deutsche Verständigungspolitik hat von Anfang an bis auf den heutigen Tag unter der Tatsache gelitten, daß sie von den beteiligten Kreisen des Auslandes nicht in dem Maße honoriert worden ist, wie sie es verdiente. Sie war aber mindestens ebenso eine deutsche Vorleistung an die Friedenssicherung Europas wie ein bescheidener, allzu bescheidener Erfolg für das nationale Eigeninteresse Deutschlands. Die Liquidation des Krieges ist im Gange, aber noch nicht beendet, wesentliche Restbestände sind noch zu liquidieren und die Form der Liquidation *war niemals weniger gleichgültig als jetzt.* Ich denke dabei vor allem an die deutsche Saar.

Die Kredite der Stadtbank

Berlin, 18. Okt. (TU.) Bei den Vernehmungen der Stadtbankdirektoren Schmitt, Hoffmann und Schröder durch Oberregierungsrat Tapolski am Donnerstag hat Schröder die Auskunft gegeben, daß er nicht den Auftrag gegeben habe, die Kontrolle der Rechnungen zu unterlassen, sondern sein verstorbener Vorgänger Hirsch, der früher Abteilungsleiter bei der Danatbank war und von der Stadtbank mit der Leitung des Kreditkontrollbüros betraut worden war. Er habe im Sinne seines Vorgängers weitergearbeitet. Ob diese Angabe richtig ist, wird nachgeprüft. Schmitt meinte, daß, wenn wirklich bereits unter Hirsch die Einstellung der Kontrolle vorgenommen worden wäre, Schröder dann bei Übernahme des Amtes dem Vorstand und der Direktion von dieser so wichtigen Maßnahme hätte Kenntnis geben müssen. Schmitt schilderte, wie den Sklareks über jede Maßnahme der Stadtbank sofort von ihren Freunden Mitteilung gemacht worden sei. Ebenso wurden die Sklareks über Besprechungen im Kreditausschuß prompt benachrichtigt. Direktor Hoffmann erklärte bei seiner Vernehmung, daß er in die Bonität der Gebrüder Sklarek niemals Zweifel gesetzt habe.

Entlassung der Stadtbankdirektoren.

Berlin, 18. Okt. (TU.) Das „B. T." meldet: Die Stadtbankdirektoren Schmitt, Hoffmann und Schröder werden nicht in ihr Amt zurückkehren, ganz gleich, wie die Entscheidung der Disziplinaruntersuchung ausfallen wird, sondern sie werden ihrer Stellung enthoben werden. Die Stellungen sollen bereits am Freitag ausgeschrieben werden.

Der Magistrat greift ein.

Bürgermeister Scholtz hat gestern vormittag als Vertreter des Oberbürgermeisters dem Bürgermeister Fritz Schneider vom Bezirksamt Berlin-Mitte auf Grund der Disziplinarverordnung die Weiterführung des Amtes bis auf weiteres untersagt.

Der Amtsenthebung Bürgermeisters Schneiders ging ein gegen Mitternacht von den bürgerlichen Parteien des Bezirksamtes Mitte eingebrachter Antrag voraus, in dem erklärt wird, daß die Bezirksversammlung dem Bürgermeister ihre schärfste Mißbilligung ausspricht, weil er sich zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen nicht geäußert habe. Die Bezirksversammlung nahm einstimmig einen Antrag an, in dem verlangt wurde, daß die Untersuchungsbehörden die schweren Anschuldigungen schnell und energisch nachprüfen.

Was Bürgermeister Schneider anbelangt, so ist weiter festgestellt worden, daß er auch von großen Firmen, mit denen er geschäftlich zu tun hatte, Geschenke annahm, daß er ferner von Künstlern, denen er als Bezirksbürgermeister Aufträge gab, Bilder und Statuen als Geschenk angenommen hat. Nach allen diese Vorfällen ist nicht daran zu zweifeln, daß gegen Bürgermeister Schneider ähnlich, wie es bei den Stadtbankdirektoren bereits geschehen ist, das Verfahren mit dem Ziele auf Dienstentlassung eingeleitet wird.

Maßnahmen gegen die Futternot

Berlin, 18. Okt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die durch die diesjährige Trockenheit mancherorts eingetretene große Notlage der Viehzüchter, vor allem der Rindviehzüchter, den preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, veranlaßt, eine Besprechung in Berlin abzuhalten, bei der die Mehrzahl derjenigen Landwirtschaftskammern, in deren Gebieten dieser Notstand ganz besonders fühlbar ist, vertreten war. Wenn auch große Schwierigkeiten einem vollen Wirksamwerden von Gegenmaßnahmen hindernd im Wege stehen, so werden doch folgende Arbeiten als empfehlenswerte Hilfen zur Abschwächung der Notlage anzusehen sein:

Weitestgehend planmäßige Aufklärung der landwirtschaftlichen Bevölkerung über die zweckmäßige Verwendung des vorhandenen Wirtschaftsfutters, Heuersatz durch Sommerhalmstroh, vermehrte Getreidefütterung auch im Rindviehstall, stärkere Verfütterung von Kartoffeln auch als Saftfutterersatz, Herstellung von sog. „Brühfutter" (Schmackhaftmachen von angefeuchteter Spreu, Strohhäcksel, Rüben usw. durch Selbsterhitzung), Waldstreu als Streustroh-ersatz, Vergünstigung bei Massenfutterbezug (Stroh, Heu) bei der Verfrachtung in Notstandsgebiete.

Die staatliche Forstverwaltung wird Waldweide im Frühjahr ermöglichen und nähere Anweisung über Waldstreunutzung in den Notstandsgebieten ergehen lassen. Die Landwirtschaftskammern werden veranlaßt, in besonderem Maße für die Durchführung der Abhilfemaßnahmen zu sorgen.

RFB. bleibt verboten

Gegen das Verbot hatte der Rote Frontkämpferbund beim Reichsgericht Beschwerde eingelegt. Der IV. Strafsenat hat laut „Berlin am Morgen" nunmehr entschieden, daß das Reichsgericht über die Beschwerde seit dem Außerkrafttreten des Republikschutzgesetzes nicht entscheiden könne.

Rotfront verurteilt!

Das Republikschutzgesetz führte vor dem Erfurter Schöffengericht noch zu einer Verurteilung, obwohl es nicht mehr in Kraft ist, weil die strafbare Handlung noch vor seiner Außerkraftsetzung begangen worden ist. Unter der Führung des politischen Leiters der früheren Erfurter Bundesgruppe von „Rot Front" und ihres technischen Leiters marschierten am Sonnabend, dem 22. Juni, etwa 30 Rotfrontler mit Fahne in voller Uniform und mit Rotfront-Abzeichen unter Absingung eines Trutzliedes gegen die Schupo von Erfurt nach dem benachbarten Hochheim. Ein nachgesandtes Überfallkommando der Schupo überraschte die inzwischen auf etwa 50 Mann angewachsenen Rotfrontler im Gasthaus „Zum Birnbaum" in Hochheim. Es wurden dort sechs Rotfrontler polizeilich festgestellt. Da sich die übrigen zerstreut hatten, rückte die Schupo wieder ab. Nun sammelten sich aber die Rotfrontler wieder und zogen in geschlossenem Zuge durch Erfurt, wo sie sich mitten in der Stadt am Anger unter den Rufen „Rot Front!" und „Heil Moskau!" auflösten. Das Schöffengericht verurteilte die sechs Angeklagten wegen Vergehens gegen § 19 Absatz 2 des Republikschutzgesetzes zu vier bzw. drei Monaten Gefängnis unter Gewährung von Strafaufschub gegen Geldbußen in Höhe von 300 bis 20 RM.

---

2. Gewandhauskonzert

Dirigent: Bruno Walter.

Gesang: Vera Janucopulos.

Das zweite Gewandhauskonzert dieses Winters steht, wie das erste, unter Bruno Walter, dem wieder, wie im vorigen Jahr, die Hälfte der Konzerte anvertraut ist. Die Spielfolge läßt keinen deutlichen Zusammenhang erkennen. Einzelwerke sind locker gereiht, doch mit so viel Stilgefühl gewählt, daß sie sich nicht stoßen. Gesang nimmt einen großen Raum ein. Zwischen die beiden Eckssteine von Mozarts Symphonie in D-Dur mit Menuett und Tschaikowskys Fantasie-Ouvertüre „Romeo und Julia" sind Arien von Purcell und Händel, Ravels Liederzyklus „Stéhézarade" und die Serenade für kleines Orchester von Kurt Thomas, dem jungen Leipziger Komponisten, gestellt.

*

Bruno Walter stellt Mozart und Tschaikowsky als Gegenpole gegeneinander. Seine Auffassung und Darstellung Mozarts ist bekannt und berühmt. Er gestaltet ihn ganz aus dem Menschlichen, zugleich aber ganz als Klassiker, als den einzigen absoluten Klassiker in der gesamten Musik der Welt. Klassik bezeichnet jenen geheimnisvoll metaphysischen Punkt, in dem Notwendigkeit und Freiheit zur vollkommensten Einheit zusammenwachsen, in dem die Gegensätze von Persönlichkeit und Allgemeinheit, Idee und Gestalt, Gefühl und Geist, aufgehoben und ins Gleichgewicht gebracht sind. Es bedarf eines großen, geklärten Menschentums, um dies in ungetrübter Reinheit darstellen zu können.

*

Tschaikowsky wirkt daneben rauh und ungepflegt. Seine Wirkung ist groß, weil er menschliche Elementartriebe anstößt. Er schafft nicht aus elementaren Tiefen wie Wagner, aber er umkreist sie, nahe genug, um uns mitzubewegen. Das Blut seines Volkes, von russischer Landschaft genährt, gibt ihm eine Weite, die immer von unbestimmten, aber märchenhaften Horizonten umgeben ist. Bruno Walter läßt dies alles in sich einströmen, reinigt und verfeinert es, kultiviert kehrt es zurück. Er gibt ihm keine Schwere, sondern Süßigkeit; er löst seine Konturen noch mehr auf, mildert die Härten klanglichen Zusammenpralls und verschönt es durch stetige Sehnsucht.

*

Die Serenade von Kurt Thomas behauptet sich nur mit Mühe im Programm. Sie ist ein erster Schritt ins Gebiet der Orchestermusik. Überraschend fertig in der Beherrschung des technischen Apparates, allzu fertig. Ein gewisser akademischer Ton klingt schon durch, eine eigentümliche Alterlosigkeit ist fühlbar. Eine sorgfältige, durchdachte Kontrapunktik; eine zielsichere Strenge des Aufbaues ist da, aber keine Stileinheit: Bruckner, Strauß, Hindemith fließen ineinander. Was Werk ist von vielen Witzen durchsetzt und wirkt dennoch als Ganzes humorlos. Der Durchbruch des Ich ist noch nicht erfolgt. Aber wir hoffen noch.

*

Vera Janucopulos sang. Ihr Sopran zeigt im Forte der Höhe geringe Schärfen, das Piano ist jedoch wundervoll ausgeglichen. Sie ist eine große Persönlichkeit, durch Erlebnisse vertieft und geläutert. Was sie singt, dringt in die Tiefe, weil es aus der Tiefe kommt. Alles, auch der Jubel, hat einen schmerzlichen Unterton. Eine unendliche Herbstlichkeit umweht sie, der heilige Atem des Verzichts haucht uns an. So singt sie Purcells Dido-Klage. So auch die Tonaquarelle von Ravel, jedes Wort einfach und doch voll unendlicher Fülle, auch in der fremden Sprache nach Sinn und Gehalt bis ins Geringste gefühlsverständlich. Ihr Eindruck war stark, er weckte keine schale Begeisterung, sondern stieß ins Herz.

Rudolf Donath.

Was bringen die Weimarer Kammerspiele?

Die Kammerspiele des Deutschen Nationaltheaters haben am Mittwoch, dem 25. September, ihre diesjährige Spielzeit mit Wedekinds „Frühlings Erwachen" eröffnet. Sie waren seit ihrer Eröffnung im Februar dieses Jahres stets ausgezeichnet besucht. Das außerordentlich abwechslungsreiche Programm der kommenden Zeit wird dafür sorgen, daß sich die Beliebtheit der kleinen Bühne noch steigert. Am 16. Oktober findet ein Ensemblegastspiel der Berliner Bühnenkünstler Carola Toelle, Dagny Servaes und Alfred Gerasch in dem Laucknerschen Schauspiel „Krisis" statt. Die nächste Neuheit wird das Lustspiel „Aufgang nur für Herrschaften" sein, das in Jena bereits gespielt und mit stärkstem Beifall aufgenommen wurde. Es folgt ein Tanzabend des Balletts unter dem Titel „Tanz der Nationen", das Gegenstück zu dem „Tanz der Jahrhunderte" in der vergangenen Spielzeit. — Die zugkräftigsten Stücke, die in letzter Zeit erschienen sind, wird man zu sehen bekommen, so das Schwanklustspiel „Weekend im Paradies" von Arnold und Bach, ein Situationsschwank, dessen Aufführungszahl das Tausend bereits überschreitet; das amerikanische Sensationsstück „Der Geisterzug" von Ridley, eine atemraubende Angelegenheit, weiterhin einen Anzengruber (wahrscheinlich „Die Kreuzelschreiber") und ein Werk Molières. — Der Aufgabe, Gegenwartsliteratur ernster Art zu bringen und das Schrifttum der jüngsten Zeit zu fördern, dienen einige Uraufführungen. Von dem bisher unbekannten Autor Maximilian Quenel wird „Das Reichsehrenmal" gegeben, eine sehr tief schürfende Auseinandersetzung mit unserer Zeit; „Flieg', roter Adler von Tirol" greift unmittelbar in die Konflikte ein, die in Grenzdistrikten entstehen; weiter sind in Aussicht genommen: „Aridosia" von Lorenzo di Medici in der Übersetzung von Theodor Däubler, bearbeitet für die Bühne von Franz Ulbrich; „Sentimentale Pilgerfahrt" von A. Chabanes und „Gewissen" von dem Weimarer Schriftsteller Emil Herfurth.

Bücher und Zeitschriften

§ **Die „Sparkasse"**, Halbmonatszeitschrift für das Sparkassen- und kommunale Bankwesen, das Organ des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, ist anläßlich des Allgemeinen Deutschen Sparkassen- und Kommunalbankentages in einer Festnummer herausgebracht worden, die sich ebenso durch wertvollen Inhalt wie durch besondere Ausstattung auszeichnet. Der Reichsminister a. D. Dr. Dr. Scholz, M. d. R., der Vorsitzende des Deutschen Sparkassentages, bringt Ausführungen über die Beziehungen zwischen Ostpreußen und dem Reiche. Das Sparkassenwesen der Ostmark wird von dem Oberbürgermeister von Königsberg, Dr. Lohmeyer, behandelt. Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes schreibt über die Verbandspolitik im Rahmen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes. Direktor Cremer, geschäftsführendes Vorstandsmitglied, gibt einen Querschnitt durch die augenblickliche Lage des Sparkassenwesens, wie sie sich aus dem Vergangenen entwickelt hat. Der Direktor des Statistischen Amtes Hamburg, Prof. Dr. v. Tyszka, folgt mit einer Abhandlung über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens. Eine große Reihe wertvoller Artikel vervollständigt den Inhalt.

§ **„Der Erdball"**, vierteljährlich 3 RM. — Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde. — Der Sommer mit seinen Reisen und Wanderungen naht dem Ende. Wer in dieser Zeit Anregungen für Länder- und Völkerkunde gefunden hat, dem bietet sich ein reiches Studium für weiter gelegene Länder in der oigen genannten Zeitschrift. „Der Erdball" bringt in sehr guten Aufsätzen, die meistens glänzend bebildert sind, eine Fülle des Neuen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Niemals den Boden der Wissenschaft verlassend, vermeidet „Der Erdball" alle Neigungen des Magazinhaften. Er will dem Lernenden, dem „Wissen" Suchenden ein Führer sein. Das neue Septemberheft führt uns zunächst nach dem Süden Italiens, nach Alberobello mit einem Stadtbilde, wie es auf der ganzen Erde nicht mehr zu finden ist; weiß getünchte, ineinander geschachtelte Häuser mit dunkelgrauen, meist bemoosten Zipfelmützendächern, ein Anblick, wie er sich dem Menschen vielleicht in der jüngeren Steinzeit bot. Dann geht es jenseits über das Adriatische Meer, wo wir die Vorgänge bei einer türkischen Hochzeit in Bosnien erleben, die trotz ihrer fremden Gebräuche uns durchaus sympathisch anmutet. — Schmerzlich werden wir an den Verlust unserer Kolonien erinnert, wenn wir von Erinnerungen und Bildern aus Kamerun, insbesondere von dem Stamm der Duala, vernehmen, die uns seinerzeit viel zu schaffen gemacht haben. — Ebenfalls aus Afrika, und zwar aus dem Urwald- und Steppenreich der Mitte, schildert uns Dr. Boxberger sehr anschaulich, wie sich die verschiedenen Tiere der Wildnis gegen den Menschen benehmen. Es ist nicht möglich, einzeln den Inhalt hier aufzuzählen und den Wert der Zeitschrift damit darzutun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

18. Oktober.

St. Lukas kommt im Pelz!

Dem heiligen Lukas ist der 18. Oktober geweiht, dem Begleiter des Paulus, der nach der Überlieferung das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte geschrieben haben soll. Die Heilige Schrift charakterisiert ihn als Arzt, doch der Legende nach soll er von Beruf ein Maler gewesen sein, und darum haben ihn auch die Maler zu ihrem Schutzpatron erkoren. Doch auch die Buchbinder und Goldschmiede reklamieren ihn für ihre Zünfte, während man mit noch größerer Berechtigung sein Bild auf die Fahne des „Klassenkampfes“ bringen könnte, denn keiner hat so wie er den Gegensatz herausgearbeitet, in dem Jesus zu den „Kapitalisten“ stand. Als seine Attribute sieht man meist Malergeräte oder einen geflügelten Stier.

Von seinem Namenstage an rechnet der Volksglaube den Winter, und da als Merkmal des Sommers die Gewitter gelten, so sagt man: „Am St. Lukas gehen die Gewitter in die Kürbisse!“ In manchen Gegenden wird auch empfohlen, die Herbstaussaat an diesem Tage vorzunehmen, worauf die Bauernregel deutet: „St. Lukas, der Evangelist, bringt Spätroggen ohne Mist!“, oder auch: „Wer an St. Lukas Roggen streut, es bei der Ernte nicht bereut!“ Wahrscheinlich will man aber damit nur andeuten, daß der Lukastag den letzten Termin darstellt, spätere Aussaat mithin eine Mißernte erwarten lasse, denn St. Lukas bringt den Anfang des Winters. Tatsächlich ist ja die Witterung in der zweiten Hälfte des Oktober auch meist schon sehr rauh. Wenn wir uns auch in diesem Jahre anscheinend eines langen schönen Herbstes erfreuen können, so bestätigt die Ausnahme doch nur die Regel, daß St. Lukas im Pelz kommt. ‡

*** **Das trübe „Auge Merseburgs“.** Unglaubliche Zustände herrschen seit Mittwoch schon wieder einmal auf dem Gotthardtsteich. Weite Uferflächen am Ausfluß der Klia und an der Gondelhaltestelle sowie am Ufer an der neuhergerichteten Anlage bis zum „Joch“ sind mit dickem Kohlendreck bedeckt. Die Schwäne, welche sich auch an diesen Stellen aufhalten, geben gerade keine Probe des berühmten „Schwanenweiß“. Am krassesten ist die Schlammdecke am Blumenhaus: ein wahrlich „schöner“ Anblick für die Spaziergänger, die tagsüber und nach des Tages Arbeit „Erholung“ suchen. Wird es jemals wieder der Fall sein, daß unser Gotthardtsteich, der schon früher einmal eine Sehenswürdigkeit war, einen einigermaßen guten Anblick wieder bietet?

*** **Einen Fackelzug** veranstaltet der Verein Ehem. Garde am Freitag, dem Vorabend seiner 45jährigen Gründungsfeier, verbunden mit Einweihung der neuen Fahne. Der Zug nimmt seinen Anfang 19½ Uhr in der Eisenbahnstraße, führt durch die Hauptstraßen der Stadt und endet am „Strandschlößchen“, wo sich die älteren Kameraden inzwischen einfinden. Die eigentliche Feier mit Fahnenweihe ist dann am Sonnabend in der „Funkenburg“. Ein Platzkonzert vor dem Hause des 1. Vorsitzenden, Maurermeisters Graul, in der Eisenbahnstraße wird die Veranstaltungen des Sonntags um 11 Uhr einleiten, bei denen auch ein Umzug mit der neuen Fahne vorgesehen ist. Den Abschluß bildet ein Festessen in der „Funkenburg“.

** **Die Balkon- und Fensterkästen** sollten auch jetzt nicht vernächlässigt werden, denn es sieht unschön aus, wenn der abgeblühte Sommerflor oder welke Pflanzenteile an die Vergänglichkeit schönerer Tage erinnern. Man wähle für den Übergang kleinblumige Chrysanthemen oder bepflanze die Kästen gleich mit kleinen Fichten usw., die den ganzen Winter über einen hübschen Balkonschmuck bilden.

** **Die Reichsbahn** hat in den Wagen des Fernverkehrs neue Eisenbahnübersichtskarten angebracht. Während die bisherigen einfarbigen Karten nur das Streckennetz enthielten, weisen die neuen Karten noch andere für die Reisenden wichtige Angaben auf. In mehreren Farben ausgeführt, lassen sie neben dem Streckennetz der Deutschen Reichsbahn und den anschließenden Auslandbahnen die topographische Gestaltung des Geländes und die Namen der Gebirge, Gewässer und einzelner sehenswerter Punkte erkennen. Die Strecken mit Schnell- und Eilzügen sind durch besonders starke Linien hervorgehoben.

*

Hat er gestohlen?

Drei Festnahmen.

Wie die Polizei meldet, wurde in der letzten Nacht ein junger Mann festgenommen, der beschuldigt wird, einen Mantel aus einem hiesigen Lokal gestohlen zu haben.

In Schutzhaft genommen wurde ein 13-jähriger, taubstummer Junge, der aus der Taubstummenanstalt Halle entwichen war.

Ein minderjähriges Mädchen aus Müchеln wurde gleichfalls in Schutzhaft genommen, weil es sich hier umhergetrieben hat.

*

Zu den Wahlen.

Die Kandidatenliste der Wirtschaftspartei

für den Wahlkreis Merseburg weist als Spitzenkandidaten für die Provinziallandtagswahl den Namen des Gastwirts Kockel, Magdeburg, auf, der bereits bei der letzten Wahl vom Merseburger Wahlkreis in das Parlament entsandt wurde. An elfter Stelle steht der einzige Merseburger der Liste, Bäckermeister Alwin Freiberger.

Die Volksrechtpartei

wird im Wahlkreis Merseburg allein vorgehen. Als Spitzenkandidaten sind der greise Graf von Posadowsky-Wehner in Naumburg und der Kaufmann Lässig in Zeitz nominiert worden, die bereits dem jetzigen Provinzparlament angehören.

*

Wohlfahrtsmarken.

In der Zeit vom 1. November 1929 bis 15. Januar 1930 werden durch die Postanstalten und die Deutsche Nothilfe Wohlfahrtsmarken mit Länderwappen zu 5, 8, 15, 25 und 50 Rpf. zum Preise von 7, 12, 20, 35 und 90 Rpf. sowie eine Wohlfahrtspostkarte zu 8 Rpf. zum Preise von 12 Rpf. vertrieben werden. Die Wertzeichen sind bis Ende Juni 1930 zum Freimachen von Postsendungen im Inland- und Auslandverkehr gültig.

Wissen Sie schon?

Wo wohnen die Merseburger?

In 155 Straßen / Das starkbewohnte Westviertel

Da läuft man tagaus, tagein durch Merseburgs Straßen. Aber hat man sich schon jemals die Frage vorgelegt, wieviel Mitbürger in den einzelnen Straßen wohnen? Wieviel Straßen wir überhaupt haben? Ja, viele unserer Mitbürger wissen noch nicht einmal annähernd die Zahl der Einwohner Merseburgs anzugeben.

Bei den Vorbereitungen zur Wahl ist eine Liste der Straßen und deren Einwohnerzahlen aufgestellt worden, auf Grund deren die folgenden Angaben beruhen. Danach hat

Merseburg zur Zeit eine Einwohnerzahl von 30 910.

Da erfahrungsgemäß immer eine ganze Anzahl von Zuziehenden das Anmelden vergißt, kann man wohl annehmen, daß wir von dem 31 000. Einwohner nicht mehr allzu weit entfernt sind.

Den stärksten Anteil an der rapiden Vermehrung der Bevölkerung seit der letzten Volkszählung im Jahre 1925, die für Merseburg eine Einwohnerzahl von 25 600 ergab, ist nicht auf Konto der natürlichen Vermehrung, d. h. des Geburtenüberschusses, zu setzen, sondern auf das der Zuwanderung.

Das Westviertel Merseburgs hat durch die Gagfah-Siedlung und die im dortigen Gebiete im Laufe der letzten Jahre entstandenen weiteren neuen Straßenzüge erhöhte Bedeutung als Wohnviertel erlangt. Etwa 11 500 Einwohner haben ihre Heimstätte im Stadtgebiete jenseits der Bahn, das ist **mehr als ein Drittel der gesamten Einwohnerzahl.** Diese Tatsache sollte vor allem beim Kampf gegen die Einziehung des Überganges am Roten Brückenrain bei der Reichsbahnplanung ausgewertet werden. Das noch für die Bebauung in Frage kommende Land, das zwischen Bahn und Saale eingeschlossen ist, bietet nur noch im Süden Raum für größere Ansiedlungen. Das Schwergewicht des Wohngebietes wird sich also immer mehr nach Westen verschieben, bis dann die Altstadt nur noch als Geschäfts- und Behördenviertel anzusprechen ist.

Während die Zahl der Bewohner der Siedlung Eigenheim mit rund 550, die der Siedlung Freienfelde mit fast 500 festzustellen ist, kann die Einwohnerzahl des Gagfahviertels auf Grund der vorliegenden Aufstellung nur schätzungsweise angegeben werden, da ja an einer Reihe der die Siedlung berührenden Straßen noch andere als Siedlungsbauten errichtet worden sind. Man kann die

Einwohner der Gagfah-Wohnungen mit 2500

annehmen.

Im Neumarkts-Viertel wohnen etwas über 2000 Seelen.

Vergleicht man nun die Einwohnerzahlen der einzelnen Straßenzüge, so ergibt sich, daß die Weißenfelser Straße mit 1394 Einwohnern an der Spitze marschiert. Es folgt der Neumarkt mit 1174 Bewohnern in etwas mehr als 70 Grundstücken, während erst an dritter Stelle die weitaus längere und rund 100 bebaute Grundstücke aufweisende Hallesche Straße mit 1000 Einwohnern steht.

Auch die Unter-Altenburg hat mit 803 Einwohnern eine beachtliche Zahl aufzuweisen. Mit Ziffern zwischen 700 und 800 Seelen sind zu nennen: Clobicauer Straße, Bismarckstraße und Annenstraße.

Es folgen die Straßen mit Einwohnerziffern zwischen 500 und 600: Reinefarthstraße, Hatheburgstraße (Gagfah-Siedlung!) und Gotthardtstraße.

Mit der absinkenden Zahl werden dann, entsprechend des Überwiegens kleiner Straßen in Merseburg, die Gruppen zwischen den einzelnen Hundertziffern stärker. So finden wir bereits zwischen Straßen mit 400 und 500 Einwohnern folgende verzeichnet: Friedrichstraße, Lauchstädter Straße, Sand, Karlstraße, Breite Straße, Große Ritterstraße, Obere Breite Straße, Birkenweg.

Der Hauptteil der 155 in Merseburg vorhandenen Straßen weist Ziffern zwischen 100 und 400 Einwohnern auf. Sie einzeln aufzuzählen, würde zu weit führen, nur einzelne markante Ziffern seien genannt: Saalstraße mit 345 Personen, die verhältnismäßig kurze Kleiststraße mit 346, Sixtiberg und beide Sixtistraßen mit zusammen 1069 (!), die nicht gepflasterte Moltkestraße mit 177, die noch nicht vollbesetzte Siedlung Siegfriedstraße mit 223, der Fliederweg mit 138, der Rosenweg mit 200, die Lindenaustraße in der Klausensiedlung mit 241.

Die kleinsten Ziffern weisen auf: die Querstraße 5, der Sorbenweg 8, die Melchior-Brenner-Straße 14, der Nelkenweg 8, Ruhrweg 12, Gustav-Adolf-Straße 7, Albrecht-Dürer-Straße 5, Schulstraße 9, Hölle 5, Sedanstraße 7, Lessingstraße 11, Halbmondstraße (ein Haus!) 22 und Milchinsel 9 Einwohner.

Wieviel Merseburger wohl diese kleinen Straßen kennen? —m.

Erweiterung der Angestelltenversicherungspflicht.

Auf Grund des § 6 des Angestelltenversicherungsgesetzes hat die Reichsregierung die Versicherungspflicht auf Musiker und Hebammen, die ihren Beruf selbständig ausüben, ausgedehnt. Die entsprechende Verordnung vom 8. Oktober d. J. ist im Reichsgesetzblatt Teil I vom 11. Oktober abgedruckt.

*

Aussterbende Regierungsreferendare.

Da seit zwei Jahren dem preußischen Regierungspräsidenten die Annahme weiterer Regierungsreferendare untersagt ist, wird im Frühjahr 1930 der letzte Regierungsreferendar vor den Prüfungskommissionen für höhere Verwaltungsbeamte in Preußen erscheinen. Diese Tatsache ist eine Folge der Reformbestrebungen für die Ausbildung der höheren Verwaltungsbeamten, die darauf gerichtet ist, die Ausbildung der höheren Verwaltungsbeamten mit der der Volljuristen zu vereinigen.

*

Beerensammelscheine.

Der Preis für Beerensammelscheine betrug nach der Nebennutzungstaxe vom 1. Juli 1925 für Waldarbeiter und deren Angehörige, Rentenempfänger, Ortsarme 0,50 RM., sonstige Personen zum Selbstverbrauch 3 RM., gewerbsmäßige Sammler 10 RM. Diese Preise sind unterm 21. Mai 1927 anderweit festgesetzt worden, und zwar für Waldarbeiter und deren Angehörige auf 1 RM., alle übrigen Personen auf 3 RM. Für Holzsammelscheine beträgt der Preis nach der Nebennutzungstaxe vom 1. Juli 1925 für die Wintermonate November bis April 6 RM. oder 1 RM. im Monat, für die Sommermonate Mai bis Oktober 3 RM. oder 0,50 RM. im Monat.

*

Wie lange ist die alte Stadtverordnetenversammlung zuständig?

Am 17. November wird die neue Stadtverordnetenversammlung gewählt. Einige Tage darauf wird die Stadtverwaltung das Ergebnis amtlich feststellen und öffentlich bekanntgemacht haben. Bis auf Einzelheiten ist das Resultat natürlich schon am Abend des Wahltages bekannt. Nach der Feststellung durch den Wahlausschuß läuft dann eine 14tägige Einspruchsfrist. Es entsteht die Frage: Wenn nun noch etwas zu beschließen ist, tagt dann noch die alte Stadtverordnetenversammlung oder die neue? Und es erhebt sich die weitere Frage: Ist nach dem 17. November noch der alte Magistrat beschlußfähig, oder tagt solange kein Magistrat, bis die neue Stadtverordnetenversammlung den neuen Magistrat gewählt hat?

Die gesetzlichen Bestimmungen hierüber finden sich in dem preußischen Gemeindewahlgesetz vom 9. April 1923, und in dem Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. Februar 1924. Hiernach ist bei der Stadtverordnetenversammlung anders als beim Magistrat zu entscheiden. Der Magistrat tagt in seiner alten Zusammensetzung solange weiter, bis die neue Stadtverordnetenversammlung zusammengetreten ist, einen neuen Magistrat gewählt hat und bis die neugewählten Magistratsmitglieder von der Regierung bestätigt sind.

Anders ist es bei der Stadtverordnetenversammlung. Sowie die neue Stadtverordnetenversammlung durch den Wahlvorstand festgestellt worden ist, und sobald das Wahlergebnis öffentlich bekanntgemacht worden ist, darf die alte Stadtverordnetenversammlung nichts mehr beschließen. Vielmehr ist nun die neue Stadtverordnetenversammlung beschlußfähig. Die neue Gemeindevertretung hat auch über etwaige Einsprüche gegen die Wahl zu beschließen. Gegen die Gültigkeit der Wahl kann jeder Wahlberechtigte binnen zwei Wochen nach der Bekanntmachung bei dem Gemeindevorstand Einspruch erheben. Die neue Stadtverordnetenversammlung kann auf Grund eines solchen Einspruchs die Wahl eines oder mehrerer Gewählter für ungültig erklären. Sie kann auch die Feststellung des Wahlergebnisses durch den Gemeindevorstand nachprüfen. Schließlich kann sie die ganze Wahl für ungültig erklären, wenn bei der Vorbereitung der Wahl oder bei der Wahlhandlung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

Beachten Sie
im Sportteil unserer heutigen Ausgabe die
„MK.“-Preisfrage
an deren Lösung sich jedermann beteiligen kann.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Das Tiefdruckgebiet über dem nördlichen Europa verflacht und schreitet langsam über Südskandinavien nach Osten. Verhältnismäßig hoher Luftdruck liegt über dem mittleren Europa. Nördlich der Alpen ist sogar ein abgeschlossener Hochdruckkern vorhanden. Im Westen des Erdteils — besonders über Frankreich — fällt das Barometer. Die in Mitteldeutschland bisher wehenden westlichen Winde werden daher zunächst auf Süd oder sogar Südost zurückdrehen, wobei das Wetter Neigung zur Aufheiterung zeigt. Die Temperatur wird dann im ganzen ein wenig zurückgehen, doch mittags wird das Wetter recht milde sein. Dauernd ansteigender Luftdruck bei Island und über dem Nördlichen Eismeer macht es aber nicht unwahrscheinlich, daß wir bald einen erheblichen Temperaturrückgang erleben.

Aussichten: **Teils heiteres, teils nebliges, im ganzen trockenes Wetter mit langsam auf Süd drehenden Winden, tagsüber mild.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

*

Wie wird das Wetter?

Unbeständig.

(Eig. Wetterbericht des „Merseburger Korrespondent“.

Auch in der letzten Zeit hat sich der ziemlich schroffe Wechsel zwischen regnerischem, windigem Wetter mit trockenem, ruhigem Wetter fortgesetzt. Dabei dauerte jede Periode etwa 2 bis 3 Tage. Außer dem Wetterunterschied waren auch Temperatur und Temperaturgang sehr unterschiedlich. Bei windigem Wetter ist kein großer Wärmeunterschied zwischen Tag und Nacht. Fast ständig hält sich das Thermometer bei Werten von 10—14 Grad. Wenn dann aber plötzlich eine Beruhigung eintritt, ändert sich das ganz wesentlich. Dann ist es tagsüber infolge der Sonnenwirkung noch recht warm, es kann bis zu 15—18 Grad kommen, nachts aber bewirkt die Ausstrahlung bei wolkenlosem Himmel einen so starken Temperaturrückgang, daß schon verbreitete Fröste auftreten. So wurden am Anfang der laufenden Woche vielerorts in Deutschland Temperaturniedrigstwerte von einigen Grad unter Null beobachtet.

Die starke Abkühlung, die in der letzten Zeit besonders in den nordöstlichen Teilen Europas beobachtet worden ist, steht im Zusammenhang mit dem Vorherrschen tiefen Luftdruckes in der Gegend des Weißen Meeres. Dort lagert schon einige Tage mit geringer Veränderung eine kräftige Depression, auf deren Rückseite in gewaltigem Strome kalte Luftmassen aus der Polarregion südwärts vorstoßen. Die Abkühlung, die auf der ganzen Nordhalbkugel infolge des immer niedriger werdenden Sonnenstandes gleichmäßig erfolgt, hat sich deshalb dort in besonders scharfem Ausmaße verstärken können.

Man hat in den letzten Jahren immer mehr gelernt, daß die Herkunft der Luftmassen, die gerade über eine Gegend hinwegströmen, für das Wetter und die Wetterentwicklung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Im großen und ganzen sind zwei Strömungen vorhanden, nämlich eine, die aus den Tropen, und eine zweite, die aus dem Polargebiet stammt. Auch jetzt befinden wir uns wieder in dem Kampf der beiden Strömungen. Zur Zeit herrscht noch der Einfluß eines Polarlufteinbruchs vor, aber es zeigt sich bereits auf der Vorderseite der westlichen Depression ein kräftiger Zustrom von warmer und feuchter Tropenluft. In dem Augenblick, in dem eine Luftmasse von der anderen abgelöst wird, fallen über dem betroffenen Gebiet Niederschläge. Es hat den Anschein, als ob wir uns am nächsten Wochenende gerade in dem Kampfgebiet der verschiedenen Luftmassen befänden. Danach bleibt es bei Temperaturen von etwa 10 Grad meist bewölkt und regnerisch. Da auch die Windstärken wieder zunehmen, dürfte der allgemeine Charakter wieder unruhig und unbeständig werden.

Zweckverband Leuna.

Bewußtlos aufgefunden.

× **Leuna.** Auf dem Wege von Leuna nach Bahnhof Leuna in Nähe der Eisenbahnunterführung wurde am Donnerstagnachmittag der Betriebsführer Wilhelm K. aus den Leunawerken von einem Vorübergehenden bewußtlos neben seinem Fahrrade liegend aufgefunden. Mit dem Krankenauto wurde der Bewußtlose zur Behandlung nach der Ambulanz des Leunawerkes transportiert. Anscheinend ist K. durch Sturz vom Rade verunglückt.

Werksbrand.

× **Leuna.** Eine riesige Flammengarbe, von einem Ofenkammerbrand in der Hydrierungsanlage des Leunawerkes herstammend, schoß am Mittwochabend gegen 20 Uhr gegen den Himmel, die Umgegend taghell erleuchtend. Nur kurze Zeit war das Schauspiel zu sehen, bis die Flamme ebenso schnell wieder verschwand, nur eine dunkle Rauchwand hinterlassend. Die Feuerwehr des Werkes hatte das Feuer in kürzester Zeit wieder gelöscht. Die an der Brandstelle beschäftigten Betriebsarbeiter kamen mit dem Schrecken davon.

Geschäftseröffnung.

^ **Neu-Rössen.** Die Firma Leonhardt & Schlesinger in Halle, Haus für Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, elektrische Artikel, eröffnet am Freitag in den früheren Bohrmannschen Geschäftsräumen, Merseburger Straße 92, ein Zweiggeschäft. (Siehe Anzeige.)

Zweckverband Dürrenberg.

Zur Gemeindewahl.

Einheitslisten in Daspig und Cröllwitz.

In Gemeindewählerversammlungen in Daspig und Cröllwitz wurde beschlossen, Einheitslisten aufzustellen. Zum größten Teile kamen die alten, bewährten Vertreter wieder auf die Liste, auch den neu zugezogenen Gemeindemitgliedern wurde Rechnung getragen, so daß die zukünftigen Vertretungen wie folgt bestehen:

Daspig.

Trautmann, Otto, Zimmerer; Kahle, Fritz, Landwirt; Kupper, Alois, Werkmeister; Gärtner, Reinhold, Maurer; Görner, Hugo, Landwirt; Kaufhold, Franz, Werkmeister; Schkölziger, Willy, Zimmerer; Kahle, Paul, Landwirt; Becker, Otto, Schmied; Sende, Kurt, Schlosser; Knauth, Paul, Landwirt; Gölsch, Gustav, Maurer.

Als Ersatzleute: Burkhardt, Hugo, Landwirt; Kney, Jakob, Werkmeister; Pflock, Kurt, Landwirt; Langbein, Kurt, Maurer.

Cröllwitz.

Schladebach, Otto, Landwirt; Burkhardt, Walter, Landwirt; Bean, Paul, Maurer; Schnabel, Otto, Laborant; Reddigau, Willy, Schmied; Gödicke, Ernst, Landwirt; Leborius, Otto, Landwirt; Stingel, Willy, Maurer; Wolf, Karl, Maurer; Hoffmann, Gustav, Landwirt; Biermann, Gustav, Landwirt; Jauck, Karl, Landwirt.

Als Ersatzleute: Biermann, Albert, Maurer; Weniger, Oswald, Landwirt; Glaßen, Otto, Arbeiter; Vetterke, Theodor, Landwirt.

Dahlienschau.

§ **Bad Dürrenberg.** Auch in diesem Jahre ladet Gärtnereibesitzer Brumme in Lennewitz zur Besichtigung seiner Spezialzüchterei von Dahlien ein. Freunde dieser herrlichen Herbstblumen werden nicht versäumen, sich die Pracht anzusehen, ehe der Frost ihr ein Ende macht.

Geflügelausstellung.

§ **Bad Dürrenberg.** Eine Geflügelausstellung veranstaltet auch in diesem Jahre der hiesige Geflügelzüchterverein. Wie wir erfahren, soll sie am 23. und 24. November im Gasthof „Zum Gradierwerk“ stattfinden.

Tageskalender.

Freitag, 18. Oktober.

„Roland“: Oktoberfest.

Sonnabend, 19. Oktober.

Gartenbauverein „Erholung“: Gründungsfest. — Allg. Turnverein: Oktobervergnügen. — „Roland“: Oktoberfest.

Ein wirksames Mittel bei Gesichtsausschlag, Pickeln, Ekzemen.

Von Spezialarzt Dr. med. Woltzer.

Gesichtsausschlag, Pickel, Pusteln, Wimmerln, Acne vulgaris, Mitesser und Ekzeme, die be onders bei jüngeren Leuten beiderlei Geschlechts so überaus häufig auftretenden Hautübel, werden von den oft fast verzweifelnden Opfern mit allen nur erreichbaren Mitteln bekämpft. Vortrefflich bewährt hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren: Man nehme ein Stück „Zucker's Patent-Medizinal-Seife“, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dergleichen möglichst viel dicken Schaum, läßt ihn evtl. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Sirup, und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erweicht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottieren, sanft mit einem weichen Tuch. Nachher stets die Haut mit „Zuckooh-Creme“, die ebenso wie „Zuckers Patent-Medizinal-Seife“ in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie, sowie in jedem besseren Friseurgeschäft zu haben ist, nachbehandeln. Diese Prozedur, richtig durchgeführt, schafft in Kürze neue, reine und gesunde Haut und verjüngt um Jahre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0003

Siedlungsbauten.

‡ **Bad Dürrenberg.** In der Siedlung schreiten die Siedlungsbauten, ausgeführt von der Firma Sommerfeld, rüstig fort. Im letzten Monat sind nördlich der Lützener Straße neue Häuserreihen entstanden, die nach dem neuen Betonschütteverfahren erbaut werden. Wenn der Winter in diesem Jahre nicht allzufrüh einsetzt, werden eine Menge Wohnungen bald bezugsfertig werden.

Pfarrervertretung.

‡ **Kesitzberg.** Infolge Erkrankung des Pastors Schaefer ist Pastor Göpe aus Vesta als Pfarramtsverweser der Parochie Kesitzberg mit Wölkau bestellt worden. Es sind daher Amtshandlungen bei Rektor Jäge und bei Hilfsprediger Herzog (Neuer Markt 8) anzumelden.

Gemeindewahlen.

‡ **Porbitz.** Eine Versammlung hatte der frühere Gemeindevorsteher Diener einberufen, und eine größere Anzahl Wähler und Wählerinnen war der Einladung gefolgt. In seinen Ausführungen beschäftigte sich der Einberufer mit den Verhältnissen in der Gemeinde Porbitz und setzte sich mit Kommunisten, Sozialdemokraten und mit dem Bürgerblock auseinander. In der Debatte wurden den Zuhörern die verschiedensten Ansichten vorgetragen. Zum Schluß forderte der Einberufer die Anwesenden auf, Vorschläge für eine neue Liste zu machen.

Durch eigene Schuld.

§ **Tragarth.** Auf der Landstraße Merseburg—Leipzig zwischen Tragarth und Wallendorf stießen abends zwei Radfahrer zusammen. Beide waren ohne Licht und der in Richtung Wallendorf Fahrende außerdem noch auf der linken Straßenseite gefahren. Da das Rad des einen Fahrers erheblich beschädigt war, wurde er samt seinem Vehikel von einem Lastwagen mitgenommen.

Stimmt das?

§ **Ahendorf.** Ein starkes Stück soll sich der hiesige Gemeindevorsteher geleistet haben. Er hat angeblich durch den Gemeindediener folgendes Schreiben zirkulieren lassen:

Dienstag, den 15. Oktober 1929, abends 7½ Uhr, findet eine öffentliche Versammlung aller Wahlberechtigten im Gasthof zu Ahendorf statt, wo über die Eingeichnung zum Volksbegehren gesprochen wird.

Ahendorf, den 14. Oktober.

Kellermann,
Gemeindevorsteher.

Die Versammlung hat stattgefunden, und in ihr wurde zur Eingeichnung in die Listen des Volksbegehrens „Freiheitsgesetz" aufgefordert. Wie wir erfahren, ist beim Landratsamt bereits Anzeige erstattet.

Ohne Licht.

§ **Rehlschau.** Glück im Unglück hatten am Donnerstagabend zwei Radfahrer, die ohne Licht auf dem Bürgersteig fuhren. Da beide kein Zeichen gaben, stießen sie mit voller Wucht zusammen. Beide Räder wurden stark beschädigt.

3000 fremde Besucher bei der Lauchstädter Versuchswirtschaft.

§ **Bad Lauchstädt.** Die Lauchstädter Versuchswirtschaft gewinnt immer mehr an Anziehungskraft. So wurde dieselbe in diesem Jahre wieder von Vertretern fast aller europäischen Nationen besucht. Die Besucherzahl wird auf zirka 3000 geschätzt.

Der Monats-Rektor.

§ **Ammendorf.** Die Regierung hat die neuerrichtete Rektorstelle an der Friedenschule dem Lehrer Dr. Graul in Halle übertragen, der sein Amt am 1. Oktober übernommen hat. Die Einführung fand am vergangenen Montag in Gegenwart der Mitglieder der Schuldeputation und des Lehrkörpers statt. Bereits am 1. November wird Dr. Graul sein Amt in Ammendorf wieder aufgeben, da er vom Unterrichtsminister mit der Verwaltung der Schulratsstelle in Swinemünde, Regierungsbezirk Stettin, beauftragt worden ist.

Holzjagd.

§ **Döllnitz.** Bei der kürzlich hier veranstalteten Holzjagd wurden im Revier 60 Hasen und 2 Rebhühner zur Strecke gebracht. Außerdem wurden von den Schützen noch drei Sperber geschossen.

Auflösung der Fortbildungsschule.

§ **Wehlitz.** Mit Beginn des Winterhalbjahres ist die ländliche Fortbildungsschule Wehlitz, umfassend die Ortschaften Wehlitz, Ermlitz-Rüssen und Oberthau, aufgelöst worden. Die Schüler sind der Berufsschule Scheuditz zugewiesen. Für die in der Landwirtschaft beschäftigten Schüler bleibt die Schulpflicht auf das Winterhalbjahr beschränkt. Die Fortbildungsschule Wehlitz hatte nur 10 bis 12 Schüler.

Postversorgung.

§ **Pissen.** Nachdem für die hiesige Gegend die Landkraftpoften eingestellt worden sind, wird unser Ort nicht mehr von Altranstädt, sondern von Bigischerdorf aus mit Post versorgt. Wenn auch gegen die frühere Bestellung eine Verbesserung eingetreten ist, so wird doch bedauert, daß unser Ort bei der Neuregelung eine eigene Poststelle nicht erhalten hat.

Lehrerwechsel.

§ **Schladebach.** Am 1. November verläßt Lehrer Bicknese, der seit dem 1. Juli hier bedienstet war, unseren Ort, um eine Lehr- und Organistenstelle in Vogtstedt (Kreis Sangerhausen) zu übernehmen. Sein Nachfolger ist Lehrer Dünnebier aus Vogtstedt.

Militärkonzert.

§ **Köthschau.** Der Landwehrverein Köthschau und Umgegend hat am Sonnabend einen großen Tag. Die Kapelle des 3. Bataillons des Infanterieregiments Nr. 11 unter Leitung des Obermusikmeisters Bier für zu einem Konzert gewonnen worden. Im ersten Teil des Programms ist Streichmusik, im zweiten Teil Militärmusik vorgesehen.

46 Jahre Männer-Gesangverein „Frohsinn".

§ **Großlehna.** Das 46. Stiftungsfest des Männer-Gesangvereins „Frohsinn" erfreute sich eines regen Besuchs. Liedermeister Lehrer Rebenichk hat den Verein auf erstaunliche Höhe gebracht. Es erfreuten noch die anwesenden Vereine, der Gemischte Chor von Altranstädt und der Männer-Gesangverein „Harmonie" von Oepsch mit schönen Volksliedern. Nach den musikalischen Aufführungen beschloß ein flotter Ball das gelungene Fest.

Aus dem Geiseltal.

Ohne Jagdschein!

‡ **Frankleben.** In letzter Zeit machten sich an der Kippe der Beuna-er Kohlenwerke Wilderer bemerkbar, desgleichen nahmen dort die Kartoffeldiebstähle überhand. Eine Polizeistreife gelang es endlich, vier Mann beim Frettieren zu überraschen. Während einer davon noch rechtzeitig die Flucht ergreifen konnte, gelang die Festnahme der übrigen. In ihrem Besitz wurden zwei Kaninchen und verschiedenes Fanggerät vorgefunden. Die Festgenommen wurden dem Polizeirevier in Frankleben zugeführt. — Am Nachmittag erschien in der gleichen Gegend ein Motorradfahrer, stellte sein Rad abseits und eröffnete mit einer Pistole vorzeitig die diesjährige Hasenjagd. Auch er wurde von einem Polizeibeamten festgestellt und zur Anzeige gebracht.

Rund um Querfurt.

Das badelustige Querfurt.

⊙ **Querfurt.** Wie vom Magistrat mitgeteilt wird, wurden in diesem Sommer in unserem Stadtbad 21 000 Karten abgegeben. Auf die Einwohnerzahl unserer Stadt umgerechnet, müßten demnach sämtliche Einwohner, Säuglinge und Greise eingeschlossen, viermal beim Baden gewesen sein. Da man aber nur mit einem gewissen Prozentsatz rechnen kann, läßt sich leicht ermessen, wie stark unser schönes Stadtbad in diesem Reformjahr frequentiert wurde. Wenn die liebe Jugend wohl auch den größten Teil der Karten erworben hat, die Einrichtung des Familienbades hat sicher zur stärkeren Benutzung des Bades angeregt. Querfurt ist eine kleine Stadt — das wird hoffentlich auch eine Aufstellung darüber ergeben, wieviel Personen in diesem Winter das städtische Warmwasserbad besuchen werden.

Blumenschmuck in den Straßen!

⊙ **Querfurt.** Bei mehreren im Beisein von Vertretern des Magistrats und der Verschönerungskommission stattgefundenen Rundgängen wurde bei ca. 160 Häusern in Querfurt und Thaldorf der Blumenschmuck besichtigt und festgestellt, daß sich alle recht Mühe gegeben haben, das Stadtbild in dieser Weise zu verschönern. Bei der stattgefundenen Prämierung wurden folgende Preise verteilt: 1. Preis: Silberne Plakette mit Blumenstock: Feldbaum (Markt). 2. Bronzene Plakette mit Blumenstock: Bisel (Mehrer Straße), Stoye (Freimarkt), Pfeiffer (Roßplatz), Grube (Johannes-Schloß-Straße), Jäger (Johannes-Schloß-Straße), Oppenheim (Rödlitzer Tor). 3. 5000 Gramm Pflanzennährsalz: Krepinsky (Freimarkt); eine Torte: Krüger (Merseburger Straße); eine Radierung: Hildner (Lederberg). 4. Blumenstock: Beyersdorf (Rathaus); Blumenstock: Häger (Nebraer Straße); 1000 Gramm Pflanzennährsalz: Gebhardt (Lederberg). 5. 500 Gramm Pflanzennährsalz: Häger (Klosterstraße), Schellenberg (Roßplatz), Steinel (Bäckerstraße), Friedrichs (Freimarkt). 6. 300 Gramm Pflanzennährsalz: Brümmer (Freimarkt), Gengel (Geistpromenade), Ortscheidt (Braumstraße), Stollberg (Thaldorf), Schreiber (Thaldorf), Röttger (Roßplatz). Da in diesem Jahre selbstverständlich nicht alle Bürger prämiiert werden konnten, hoffen wir, daß im nächsten Jahre noch eine regere Beteiligung bei der Schmückung unserer Stadt zu finden ist. Der Altertums- und Verkehrsverein sind für das nächste Jahr eine Anzahl Preise zugesagt worden.

Bau der Obdachlosenwohnungen.

⊙ **Querfurt.** In Ausführung des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung ist seitens der städtischen Körperschaften die Bauausführung der auf dem Rötschersch en Gute zu errichenden Obdachlosenwohnungen hiesigen Firmen übertragen und in diesen Tagen in Angriff genommen worden, um sie auf alle Fälle vor Eintritt der lahmlegenden Kälteperiode gänzlich beendet zu haben.

Umzug des Arbeitsamtes.

⊙ **Querfurt.** Nachdem nun seitens der Stadt das in der Kippe errichtete neue Gebäude des Arbeitsamtes bezugsfertig geworden ist, konnte das bisher in den Räumen der Landwirtschaftschule untergebrachte Arbeitsamt in diesen Tagen nach hier übersiedeln. Das von der Firma Sachse, hier, erstellte dreistöckige Gebäude paßt sich in seiner Aufmachung ganz seiner Umgebung an und bildet einen wohlgelungenen Abschluß der ehemals hier in den Häuserzeile der Straße sich zeigenden Lücke.

Beginn der Landwirtschaftschule.

⊙ **Querfurt.** Das diesjährige Semester der Landwirtschaftschule Querfurt beginnt mit dem 4. November. Wie Unterricht findet in den alten Unterkunftsräumen auf Rötschers Gut statt, da das neu errichtete Gebäude der Landwirtschaftschule erst im Rohbau fertig ist. Das imposante Bauwerk dürfte bei gleichbleibender Witterung auch mit den anstehenden Innenarbeiten gute Fortschritte machen, so daß es im zeitigen Frühling seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Dummerjungenstreich.

⊙ **Querfurt.** Das vom Hotel „Zum goldenen Stern" stehende Reklameplakat des Operettentheaters Querfurt fand sich am Morgen plötzlich auf dem Wipfeln von Pflaumenbäumen im tiefgelegenen Garten eines Bürgers in der Kleinen Schloßstraße, von wo es wieder an seinen Standort gebracht werden mußte. Dumme Jungen glaubten entschieden, eine Heldentat vollbracht zu haben.

Werbeabend.

⊙ **Barnstädt.** Am kommenden Sonntag veranstaltet der Turn- und Sportverein im hiesigen Gasthofe einen Werbeabend, der das Interesse für die Turn- und Sportsache auch in weiteren Kreisen erwecken und vertiefen soll.

Amtsvorsteher Lautenschläger †.

⊙ **Barnstädt.** Hier verschied nach einem langen Leiden der Gutsbesitzer und Amtsvorsteher Theodor Lautenschläger. Der Verstorbene führte seit dem Jahre 1923 das Amt als Vorsteher im Amtsbezirk „Bierdörfer" mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung. Nicht bloß in seinem Geburtsort und Amtsbezirke, sondern weit über die Grenzen hinaus hat der hochgeschätzte Verstorbene. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus dem Unstruttal.

Pastor em. Pollmann.

⊙ **Bammersroda.** Am Donnerstag hat unser allverehrter Pastor Pollmann den Ort verlassen, nachdem er am 1. Oktober in den Ruhestand getreten ist. 26½ Jahre hat er in unseren Gemeinden als treuer Seelsorger gewirkt. Nicht schlechtes Wetter und der oft grundhafte Weg, auch nicht die Beschwerden des Alters und seine angegriffene Gesundheit konnten ihn veranlassen, auch nur einen einzigen Gottesdienst zu versäumen. Wir wünschen, daß ihm noch ein langer, gesegneter Lebensabend beschert sein möge.

Um die Gemeindewahlen.

⊙ **Ebersroda.** Wegen Besprechung der Gemeindewahlen hatte Lehrer Berthel öffentlich zu einer Versammlung eingeladen. Nachdem er in seinen einleitenden Worten festgestellt hatte, daß jede Parteipolitik unterbleiben und nach christlichen Verhältnissen und Zusammensetzung der Gemeinde ein Einheitswahlvorschlag zustande kommen möchte, forderte er die Anwesenden auf, Stellung zu nehmen. Leider kam der Plan nicht zustande, da nahezubende Kreise ferngeblieben waren; selbst eine Kommission, die vorgeschlagen war, um sich im vertraulichen Kreise auszusprechen, wurde nicht gewählt, so daß die ganze Besprechung ergebnislos verlief. Trotzdem kam allerlei Interessantes zur Sprache und erregte Geister meteiferten miteinander, um sich Gehör zu verschaffen.

Kartoffeldiebstahl.

⊙ **Pödelist.** Dem Landwirt Oskar Hofmann wurden nachts aus der Miete, die schon zugedeckt war, 25 bis 30 Zentner Kartoffeln gestohlen. Die Spur der Diebe ging nach Markröhlitz, wo auch Haussuchung stattfand, doch konnte der Täter nicht festgestellt werden.

Maikäfer.

⊙ **Freyburg.** Beim Pflügen des Ackers werden jetzt oft in einer Tiefe von 10 bis 15 Zentimeter Maikäfer gefunden. Beim Auftreten dieser Tiere zu jetziger Jahreszeit wird im allgemeinen angenommen, daß der bevorstehende Winter gelinde sein wird. Auch im Herbst 1916 fand man beim Graben viele solcher Tiere. Der dann folgende Winter 1916/17 war aber sehr kalt.

Weißenfels und Umgebung.

Große Gartendiebstähle aufgedeckt.

△ **Hohenmölsen.** Schon vor Wochen waren hier Diebe aus den Schrebergärten verlegt worden. Trotzdem jetzt wieder umfangreiche Diebereien an Gemüse und Obst festgestellt wurden, forderte die Polizei einen Polizeihund aus Weißenfels an, der auch die Spur aufnahm und einen erwerbslosen Arbeiter verbellte, bei dem das Diebesgut gefunden wurde. Trotzdem bestreitet er die Tat und will das Gemüse auf den abgeernteten Feldern „gestoppelt" haben.

Die Straße ist kein Spielplatz.

△ **Hohenmölsen.** Hier lief ein spielendes Kind in das Auto des Kraftfahrzeughalters K. von hier. Das Kind wurde vom Kotflügel beiseite geworfen, stürzte schwer zu Boden und blieb wie tot liegen. Zum Glück stellte der Arzt dann aber nur Verletzungen des Kopfes fest. Lebensgefahr besteht nicht.

Aus dem Mansfeldischen.

Gemeindevertretersitzung.

□ **Oberröblingen am See.** In der Gemeindevertretersitzung machte Gemeindevorsteher Wahlmann zunächst Mitteilung über die beabsichtigte Verlegung des Sportplatzes nach dem von der Gemeinde erworbenen Werksgelände des früheren Alderkalkwerkes. Dem kleinen Nachteil, daß der Platz etwa 15 Minuten vom Orte entfernt liegt, stehen die großen Vorteile gegenüber, daß der Platz ausreichend groß und völlig eben ist und sich deshalb mit wenigen Kosten so herrichten läßt, wie es die Sportausschüsse behörden fordern. In einem dort stehenden früheren Transformatorenhäuschen lassen sich zwei Räume, 6 mal 6 Meter groß, zum Aus- und Ankleiden und zum Einrichten eines Brausebades gewinnen. Ein jederzeit gut gangbarer Fußweg dorthin soll noch angelegt werden. Ein Beschluß wurde nach nicht gefaßt. — Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig, die Eingemeindung einiger, jetzt noch zu Alsleben gehöriger, südlich des Mittelgrabens im Seegelände gelegener Parzellen in Größe von 6 Hektar nach Oberröblingen zu beantragen. Der Mittelgraben (die Mitte des früheren Salzigen Sees) ist die natürliche und geschichtliche Grenze zwischen beiden Orten. Zu Alsleben waren die betreffenden Parzellen infolge Auflösung der Gutsbezirke gekommen. — Dem Ortseinwohner Franz Helmstedt, der zu seinem Wohnhause weit außerhalb des Ortes an der Ziegelei auf eigene Kosten die Wasserleitung legen mußte, wurde eine Beihilfe von 250 RM. bewilligt. — Die Gemeinderechnung für 1928 schließt ab mit einer Einnahme von 315 041 RM. und mit einer Ausgabe von 316 826 RM. Der Fehlbetrag ist gedeckt durch noch ausstehende Steuern. Im Laufe des Jahres mehrmals erfolgte Kassenprüfungen ergaben keinen Grund zu Beanstandungen. Dem Kassenleiter wurde einstimmig Entlastung erteilt. — Der Gemeindevorsteher gab am Schluß einen gedrängten Überblick über die segensreiche Arbeit des jetzigen Gemeindepartaments (9 Mitglieder der Bürgerliste und 3 Linksstehende). — Im großzügiger Weise ist das elektrische Ortsnetz umgebaut worden, und durch den Bau der neuen Wasserleitung ist einem alten Übelstande endlich abgeholfen. Auch der Wohnungsnot wurde gesteuert durch den Bau des Gemeindeverwaltungsgebäudes mit zwei und des Gemeindespritzenhauses mit 4 Wohnungen. Das Zechenhaus des Alderkalkwerkes ist zu 8 neuzeitlichen Familienwohnungen umgebaut. Ein besonderes Verdienst hat sich die Gemeindevertretung erworben durch die Pachtung des Seehauses mit dem herrlichen Park. — Gemeindevertreter Schmidtchen dankte im Namen der Gemeindevertretung dem Gemeindevorsteher für die so zielbewußt erfolgte Leitung der Gemeinde. Gewiß nutzung könne es dem Gemeindevorsteher sein, daß die Gemeindevertretung stets Hand in Hand mit ihm gegangen ist.

An unsere Inserenten!

In letzter Zeit häufen sich die Placierungsvorschriften derartig, daß wir nicht in der Lage sind, vor Drucklegung unserer Zeitung bestimmte Zusagen über die Placierung zu machen. Wir werden nach wie vor den Wünschen unserer Kundschaft nach Möglichkeit nachkommen.

Merseburger Korrespondent
Anzeigen-Abteilung

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 17. Oktober.

Der Ofensetzer Alfred Sch. in Merseburg war beschuldigt, am 24. Juni 1929 den Schwerkriegsbeschädigten Karl Günzel aus Merseburg körperlich mißhandelt zu haben. Seine Strafe wurde auf 30 RM. evtl. 6 Tage Gefängnis festgesetzt.

Der Bauarbeiter Ernst O. aus Merseburg stand unter der Anklage, am 16. August 1929 in Merseburg einen Geldbeirag von 6 RM., dem Rudolf Hahn gehörig, diesem in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben, wobei ihm der bei angeklagte Bauarbeiter Franz K. aus Merseburg durch Bedrohung des Hahn wissentlich Beistand geleistet haben solle. Beide wurden freigesprochen, da ihnen die strafbare Handlung nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte.

Der Schlosser Herbert G. aus Leipzig-Schleußig war angeklagt, am 5. April 1929 in Merseburg ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt und eingeholte Wegebenutzer nicht weit genug überholt zu haben und zu früh wieder nach rechts eingebogen zu sein, dadurch aber fahrlässigerweise die Körperverletzung des Karl Liebecke aus Merseburg verursacht zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 50 RM. evtl. 10 Tagen Haft.

Die Krankenpflegerin Emma B. aus Merseburg war wegen Pfandbruchs, begangen im Juni-Juli 1929, angeklagt. Sie hatte die vom Gerichtsvollzieher auf ein Vertikfom, ein Plüschsofa und einen Tisch aufgeklebten Pfandsiegel entfernt und die Möbel sodann verkauft. Das Urteil lautete: 30 RM. evtl. 6 Tage Gefängnis.

Die Ehefrau Rosa A. in Leuna, der Kaufmann Hermann A. in Weißenfels und Charlotte A. in Leuna waren beschuldigt, in Leuna im Jahre 1929, gemeinschaftlich handelnd ohne behördliche Erlaubnis, das Gewerbe der Schankwirtschaft ausgeübt zu haben, nämlich Verkauf von Flaschenbier zum Genuß auf der Stelle. Der Charlotte A. war ein strafbares Verschulden nicht nachzuweisen, weshalb diese freigesprochen wurde. Dagegen wurde Rosa A. mit 20 RM. evtl. 4 Tagen Gefängnis und Hermann A. zu 30 RM. evtl. 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Fabrikbesitzer Siegfried E. aus Merchau war beschuldigt, am 29. Juni 1929 bei Knapendorf ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt, nicht deutlich hörbare Warnungssignalen gegeben, die Fahrgeschwindigkeit nicht so eingerichtet zu haben, daß er in der Lage blieb, seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten, auch nicht so langsam gefahren zu sein, daß sein Fahrzeug in kürzester Entfernung zum Stehen gebracht werden konnte. Dadurch wurde ein Pferd des Wilhelm Sallas aus Groß-Gräfendorf verletzt. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 40 RM. evtl. 5 Tagen Haft.

Der Ehefrau Ella K. aus Köthschen stand unter der Anklage, im Jahre 1928 mehrere an den Landwirt Franz Gantz gerichtete verschlossene Briefe, die nicht zu ihrer Kenntnis bestimmt waren, vorsätzlich und unbefugterweise geöffnet zu haben. Ihre Strafe wurde auf 20 RM. evtl. 4 Tage Gefängnis festgesetzt.

Der Arbeiter Walter S. aus Oberbuna war angeklagt, am 15. Dezember 1928 in Oberbuna sechs fette gerupfte Gänse, dem Reinhold Hilprecht gehörig, diesem Eigentümer in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben. Mangels Beweises erfolgte Freisprechung.

Der Arbeiter Emil S. aus Tragarth war angeklagt, am 2. Juli 1929 in Jöschen dem Oberlandjäger Nickel in Ausübung seines Dienstes durch Gewalt und Bedrohung Widerstand geleistet und denselben tätlich angegriffen zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 RM. evtl. 6 Tagen Gefängnis.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt:

Der Maschinist Paul Z. aus Niederclobicau, der beschuldigt war, am 14. August 1929 in Merseburg an der „Grünen Linde" ein von einem Polizeibeamten gegebenes Haltezeichen nicht beachtet zu haben. Ein strafbares Verschulden war aber nicht nachzuweisen, weshalb Freisprechung erfolgte.

Der Handelsmann Paul M. aus Merseburg, der an zwei verschiedenen Tagen im Monat September 1929 in den Straßen hiesiger Stadt ohne polizeiliche Erlaubnis einen festen Verkaufsstand eingenommen hatte. Seine Strafe wurde auf 5 RM. evtl. 1 Tag Haft festgelegt.

Der Rohrschlächter Willi R. aus Merseburg, der beschuldigt war, am 2. September 1929 groben Unfug dadurch verübt zu haben, daß er mit mehreren Personen eine Schlägerei anfing. Die Verhandlung wurde vertagt zwecks Vorladung weiterer Zeugen.

Kleines Schöffengericht Weißenfels.

Mangelhaft vorbereitete Strafverfahren.

Wieder lagen zwei Fälle zur Verhandlung, in denen Landwirte hyn. Landwirtsfrauen angeklagt waren, verfälschte oder verschmutzte Milch in den Handel gebracht zu haben. Gelegentlich dieser Verhandlungen machte der Rechtsbeistand der Beklagten der Staatsanwaltschaft den nicht ganz unbescheidenen Vorwurf, daß sie derartige Strafverfahren sehr mangelhaft vorbereite. So kümmere sie sich in der Voruntersuchung nicht darum, ob der Mann oder die Frau der betreffenden Landwirtschaft für die Milchwirtschaft verantwortlich sei. Es werde auch nicht immer festgestellt, wo und durch wen die Milchproben entnommen würden. Es käme deshalb in der Regel zu Vertagungen oder Freisprechungen, wodurch der Staatskasse erhebliche Kosten entstünden.

In einem Falle handelte es sich um den Landwirt K. G. in Jörbau, der angeklagt war, fahrlässig verwässerte Milch in den Handel gebracht zu haben. Der Angeklagte, gegen den bereits einmal verhandelt wurde, bestritt auch jetzt jede Schuld und erklärte, daß er die Milch seit 5 Jahren an den betreffenden Händler liefere und nie eine Beanstandung erfolgt sei. Zudem würde seine Milch, die täglich nur 10 bis 12 Liter ausmache, oft mit anderer Milch zusammengeschüttet. Der Angeklagte wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, da ihm ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

Im zweiten Falle war die Landwirtsfrau H. B. aus Reichardtswerben angeklagt, aus deren Wirtschaft im April eine Milchprobe entnommen wurde, in der reichlicher Stallschmutz enthalten gewesen sein soll. Nachdem die Angeklagte wie auch deren Ehemann erklärt hatten, daß die Milch ordnungsgemäß durchgeseiht würde, was auch von ihrem Dienstmädchen eidlich bekundet wurde, beschloß das Gericht aus den eingangs angeführten Gründen Vertagung.

Amtsgericht Lützen.

Die Arbeiterin Gerda B., z. Z. im Gerichtsgefängnis in Leipzig, hat am 19. August 1929 in Zitschen einer Hausangestellten, mit der sie in Stellung war, 1 Damenmantel, 1 grünkariertes Arbeitskleid, 1 weißes Taschentuch, 2,70 RM. und 1 Paar rote Ohrringe entwendet. Die Angeklagte gibt den Diebstahl zu und wurde wegen Rückfaldiebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Die Kosten des Verfahrens fallen ihr außerdem noch zur Last. Auf die erkannte Strafe soll die erlittene Untersuchungshaft voll angerechnet werden.

Eine weitere Sache wurde vertagt, da der Angeklagte nicht rechtzeitig erschienen war.

Amtsgericht Schkeuditz.

In der hiesigen Dachpappenfabrik ereigneten sich mehrfach ungeklärte Diebstähle. Später fand man auf einem Felde wieder vier Rollen Pappe, die zweifellos aus einem Diebstahl herrührten. Ein Polizeibeamter stellte dann nachts den Zurichter Otto Br., als er auf einem Handwagen drei Rollen Dachpappe beförderte. Auf die Anzeige hin wurde eine Haussuchung bei dem in der Dachpappenfabrik beschäftigten Bruder Paul Br. vorgenommen, bei der weitere zwei Rollen Pappe gefunden wurden. Paul Br. wurde zu 60 RM. Geldstrafe verurteilt, während sein Bruder Otto wegen Begünstigung mit 40 RM. davonkam.

Der Inspektor a. D. Michel H. hatte einen Gehpelz für 60 RM. gekauft, aber nur die Hälfte des Preises angezahlt, weshalb der Verkäufer sich das Eigentumsrecht bis zur Restzahlung ausdrücklich vorbehielt. Inzwischen hat H. den Pelz angeblich „verschenkt", so daß er sich nun wegen Unterschlagung verantworten mußte. Er wurde zu 30 RM. Geldstrafe verurteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0004

Der Saatenstand im Landkreis Merseburg

Anfang Oktober 1929.

Begutachtungsziffern (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnot. für den Staat	Durchschnittsnot. für den Regier.-Bezirk	Anzahl der von den Vertrauensmännern des Kreises abgegebenen Noten: 1	1 bis 2	2	2 bis 3	3	3 bis 4	4	4 bis 5	5
Spätkartoff.	3,1	3,4					4	9	5		
Zuckerrüben	3,4	3,7					1	4	6	5	2
Futterrüben (Runkeln)	3,2	3,6					1	4	11	2	
Kohlrüben (Steckrüben, Bodenkohlrabi, Dotsch.)	3,7	3,9					2	1	1	1	
Mohrrüben (Möhren, Karotten)	3,3	3,6					1	3	5	1	
Zwiebeln	3,1	3,2			1		1		2		
Weißkohl	3,6	4,1						1	1	1	5
Andere Kohlarten	3,6	4,0					1		1		4
Klee (auch mit Beimischung von Gräsern)	3,5	4,0						2	10		4
Luzerne	3,6	3,8			2			3	12		2
Wiesen m. Be- od. Entwässerungsanlag. (Rieselwies.)	3,4	3,6						1	1		1
Ander. Wiesen	3,8	4,1						1	8	2	6
Viehweiden	3,1	4,3						1	4		7

*

Wohnungsbauförderung durch die Mitteldeutsche Landesbank

Die Mitteldeutsche Landesbank hat sich auf Grund ihrer Satzungsbestimmungen zur besonderen Aufgabe gemacht, an der Behebung der Wohnungsnot in ihrem Geschäftsbezirk teils unmittelbar, teils über die ihr angeschlossenen Kommunalverbände und Sparkassen tatkräftig mitzuwirken. Um dieses Ziel auch auf dem Wege des Bausparens anzustreben, ist bekanntlich die Errichtung der „Öffentlichen Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank — Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt —" beschlossen worden, die ihre büromäßige Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Es dürfte jedoch darüber hinaus interessieren, in welchem Umfange die Mitteldeutsche Landesbank bisher schon ihre Mittel für die Neubautätigkeit zur Verfügung gestellt hat. Zu diesem Zweck hat die Bank kürzlich eine Rundfrage bei den ihr angeschlossenen Kommunalverbänden und Sparkassen über die Verwendung der von der mitteldeutschen Landesbank bereitgestellten Wohnungsbaumittel veranstaltet. Das Ergebnis dieser Umfrage verdient die besondere Beachtung der Öffentlichkeit. Den Kommunalverbänden und Sparkassen sind zu Wohnungsbauzwecken von der Mitteldeutschen Landesbank insgesamt zur Zeit

32 192 764 RM.

zur Verfügung gestellt worden. Hiervon haben 8 431 319 RM. für die Erschließung von Bau- und Siedlungsgelände Verwendung gefunden, während mit den restlichen 23 761 445 RM. insgesamt 6424 Neuwohnungen finanziert worden sind.

Neben dieser umfangreichen mittelbaren Wohnungsbaufinanzierung und neben der Förderung der Neubautätigkeit durch ihre Abteilung Bausparkasse hat die Mitteldeutsche Landesbank — insbesondere über ihre Filialen — den örtlichen Wohnungsbau auch durch zahlreiche direkte Kredite und Zwischenkredite nachhaltig unterstützt. Die einzelnen Filialen haben insgesamt folgende Summen zur Verfügung gestellt:

Halle	ca.	2 000 000 RM.
Erfurt	ca.	4 000 000 RM.
Nordhausen und Weimar .	je	500 000 RM.

Durch die Bereitstellung dieser Mittel wurde der Neubau von weiteren 2000 Wohnungen im Geschäftsbezirk der Mitteldeutschen Landesbank ermöglicht.

Tagung der Kriegsopfer

Der Kampf der Kriegsbeschädigten um den „Dank des Vaterlandes".

† **Wittenberg.** Der Gau Sachsen-Anhalt im „Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener E. V., Sitz Berlin" hielt hier seinen Gautag ab. Der 1. Vorsitzende, Hirschfeld, Merseburg, sprach einleitend über die Bedeutung der Kriegsopferbewegung und über die

Sparmaßnahmen der Reichsregierung.

Aus dem Geschäftsbericht ergab sich, daß der Gau Sachsen-Anhalt einen bedeutenden Aufstieg zu verzeichnen hat. Umfangreiche Arbeit wurde auf dem sozialpolitischen und organisatorischen Gebiete geleistet. Von den Terminen vor den Versorgungsgerichten konnte ein Erfolg von 40 v. H. verbucht werden. Im laufenden Geschäftsjahr waren 157 Sterbefälle zu verzeichnen, für die insgesamt 9500 M. gezahlt wurden. Als nächster Tagungsort wurde Dessau gewählt.

Am anderen Tage fand eine öffentliche Kundgebung statt. Dr. Graul, Halle, hielt einen Vortrag über das Thema „Der arbeitende Mensch und sein Verhältnis zu Staat und Wirtschaft" und der Verbandsschriftführer Riemer, Berlin, sprach über „Der Kampf um die Erhaltung des Versorgungsrechts". Im Notjahr 1929

verspüren auch die Kriegsopfer die Ersparnismaßnahmen.

Zunächst wurde die Verfügung des Reichsarbeitsministers vom 13. Februar 1928, nach der die abgefundenen 20 v. H. Beschädigten ohne Nachweis einer Verschlimmerung wieder in den Besitz einer laufenden Rente gelangen konnten, mit Wirkung vom 30. September 1929 außer Kraft gesetzt. Damit soll verhindert werden, daß sich die Zahl der laufenden Rentenempfänger nicht so erheblich vergrößert, wie es seit dem Inkrafttreten der Verfügung festgestellt wurde. Die zweite Maßnahme besteht darin, daß Nachzahlungen, wenn es sich um die Bewilligung aus Kannbestimmungen handelt, nur bis zur Dauer von drei Monaten gewährt werden. Wenn also ein Beschädigter im Wege des Härteausgleichs (§ 113 RVG.) eine Rente zugesprochen bekommt, dann wird diese Rente nur für die letzten drei Monate gewährt. Dabei bleibt unberücksichtigt, wie lange das Verfahren bis zur endgültigen Durchführung gebraucht hat. Als dritte Maßnahme sollen die allgemeinen

Nachuntersuchungen

wieder einsetzen. Das bedeute die größte Gefahr für die Rentenempfänger. Einerseits sei der Beschädigte und die Familie auf die Höhe der Rente eingestellt, und andererseits würde er, wenn eine wesentliche Herabsetzung vorgenommen werden würde, gar keine Arbeit finden. Die Auswirkung der Nachuntersuchungen müßte einfach katastrophal sein. Bei den Versorgungsgerichten schwebten jetzt noch

100 000 unerledigte Streitverfahren.

Die Rückstände werden sich erheblich mehren, und die Beschädigten müssen auf den Abschluß ihres Verfahrens unendlich lange Zeit warten. Die aus dem Haushaltsetat gestrichenen 25 Millionen aus dem Fonds für Kapitalabfindungen haben unübersehbare Folgen gezeitigt. Siedlungsunternehmungen mußten die Bautätigkeit einstellen, die Handwerker können kein Geld bekommen, weil das Reich keine Mittel hat.

Gegen diese Maßnahmen hat der Reichsverband sofort die erforderlichen Schritte unternommen, jedoch blieben diese erfolglos. Der Reichstag wird sich in der nächsten Sitzung mit diesen Fragen beschäftigen, und man hofft, daß es den Parteiführern gelingt, einen

Nachtragsetat

durchzudrücken, der eine Besserung verspricht, wenn auch bis dahin noch eine geraume Zeit vergeht.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der Verwahrung gegen die Sparmaßnahmen eingelegt wird.

Über „Die Aufgaben des Landesfürsorgeverbandes auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge" sprach dann Landesverwaltungsrat Sernau vom Landesfürsorgeverband der Provinz Sachsen in Merseburg. — Eine Aussprache über die Referate fand nicht statt.

Eltern, schützt die Augen eurer Kinder!

Die jetzt immer früher hereinbrechende Dunkelheit überrascht manches Kind bei der Erledigung seiner Schularbeiten. Die Kinder sitzen und lesen oder schreiben beim Zwielicht. Sie merken und wissen nichts davon, daß das ihren Augen schadet. Eines Tages werden die Eltern gewahr, daß das Augenlicht des Kindes nachgelassen hat. Vielleicht hat auch der Lehrer in der Schule nichts davon bemerkt. Es ist höchste Eile, daß der Schularzt zu Rate gezogen wird und daß das Kind eine Brille erhält, wenn das Auge schon zu sehr geschwächt ist. Eine Brille ist nie ein Schönheitszeichen. Die Eltern sollten rechtzeitig dazu tun, daß dem Kinde sein volles Augenlicht erhalten wird und eine Brille erspart bleibt.

*

Verfütterungsanreiz für Roggen.

Landwirtschaftliche Fachkreise haben einen Plan zur schnelleren Nutzbarmachung der Roggenfütterung ausgearbeitet, um damit eine Entlastung des deutschen Marktes zu erreichen. Man will einen starken Anreiz zur Verfütterung erzielen, indem man zunächst die für Futtergerste allgemein bestehende Zollbegünstigung davon abhängig macht, daß der Verbraucher gleichzeitig einen bestimmten Posten deutschen Roggens zur Verfütterung erhält. Der als Futterroggen verkaufte Roggen wäre zu denaturieren, um einen Mißbrauch unmöglich zu machen. Für den Vertrieb des Futterroggens wird die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft als günstige zentrale Stelle genannt.

*

Schützt die Obstbäume.

Nach Mitteilung der Biologischen Reichsanstalt muß das Anlegen der Leimringe an den Obstbäumen gegen den Frostspanner bis spätestens Mitte Oktober beendet sein. Das Anlegen von Leimringen ist sehr wichtig, da die schwersten Fraßschädigungen im Frühjahr durch die Raupen des Frostspanners verursacht werden, der Falter aber durch die Leimringe an der Ablage der Eier in den Baumkronen verhindert wird. Es geht daher an alle Obstbautreibenden die dringende Mahnung, die Leimringe bis zur angegebenen Zeit zu legen. Im Flugblatt Nr. 20 der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, ist Näheres über Lebensweise und Bekämpfung des Frostspanners nachzulesen. Das Flugblatt ist von der genannten Anstalt gegen Einsendung von 10 Pf. auf das Postscheckkonto Berlin 75 zu beziehen. Im Frühjahr sind die Leimringe entweder zu erneuern, um zu verhindern, daß die Raupen, welche aus den unterhalb der Leimringe abgelegten Eiern schlüpfen, in die Baumkronen gehen, oder die Eier sind durch Abbürsten der Stämme unterhalb der Leimringe mit 10prozentigem Obstbaumkarbolineum neu abzutöten. Es wird an dieser Stelle nochmals rechtzeitig hierauf hingewiesen.

*

Auch die Schupos sind nur Menschen.

Der I. Straffenat des Bayer. Oberlandesgerichts hat in einem grundsätzlichen Urteil zum Ausdruck gebracht, daß die Zeichengebung der Verkehrspolizisten, also das Hochheben oder seitliche Ausstrecken der Arme nicht ohne weiteres mit dem Sinken der Arme erlischt. Das Gericht meint, es könne als physisch unmöglich nicht verlangt werden, daß die Beamten für die ganze, im Stadtverkehr oft erhebliche Dauer der Zeichengebung die Arme ununterbrochen hochhalten. Vernünftigerweise dauert das Zeichen, wenn es einmal durch Ausstrecken des Armes gegeben ist, auch nach Herabnehmen des Armes so lange in seiner Wirkung fort, als sich aus der Gesamthaltung des Beamten sein Wille, es fortbestehen zu lassen, für die Verkehrsteilnehmer deutlich und unverkennbar ergibt.

Weiße Wand

„Das Geheimnis des Zirkus Barré."

Auch in diesem Film zeigt Harry Piel wieder seine halsbrecherischen Künste und versetzt damit die Zuschauer in atemraubende Spannung. Als Helfer der Bedrängten und Hilfsbedürftigen setzt er sich selber den größten Gefahren aus. Hauptsächlich ist dies der Fall bei den Verfolgungen einer gedungenen Verbrecherbande, die im Zirkus täglich schwere und sogar tödliche Unfälle herbeiführt. Trotzdem hierbei das Leben Harry Piels auf dem Spiele steht, harrt er unerschrocken auf seinem Posten so lange aus, bis er die Verbrecherbande, die zum Teil aus im Zirkus beschäftigten Artisten besteht, entlarvt und der Polizei übergeben hat. Dieser sensationsreiche Großfilm mit den tollkühnen Verfolgungen, dem naturgetreu wiedergegebenen Zirkusbrand und der entstehenden Panik dürfte seine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlen. Als zweiter Schlager wird der achtaktige Sitten- und Aufklärungsfilm „Madame Lu" oder „Diskrete Frauenberatung" gezeigt, der infolge seiner belehrenden Tendenz verlängert ist. Außerdem ein gutes Beiprogramm.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Zwei Bitten an die Mübag.

Im Namen vieler Fahrgäste der Mübag wird die Direktion der elektrischen Überlandbahn gebeten:

1. daß sie den Frühwagen nach Mücheln ab Merseburg 5.25 Uhr fünf Minuten früher abfahren läßt. Es ist unmöglich, z. B. von Beuna Bahnhof, wo der Wagen meistens um 5.45 Uhr eintrifft, um 6 Uhr die Arbeitsstätte zu erreichen, es gehen immer 1 bis 2 Minuten über 6 Uhr vorbei, bevor man im Werke eintrifft, und jedesmal sind Unannehmlichkeiten mit der Werksdirektion die Folge.

2. Im Sommer oder an warmen Tagen mag es angehen, daß man am Gemeinschaftsbahnhof 10 bis 20 Minuten auf die Wagen nach Rössen, Mücheln oder Halle warten muß. In der kommenden schlechten Jahreszeit bei Regen oder vielleicht wieder bei 20 bis 30 Grad Kälte wäre es doch angebracht, daß die Wartehalle (bemerken möchte ich, daß dieses Wort zweimal groß angeschrieben und auch zeitweise beleuchtet ist) ab 5 Uhr morgens geöffnet wird, damit man um diese Zeit nicht immer der jeweiligen Witterung ausgesetzt ist, bis die Wagen kommen. Soweit mir bekannt ist, soll doch die Mübag an dem Warteraum beteiligt sein. — e —

Die Mübag wird diese Anregungen sicherlich wohlwollend prüfen und ihnen, soweit es betriebstechnisch möglich ist, stattgeben.

Reklameteil.

Die bekannte Nähmaschinenhandlung H. Baar, Inh. Karl Schott veranstaltet Mitte November einen unentgeltlichen Stick- und Stopfkursus auf Naumann-Nähmaschinen. Es wird Filet-, Lochstickerei, Richelieu, Nadelmalerei, Hardanger, Monogrammstickerei, Applikationen, Durchbrüche sowie das einfache und komplizierte Stopfen gelehrt. Der Unterricht wird durch eine geübte Sticklehrerin der Aktiengesellschaft vorm. Seidel & Naumann, Dresden, erteilt. Es finden auch Abendkurse statt, damit sich diejenigen Damen, welche tagsüber tätig sind, ebenfalls diese wertvollen Kenntnisse aneignen können. Die Anmeldung muß spätestens bis zum 5. November bei der obigen Firma erfolgt sein.

Wir werben um Sie

Unser Bild:

Herren-Sacco-Anzug aus prima Kammgarn-Qualität, moderne 2reihige Form, aparte stahlblaue und rotbraune Farbtöne, jetzt beliebte Modefarben, tadellose Innenverarbeitung, deshalb tadelloser Sitz . 79.—

Herren-Winter-Ulster aus besonders guten und schweren Ulsterstoffen, auch modernen Fischgrat-Dessins in rotbraunem Farbton und allen anderen jetzt beliebten Farbtönen, angewebtes warmes Futter, 2reihige moderne Form, mit 3teiligem Rundgurt, vollwertiger Maßersatz . . . . . . 89.—

Weiss Werkstätten-Kleidung elegant im Sitz, tadellos in der Verarbeitung trotzdem billig im Preis durch Herstellung in eigener Werkstatt.

Winter-Ulster blaugrauer Farbton, warme Abfütterung, angenehm im Tragen, 3teiliger Rundgurt, solide Verarbeitung . . . . 39.—

Winter-Ulster rostbrauner Modefarbton moderne Verarbeitung, mollig warm, 3teiliger Rundgurt gute Innenverarbeitung . . . . 49.—

Winter-Ulster wie Abbildung, a. schwerem Ulsterstoff, blau u. braun getönt, m. mod. Karos, voll. geschwung. Revers, innen breite Stoffbesätze, 3tlg. Rundgurt, angen. i. Tragen, tadellose Paßform . 59.—

Winter-Paletot Marengocheviot 2reihige Form, kräftiges Futter, mit Samtkragen, tadelloser Sitz, stets kleidsam . . . . . 39.—

Gehrock-Paletot der richtige für den jungen eleganten Herrn, aus schwarz Melton, elegant im Sitz, tadellos in der Innenverarbeitung 39.—

Sacco-Anzug blau, feingerippter Twill, moderne 2reihige Form, gute Innenverarbeitung, elegante Paßform, beliebt als Straßen-, Abend- und Tanz-Anzug . . . . 59.—

für Anzug und Mantel von Weiss

Merseburg, Kl. Ritterstr. 6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0005

Wo ist Sklareks Geld?

Verborgene Millionen, die kein Staatsanwalt finden kann

Der großangelegte Kreditschwindel der Gebrüder Sklarek sostet der Berliner Stadtbank über 100 Millionen Mark. Den größten Teil dieser Summe wird nun die Stadtbank als Verlust buchen müssen. Die drei Brüder, die in den letzten Jahren nicht nur Millionen erschwindelten, sondern auch Millionen verdienten, besitzen nämlich nur mehr einen Bruchteil dieses Geldes. Ihr Gesamtvermögen — Warenlager, Bankkonto, Jagdschloß, Häuser, Rennstall — ist alles in allem höchstens 3 Millionen wert.

Hört man diese verwunderliche Tatsache, so taucht unwillkürlich die Frage auf: Was machten die betrügerischen Brüder mit den erbeuteten Millionen? Sie gaben zweifellos Unsummen aus, führten ein Leben, wie es sich höchstens amerikanische Dollar-Millionäre leisten können. Doch dieses Leben kostete keine 20 Millionen. Wenigstens die Hälfte dieser Summe muß noch vorhanden sein. Aber wo — fragt sich ein jeder, und auch die Staatsanwaltschaft. Niemand weiß jedoch auf diese Frage eine Antwort. Die verborgenen Millionen werden aller Wahrscheinlichkeit nach weder der Untersuchungsrichter noch der Staatsanwalt ans Tageslicht bringen. Die Sklareks werden die ihnen zuditierte Strafe verbüßen und dann aus den beiseitegeschafften Millionen etwa im Ausland weiter ein Leben in Saus und Braus führen.

Die Sklareks sind aber nicht die einzigen, die es verstanden haben, Riesensummen zu ergaunern und dann diese Riesensummen für Gericht und Geschädigte unauffindbar zu machen. Es gibt Beispiele in der Geschichte der Großschwindler, die zeigen, welche oft wahrhaft kuriosen Verstecke für unrechtmäßigen Besitz gewählt werden.

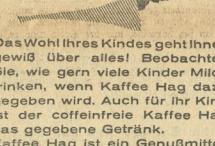
Vor einem halben Jahre hatte Budapest eine ähnliche Sensation wie heute Berlin. Ein aktiver Gerichtsrat, namens Stefan Nagy, und 17 Rechtsanwälte saßen auf der Anklagebank, und alle Angeklagten wurden zu langen Freiheitsstrafen verurteilt. Es war ein Korruptionsskandal ganz großen Stiles, wobei etwa 20 Milliarden Papierkronen (fast zwei Millionen Mark) „verdient" wurden. Gerichtsrat Nagy ließ es als Richter für Konkursangelegenheiten an der notwendigen Kontrolle fehlen und drückte beide Augen zu, als die Masseverwalter, alles Freunde von ihm, daran waren, möglichst viel für sich auf unersaubte Weise aus der Konkursmasse herauszuwirtschaften.

Vor zwei Jahren kam dann durch einen Zufall der Betrug ans Tagesicht. Gerichtsrat Nagy und seine 17 Rechtsanwälte wurden verhaftet. Eine großzügige Untersuchung begann. Trotz allen Suchens konnte man aber nicht darauf kommen, wohin Nagy die auf seinen Teil fallenden etwa 900 000 Mark geschafft hatte. Nun sitzt Nagy im Zuchthaus und erwartet sehnsüchtig den Tag seiner Freilassung, wo er wieder vom armen Zuchthäusler zum reichen Manne werden wird.

Frankreich ist auch reich an Korruptionsaffären. Die betrügerischen Geschäfte der Madame Hanau, die vor zwei Jahren die Sensation von Paris bildeten, sind auch noch heute nicht in allen Einzelheiten geklärt. Die Frau Bankdirektorin kann für sich den Ruhm beanspruchen, ganz neue Wege gewandelt zu sein. Ihr Spekulations- und zugleich auch Betrugsgebiet war die große Politik. Und aus dieser Politik verstand sie es, ungezählte Millionen herauszuschlagen. Nachgewiesenermaßen „verdiente" sie 170 Millionen Frank an ihren „guten" Ideen. Eines Tages fiel das ganze Kartenhaus zusammen. Madame Hanau und ihre Helfershelfer wurden verhaftet. Aber — das alte Lied — die 170 Millionen waren verschwunden und werden sich auch wahrscheinlich nicht mehr wiederfinden. Welche Persönlichkeiten der Madame bei diesem Betrug behilflich waren, und was der Preis für ihre Hilfe war, konnte bisher auch nicht geklärt werden.

Um die Jahrhundertwende hatte ein Mailänder Bankkassierer, namens Martino Rocki, 600 000 Lire aus der ihm anvertrauten Kasse entnommen. Der Diebstahl wurde entdeckt, der Kassierer verhaftet und auf 2½ Jahre Gefängnis verurteilt. Die 600 000 Lire konnten aber nicht aufgefunden werden. Noch als Untersuchungsgefangener bat der Defraudant seinen Rechtsanwalt, für seine schöne Schmetterlingssammlung Sorge zu tragen. Der Rechtsanwalt tat seinem Klienten diesen Gefallen. Die 2½ Jahre waren um. Rocki holte sich seine Schmetterlingssammlung ab und ging nach Paris. Dort lebte er dann ein ruhiges und beschauliches Leben. Im Jahre 1910 starb dann der ehemalige Bankkassierer. Seine Schmetterlingssammlung wurde versteigert und — ein kurioser Zufall, die Ungeschicklichkeit eines Käufers — brachte das Geheimnis seines guten Lebens ans Tageslicht. Die Schmetterlinge waren in großen Schachteln untergebracht. Einer der Käufer betrachtete diese Schachteln und warf eine versehentlich zu Boden. Die Schachtel fiel, das Glas zerbrach, und zwei Stück 1000-Lire-Banknoten wurden sichtbar. Nun wußte man, wo Rocki das defraudierte Geld untergebracht hatte, und warum ihm seine Schmetterlingssammlung sosehr am Herzen gelegen hatte.

Ein sicherer Ort zur Aufbewahrung von defraudiertem Gelde ist auch die Leihanstalt. Mister William Blackmann war Kassierer einer großen Londoner Handelsfirma. Der von Haus aus vermögende Mann besaß das volle Vertrauen seiner Chefs, mißbrauchte es aber eines Tages. Er entwendete 20 000 Pfund, und als die Sache nicht mehr zu verheimlichen war, legte er seinen Chefs ein Geständnis ab. Er erklärte ihnen, daß er die 20 000 Pfund verspielt habe, daß er aber geneigt sei, mit 500 Pfund Jahresraten die gestohlene Summe zurückzuzahlen. Die beiden Chefs gingen scheinbar auf diesen Vorschlag ein, betrauten aber einen Privatdetektiv mit der Beobachtung ihres ehemaligen Angestellten. Einige Monate geschah nichts. Dann, eines Tages, bemerkte der Privatdetektiv, daß der reiche Mann in einem einfachen Wintermantel ein Leihhaus betrat und, mit einem eleganten Stadtpelz begleitet, das Leihhaus wieder verließ. Dem Detektiv schien die Sache höchst verdächtig. Er stellte den Pelzbesitzer, und das defraudierte Geld war gefunden. Der Stadtpelz war natürlich statt mit Pelz mit Pfundnoten gefüttert. Der ideenreiche Defraudant besaß noch zwei andere Pelze, die ebenfalls Banknoten enthielten 18 000 Pfund des gestohlenen Geldes konnten auf diese Weise seinen Eigentümern zurückerstattet werden.



Das Wohl Ihres Kindes geht Ihnen gewiß über alles! Beobachten Sie, wie gern viele Kinder Milch trinken, wenn Kaffee Hag dazu gegeben wird. Auch für ihr Kind ist der coffeinfreie Kaffee Hag das gegebene Getränk.
Kaffee Hag ist ein Genußmittel, das selbst dem zarten Organismus des Kindes nicht schädlich ist. Sie sollten unbedingt einen Versuch mit Kaffee Hag machen.
Viele Ärzte sagen: „Kaffee Hag ist ein Segen für die Menschheit."

Der Streit um den Zeppelin

Bedenken gegen die Nordpolfahrt?

Das bisherige Programm der Fahrten des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" wurde mit einer geradezu erstaunlichen Präzision eingehalten. Alles, was Dr. Eckener für das Jahr 1929 geplant hat, hat er auch durchgeführt. Für 1930 waren schon seit langem zwei Polarfahrten vorgesehen. Das Reichsverkehrsministerium hatte seine finanzielle Unterstützung auch von der Bedingung abhängig gemacht, daß das Luftschiff Fahrten zu wissenschaftlichen Zwecken durchführen solle. Es hat auch niemand daran gezweifelt, daß der „L Z 127" im Frühjahr 1930 seine erste Polfahrt antreten werde, zugleich die erste Fahrt, die der Erforschung unbekannter Gebiete dienen sollte. Um so größeres Erstaunen haben die Erklärungen der Besatzung des Zeppelins hervorgerufen, die schwere Bedenken gegen das Arktisunternehmen geäußert haben. Man kann sie nicht ohne weiteres von der Hand weisen, denn die Luftschiffer, die bisher bei all ihren Fahrten treu ihren Dienst getan haben, die das immerhin vorhandene Risiko der Flüge in den Atlantischen und Stillen Ozean auf sich genommen haben, besitzen sicher sich genügend Verantwortungsgefühl, um nicht leichten Herzens die bekannten Erklärungen abzugeben. Sie kennen die Leistungsfähigkeit des Luftschiffes, sie wissen aber auch die Schwierigkeiten einzuschätzen, die bei einer Polfahrt zu überwinden sind.

Trotzdem ist die Frage berechtigt, ob nicht übertriebene Besorgnis um das Schicksal des „Graf Zeppelin" und dem damit verbundenen Geschick der Besatzung zu dieser Stellungnahme geführt hat. Im allgemeinen dürfte auch bei der Schiffsbesatzung die Ansicht vorherrschend sein, daß flugtechnische Schwierigkeiten überwunden werden könnten. Da aber die Landungs- und Startverhältnisse im arktischen Gebiet so überaus primitiv sind, liegt die Gefahr nahe, daß der „Graf Zeppelin" zumindest bei der Landung schwer beschädigt wird und für lange Zeit nicht mehr benutzt werden kann. Dies wäre aber gleichbedeutend mit der Entlassung der gesamten Schiffsbesatzung; denn da Deutschland nur dieses eine Luftschiff besitzt, und bis zur Fertigstellung des nächsten noch viel Zeit vergehen wird, würde man gezwungen sein, die Besatzung auf längere Zeit zu entlassen. Sollte dies der Hauptgrund für den Protest gegen die Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin" sein, so könnte dem allerdings durch entsprechende Sicherungen der Teilnehmer an der Fahrt abgeholfen werden.

Aber zu den Zweifeln an der Möglichkeit einer Durchführung der Fahrt über die Arktis trägt vor allem auch das Schicksal der „Norge" und der „Italia" bei. Denn diese Flüge ergaben ein wenig günstiges und ein katastrophales Ergebnis. Viele dürften vielleicht nicht mehr daran denken, daß auch die Fahrt der „Norge" nicht glücklich beendet werden konnte, daß vielmehr das Luftschiff bei seiner Landung in Teller auf dem Wege nach Alaska so schwer beschädigt worden ist, daß es abgebaut werden mußte. Amundsen, den wir noch immer als den größten Kenner der Arktis bezeichnen müssen, hat sich schon über das Ergebnis der ersten Luftschiffahrt wenig günstig ausgesprochen. Solange klares und sichtiges Wetter war, verlief der Flug allerdings einwandfrei. Aber, nachdem der Pol passiert war, geriet das Luftschiff in undurchdringlichen Nebel, der nicht allein jede Orientierung unmöglich machte, sondern auch die gesamte Besatzung dadurch aufs schwerste gefährdete und die Höhenmessung nicht mehr richtig funktionierte. Der Sonnenkompaß war unbrauchbar zu einem Eisblock geworden und arbeitete nicht mehr. Infolge des Umherirrens im Nebel, der nur zeitweilig den Ausblick auf die Erde freigab, wurde der mitgeführte Brennstoff rapide verbraucht, und das Luftschiff verlor an Kraft. Als es dann noch in ein Sturmgebiet geriet, war es nicht mehr imstande, diesem auszuweichen, sondern wurde von gewaltigen Böen so tief herabgedrückt, daß es fast die Erde streifte. Unter diesen Umständen muß es als ein Wunder bezeichnet werden, daß die vorgenommene Notlandung nur mit einer Beschädigung der „Norge" endete.

Die Katastrophe der „Italia" selbst ist bekannt. Ein schlimmeres Fiasko, als es die Fahrt des Generals Nobile gefunden hatte, war kaum denkbar. An sich liegt es nahe, die bei diesen beiden Flügen durchlebten Schwierigkeiten auch für die Fahrt des „Graf Zeppelin" in Anschlag zu bringen, noch dazu, da früher von kompetenter Seite Zweifel ausgesprochen wurden, ob der „L Z 127" schon groß genug für eine solche Fahrt sei.

Dem allen aber kann an Tatsächlichkeiten entgegengehalten werden, daß „Graf Zeppelin" sowohl seinen Ausmaßen nach wie auch nach seinem Aktionsradius bis viel kleineren „Norge" und „Italia" bei weitem übertrifft. Amundsen selbst hat nach der Beteiligung an dem Flug der „Norge" erklärt: „Das geeignetste Mittel zur Erforschung der Arktis sind Luftschiffe, sofern sie groß genug sind, um den Gefahren des Nordpolgebietes zu widerstehen." Er dachte dabei zweifellos an den „Graf Zeppelin", der damals noch im Bau war. Es kommt außerdem hinzu, daß die Besatzung des „Graf Zeppelin" mit dem Luftschiff ganz anders vertraut ist als seinerzeit die teilnehmenden Luftschiffer an der „Norge"- und „Italia"-Expedition. Denn beide hatten keine Fahrten unternommen, die mit den Flügen des „Graf Zeppelin" auch nur im entferntesten verglichen werden können. Es ist hervorzuheben, daß zu der Zeit, da die Nordpolfahrt unternommen werden soll, in diesem Gebiete gleichmäßig gutes Wetter vorzuherrschen pflegt, und daß die meteorologischen Voraussagen auf längere Zeit nicht so vage sind, wie vielfach behauptet wird. Um der eventuell gefährlich werdenden Vereisung der Luftschiffhülle und der Propeller entgegenwirken, wird man zweifellos geeignete Mittel finden, zumal diese infolge der größeren Eigenkraft des „L Z 127" schon von vornherein als nicht zu gefährlich angesehen werden können. Es ist hervorzuheben, daß zu der Zeit, da die Nordpolfahrt unternommen werden soll, in diesem Gebiete gleichmäßig gutes Wetter vorzuherrschen pflegt, und daß die meteorologischen Voraussagen auf längere Zeit nicht so vage sind, wie vielfach behauptet wird. Um der eventuell gefährlich werdenden Vereisung der Luftschiffhülle und der Propeller entgegenwirken, wird man zweifellos geeignete Mittel finden, zumal diese infolge der größeren Eigenkraft des „L Z 127" schon von vornherein als nicht zu gefährlich angesehen werden müssen wie die bei den vorhergehenden Flügen. Auch hat man bei dem Flug des „Graf Zeppelin" den Vorteil, früher gemachte Erfahrungen auszunutzen zu können. Schließlich — und das dürfte vielleicht noch das wichtigste Moment sein — wird Dr. Eckener, der bisher die Geschicke Friedrichshafens und des „Graf Zeppelin" mit viel Umsicht geleitet hat, das Luftschiff und seine Besatzung nicht Gefahren aussetzen, denen sie nicht gewachsen sind. Das Für und Wider für eine Nordpolfahrt — obwohl das Recht zu einer Kritik der Besatzung zugesprochen werden muß — kann letzten Endes nur von Wissenschaftlern selbst entschieden werden. Diese haben bisher ausnahmslos sich dahin geäußert, daß eine Nordpolfahrt mit einem Luftschiff von den Ausmaßen und der Leistungsfähigkeit des „Graf Zeppelin" ohne Bedenken durchgeführt werden können. Selbstverständlich wird man alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln treffen, um Start und Landung sorgfältigst vorzubereiten. Da die wesentlichste Aufgabe des „Graf Zeppelin" in Propagandafahrten zu ersehen ist, wäre es außerordentlich bedauerlich, wenn die vorgesehene Nordpolfahrt nicht zustande kommt.

Wohin und wann ziehen die Vögel?

(Nachdruck verboten.)

Über den Vogelzug im Spätsommer und Herbst muß zunächst ein Ausdruck richtiggestellt werden. In jedem Jahre findet man in Zeitungen und Zeitschriften Artikel über die „Heimreise" der Vögel. Dieser Ausdruck ist jedoch falsch. Als Heimat der Vögel muß stets die Gegend gelten, in der sie brüten, folglich könnte man in unseren Gegenden eher im Frühjahr von einer Heimreise sprechen, jedoch nicht im Herbst; denn die Vögel, die im Herbst nach dem Süden ziehen, wandern nicht in die Heimat, sondern ziehen aus ihr fort. Ebenso wandern die Vögel, die im Herbst aus weiter nördlich gelegenen Gegenden zu uns kommen, in die Fremde und ziehen erst im Frühjahr von neuem weiter nordwärts in die Brutgegenden, also in die Heimat.

Viele unserer Zugvögel wandern nur nach Südeuropa, andere ziehen weit bis nach Afrika hinein, so z. B. der Storch, der sich in Südafrika, in Abessinien und in der Umgebung des Tanganjika-Sees niederläßt. Die Schnepfen überwintern in Südfrankreich, Italien und Nordafrika. In diese Gegenden bewegt sich auch der Schnepfenzug aus Nordrußland, wogegen die Schnepfen aus Mittelrußland auf dem Balkan und in Kleinasien überwintern. Zu den Vögeln, die im Winter aus kälteren Gegenden zu uns kommen, gehören Bergfink, Seidenschwanz und Schneeammer. Der Seidenschwanz heißt im Volksmunde der ländlichen Bevölkerung auch noch Schneevogel, Sterbe-, Pest-, Seuchen- und Kreuzvogel. Früher kam er wohl im Winter noch seltener zu uns, nur in Zeiten, da höher im Norden die Nahrung besonders knapp war. So wurde der Vogel als der Verkünder schlechter Zeiten angesehen. Da mögen auch Jahre gekommen sein, in denen das Kommen des Seidenschwanzes mit dem Hereinbrechen von Seuchen zusammenfiel, und so erhielt der Vogel seine übel klingenden Beinamen. Bei der Vogelwanderung machen sich übrigens mit der Zeit auch Veränderungen bemerkbar. So bleiben während der Wintermonate schon viele Stare in Deutschland, nur daß sie vom Lande in die Großstädte ziehen. Ein Teil der Buchfinken- oder Edelfinkenmännchen zieht nicht mehr nach dem Süden, sondern bleibt bei uns. Nur die Weibchen scheinen uns noch weiterhin zu verlassen. Daher wird auch der Fink der ehelose Vogel genannt. Seit einigen Jahren will man auch schon in einigen deutschen Gegenden beobachtet haben, daß im Winter die Sperlinge auf Wanderschaft gehen, allerdings nicht als Zugvögel, sondern als Strichvögel. Die Abnahme der Zugvögel, über die in Mittel- und Nordeuropa ständig geklagt wird, soll zu einem Teil auch auf dem Umstand beruhen, daß sich in Nordafrika in den französischen Kolonien die Bodenkultur stark verbessert hat. Wo früher die Vögel wenig oder keine Nahrung fanden, dort ist diese jetzt schon reichlich anzutreffen. Manche Vogelarten sollen sich dort heimisch machen und in Nordafrika langsam von Zugvögeln zu Standvögeln werden.

Der Fortzug der Vögel beginnt im August. In diesem Monat verlassen uns als erste Mauersegler, Pirol, Storch und oft auch schon die Schwalbe. Für die meisten Vögel ist jedoch der September die Reisezeit. Nachtigall, Sprosser, Kiebitz, Drossel, Heidelerche, Bachstelze, Turteltaube, Wachtel, Regenpfeifer, Grasmücke und noch andere Vögel, sie machen sich alle im September zur Wanderschaft bereit. Doch zeigen sich auch bei den einzelnen Arten Unterschiede. Manchmal ziehen die alten Vögel eher fort als die jungen, die Weibchen eher als die Männchen. Alte Kuckucke verlassen uns oft früher als die jungen, und umgekehrt wandern junge Stare eher fort als alte. Nachtigallen, Buchfinken und Störche wandern nach Geschlechtern, also Männchen und Weibchen getrennt. Im Oktober ziehen Rohrammern, Fischreiher, Waldschnepfen, Habicht, Bussard fort; im November verlassen uns als Nachzügler Wildgans und Girlitz.

Albin Michel.

Die Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele 1930 gewählt.

„Magdalena" Hansi Preisinger. „Judas" Guido Mayer. „Maria" Anni Ruß. „Johannes" Hans Lang.

In Oberammergau wurden nach einem Festgottesdienst die Laienschauspieler für die Passionsspiele 1930 gewählt. Der Ursprung der weltberühmten Spiele geht auf die Pestzeit von 1634 zurück, wo die Bewohner von Oberammergau gelobten, alle zehn Jahre die Leiden Christi darzustellen.

Aus diesen appetitlichen Sachen wird FRI-HO-DI zubereitet

=Fri-Ho-Di

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Mit dem Lauffahrrad auf der Weltreise.

† **Halle.** Walter Schäfer, ein einarmiger Kriegsinvalide, hielt sich auf seiner Weltreise kurze Zeit in Halle auf. Als Fahrzeug benutzt er eine Draisine, wie sie 1813 modern war. Die Draisine ist der Vorläufer unseres heutigen Fahrrades. Pedale und Kettenrad hat sie nicht und der Fahrer stößt sich mit den Füßen vom Boden ab. Innerhalb von 7 Monaten hat Schäfer von Hamburg aus Dänemark, Schweden und Norwegen durchfahren und über 10 000 Kilometer zurückgelegt.

Kastanien als Wurfgeschosse.

Eine Warnung!

† **Halle.** Mehrere Knaben, die sich auf dem Wege zur Schule befanden, wurden am Waisenhausring von einem anderen Jungen mit Kastanien „bombardiert". Eines dieser kleinen Wurfgeschosse traf den 12jährigen Alfred W. derart in das linke Auge, daß dieses sofort auslief. Leider kannten die Schulkameraden des W. den Übeltäter nicht, der sich nach seiner Freveltat natürlich sofort aus dem Staube machte.

Eine lebensmüde Ziege.

† **Eisleben.** Als eine Frau nachmittags mit einer Ziege am Halfterband in Bischofrode die Dorfstraße hinabkommt, reißt sich das Tier plötzlich los und springt in den Dorfteich. Mit vieler Mühe gelang es einigen des Weges kommenden Einwohnern, die Ziege vor dem Ertrinken zu retten. Hoffentlich übersteht die wackere Geiß das kalte Bad ohne Erkältung und Rheumatismus.

Von flüssigem Metall verbrannt.

† **Hettstedt.** Schwer verbrannt wurde auf der Kupferhütte der Mansfeld-AG. der 32jährige Arbeiter Wilhelm Seidel. Als er eine Gießform mit flüssigem Kupfer mit einem Kran nach einem Kühlbottich schaffte, öffnete sich der Riegel der Form und die ausströmende glühende Masse ergoß sich über den Unglücklichen.

Die Sanierung der Sparkasse.

† **Großörner** b. Hettstedt. In der Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse machte Dr. Müller von der Genossenschaftsbank Halle ausführliche Angaben über die durch die Unterschlagungen des Rendanten Schütte geschaffene Lage. Die Veruntreuungen belaufen sich auf 66 000 Mark. Der Versuch, die Kasse mit Hilfe der Preußenbank zu sanieren, ist gescheitert. Es bleiben kaum mehr als zwei Auswege: Erhöhung der Geschäftsanteile oder Konkurs. Erneute Verhandlungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Man hofft indessen, eine Sanierung durchführen zu können.

Vom schwerbeladenen Lastauto überfahren.

† **Brachstedt.** An der Straßenkreuzung unmittelbar vor dem Dorfeingang ereignete sich ein Unfall, der dem 13jährigen Sohn des Landwirts Schröter das Leben kostete. Der Junge kam mit dem Rade vom Felde gefahren und hat anscheinend ein Lastauto nicht herannahen sehen. Er wurde umgerissen, und die Räder des aus dem Löbejüner Steinbruch kommenden und mit schweren Pflastersteinen beladenen Autos gingen ihn über den Leib. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit verstarb.

Kinder in glühender Asche.

Drei Kinder beim Spiel schwer verbrannt.

† **Zschornewitz.** Auf dem Grundstück des Bäckermeisters Artur Krause spielten drei 5jährige Mädchen. Sie erstiegen die im Garten liegende Aschengrube und sprangen auf dem Eisendeckel umher. Plötzlich muß derselbe zur Seite gerutscht sein und die drei kleinen Mädchen stürzten in die noch glühende Asche und der Deckel bedeckte die Grube wieder. Glücklicherweise hörte der Bäckermeister das Schreien der Kinder, dem es gelang, die Kinder aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Der zweite Schlachthofprozeß

16 Angeklagte, 14 bestraft.

† **Leipzig.** Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht begann die Hauptverhandlung gegen den Aufseher Friedrich Rawald, den Fleischer Johannes Rost und 14 Genossen aus Leipzig wegen Diebstahls, Hehlerei und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und gegen § 9 des Gesetzes für das Fleischbeschauwesen. Die Angeklagten, die zum größten Teil Angestellte des städtischen Schlachthofes waren, sollen mehrere Jahre lang zur Vernichtung bestimmte Lebern und Därme entwendet haben. Der kürzlich durch Selbstmord geendete Großschlächter Schulz soll diese Lebern vertrieben und sie zu Wurst verarbeitet haben.

Als erster wurde der Amtstierarzt Dr. Schidtgen als Sachverständiger gehört. Dann äußerte sich Obermedizinalrat Dr. Schütz. Er stellte zunächst fest, daß das Leberedelgewebe nicht als gesundheitsschädlich angesehen werden könne. Vielleicht werde das Fleisch hart, aber sein Genuß sei Sache des persönlichen Geschmacks. Bei Tuberkulose sei die Wissenschaft über die Ansteckungsgefahr noch nicht im klaren. Die Möglichkeit besteht, daß in vereinzelten Fällen bei Genuß von tuberkulösem Fleisch eine Ansteckung vorkommen könne. Ein objektiver Beweis jedoch, daß die Ansteckungsmöglichkeit eintrete, sei nicht zu führen.

Hilfsaufseher Rawald, der als Hauptschuldiger galt, gab zu, daß er es zugelassen habe, wenn beanstandete Lebern und Därme aus der Düngeranstalt abgeholt worden seien, um verwertet zu werden, erklärte jedoch, es scheine ihm, als ob er nur den Sündenbock abgeben sollte. Heute säßen nur die „Harmlosen" auf der Anklagebank. Die wirklich Schuldigen befänden sich noch im Dienst des Schlachthofes.

Der Staatsanwalt beantragte für die Angeklagten Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu anderthalb Jahr wegen Diebstahls und Nahrungsmittelfälschung.

Nach zweitägiger Verhandlung und mehrstündiger Beratung wurde

folgendes Urteil

gefällt. Es wurden verurteilt:

Busch zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis, Rawald und Rost zu je 12 Monaten Gefängnis, Holze zu 10 Monaten Gefängnis, Lange, Kretzschmann, Beyer, Böttcher und Müller zu je acht Monaten Gefängnis, Weidner, Grune und Schmeißer zu je sechs Monaten Gefängnis, Frohne zu vier Monaten Gefängnis und Seifert zu zwei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Matthes und Werner wurden freigesprochen. Die Untersuchungshaft wurde sämtlichen Angeklagten in Anrechnung gebracht, dagegen von der Gewährung einer Bewährungsfrist abgesehen. Sämtliche Verurteilte legten durch ihre Verteidiger gegen das Urteil Berufung ein.

Die Kinder trugen schwere Brandwunden davon. Ein Mädchen mußte in eine Klinik nach Halle transportiert werden.

Giftiges Fleisch.

Massenerkrankungen nach dem Genuß von Schabefleisch.

† **Falkenberg.** Nach dem Genuß von verdorbenem Schabefleisch sind hier 27 Personen erkrankt. Es handelt sich um glücklicherweise leichte Fälle von Paratyphus. Die Fleischerei, aus der das Fleisch stammte, wurde geschlossen.

20 Prozent aller Kinder krank.

Eine bösartige Masernepidemie.

† **Elsterwerda.** In dem Industrieort Dolstheida herrscht in bösartigem Umfange eine Masernepidemie, die in ziemlich heftigem Grade zum Ausbruch gekommen ist. Bei Schulbeginn fehlten jetzt insgesamt 45 Schüler, das sind 20 Prozent aller Schulkinder. Ein Knabe ist der Krankheit bereits erlegen.

Die älteste Schulsparkasse im Regierungsbezirk Merseburg.

† **Elsterwerda.** Das 50jährige Jubiläum beging hier die älteste Schul- und Jugendsparkasse im Regierungsbezirk Merseburg. Es ist die im Jahre 1879 von den damaligen Ortsgeistlichen und zwei Lehrern der Ortsschule zu Mückenberg gegründete Schul- und Jugendsparkasse. Die Gründung erweckte damals bei den Schulkindern, die heute in den besten Mannesjahren stehen, große Begeisterung. Sofort am ersten Sammeltage wurden fast zweihundert Mark von den Kindern beigebracht.

Der Leichenfund in der Gipshöhle aufgeklärt.

Vermutlich Selbstmord.

† **Ustrungen.** Der Leichenfund in der Diebeshöhle hat seine Aufklärung gefunden. Es handelt sich um den 50jährigen Bäckermeister Ludwig aus Windehausen. An der schwierigen Bergung der Leiche hatten zehn Mann drei Stunden lang zu arbeiten. Irgendwelche Merkmale, die auf ein Verbrechen deuten, waren bisher nicht festzustellen, so daß Selbstmord anzunehmen ist. Wie lange der Tote bereits in der Höhle gelegen hat, ist noch nicht bekannt.

Verkehrsunsitten.

† **Wolmirstedt.** Wie rücksichtslos mitunter gegen Verkehrsvorschriften verstoßen wird, zeigt folgender Vorfall: Ein Einwohner aus Samswegen fuhr mit seinem Rade nach Wolmirstedt. Ihm begegneten vier Arbeiter und eine Arbeiterin. Während die Männer vorschriftsmäßig mit ihren Rädern ausbogen, streifte die Radfahrerin den Einwohner mit ihrem Rade, an dem eine Rübengabel befestigt war. Eine der scharfen Spitzen drang ihm durch den Mantel, Hose und Unterzeug tief in den Oberschenkel. Man denke an die Gefährlichkeit solcher durch schmutzige Geräte verursachten Wunden. Oft sieht man auch Radfahrer, die hoch auf ihrem Rücken eine Sense tragen. Leicht kann durch solchen Unfug das größte Unglück entstehen.

Im Straßenbahndepot überfahren.

† **Magdeburg.** Im Straßenbahndepot der Schönebecker Straße wurden zwei Straßenbahnschaffner beim Rangieren von einem in voller Fahrt befindlichen Personenauto überfahren. Mit lebensgefährlichen Verletzungen mußten beide in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Hexerei im 20. Jahrhundert.

† **Burg** bei Magdeburg. Vor dem Schöffengericht hatte sich die 74 Jahre alte Frau Emma Müller aus Altplathow wegen Betrugs zu verantworten. Gegen sie hatte der Altsitzer Welle in Genthin Anzeige erstattet. Welle, der nervenkrank war, hatte gehört, daß Frau Müller jede Krankheit durch „Besprechung" heilen könne, und er machte sich auf den Weg zu ihr. Nachdem ihn Frau Müller unter allerlei gruseligen Beschwörungsformeln massiert hatte, bot sie ihm der Sicherheit wegen — noch Heilmittel an, kleine Fläschchen mit Flüssigkeiten, Pülverchen und auch ein Gummibeutelchen, das immer in der Tasche getragen werden müsse, um die Krankheit zu bannen. Für all das mußte Welle einen ganz schönen Batzen Geld bezahlen. Die Mittel waren an sich harmlos, nur der Preis war gepfeffert. Ein Gemisch von Natron und Magnesia zum Beispiel ist für 5 Pfennig in jeder Drogerie zu haben, bei Frau M. kostete es fünf Mark. Die Angeklagte wies durch Zeugen nach, daß sie von einem Leinwandhändler mit den „Medikamenten" selbst hineingelegt worden sei. Das Gericht verurteilte sie deshalb nur wegen Handelns mit Geheimmitteln zu 40 Mark Geldstrafe oder entsprechender Haft.

Tödlicher Sturz vom Fuhrwerk.

† **Zeitz.** Beim Landwirt P. in Großzaga kamen abends plötzlich die Pferde eines Geschirres ohne den Kutscher im Hofe an. Bei den Nachforschungen fand man den Geschirrführer Schulze tot auf der Landstraße liegen. Er war so unglücklich aus der Schoßkelle gestürzt, daß er das Genick brach.

Der Mord auf der Landstraße.

Die Untersuchungen bisher ergebnislos. Doch ein Raubmord?

† **Altenburg.** Die Nachforschungen, die die Polizei wegen der Bluttat, bei welcher der Gutsbesitzer Koch hinterrücks vom Fahrrad geschossen wurde, angestellt hat, sind bisher vollständig ergebnislos geblieben. Koch war Besitzer eines 45 Acker großen Gutes und war im allgemeinen beliebt. Mit seinen Dienstboten hatte er häufig gewechselt und ist auch nicht immer im guten mit ihnen auseinandergekommen. Auch nach dieser Richtung werden die Ermittelungen geführt.

† **Altenburg.** Bei dem Mord auf der Landstraße bei Schmölln, dem Gutsbesitzer Koch auch Taupadel zum Opfer fiel, haben die Ermittlungen der Gendarmerie nunmehr ergeben, daß Koch außer seiner Geldbörse, die sich noch in seinem Besitz befand, auch eine Brieftasche mit Geld bei sich gehabt hat. Diese Brieftasche ist verschwunden. Man neigt deshalb jetzt zu der Ansicht, daß doch ein Raubmord vorliegt.

Noch ein Überfall.

Politischer Racheakt.

† **Altenburg.** Als sich in den Nachtstunden der Sohn eines Gutsbesitzers in Saara auf dem Heimwege von Altenburg befand, wurde er in der Nähe des Wasserwerkes plötzlich von mehreren aus einem Gebüsch hervortretenden Rohlingen gestellt und mit einem Schlagring so schwer im Gesicht verletzt, daß er in das Landeskrankenhaus eingeliefert werden mußte. Da der Verletzte einer politischen Kampforganisation angehört und dessen Uniform trug, handelt es sich offenbar um einen politischen Racheakt.

Folgenschwere Messerstecherei.

† **Schleiz.** Zwischen Arbeitern der Saaletalsperre kam es abends in der Nähe von Saalburg zu einer Messerstecherei, in deren Verlauf der 23jährige Arbeiter Hugo Timm aus Nordhausen durch Stiche in den Unterleib so schwer verletzt wurde, daß er noch in derselben Nacht seinen Verletzungen erlag. Der Täter, ein neunzehnjähriger Rudi Manger, wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Schleiz zugeführt.

Von der Hobelmaschine erfaßt.

† **Schwarzenbach (Saale).** In der Fickertschen Maschinenfabrik trug sich ein schwerer Unglücksfall zu. Der aus Fattigau gebürtige Schlosserlehrling Otto Kuhn wurde von der Hobelmaschine erfaßt. Dabei wurde ihm der Kopf vollständig zerdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein französisches Flugzeug zertrümmert.

† **Plauen.** Bei Winzelburg in der Nähe des Dorfes Mühlleiten (bei Jägersgrün) ist ein Flugzeug infolge starken Nebels niedergegangen. Das Flugzeug kam von Paris und wollte nach Rußland. Der Apparat ist vollständig zertrümmert. Der Flieger ist mit einigen leichten Verletzungen davongekommen. Die Plauener Flugzeugleitung schickte Monteure an die Unfallstelle, um das Flugzeug abzumontieren.

An Wasserschierling gestorben.

† **Meißen.** Der vierjährige Sohn eines Bewohners aus Marbach, der mit seinem Schwesterchen Blätter vom Wasserschierling gegessen hatte, ist kurz darauf gestorben, während das kleine Mädchen sich glücklicherweise außer Lebensgefahr befindet. Dieser betrübliche Fall möge Eltern und Lehrern erneut Anlaß geben, die Kinder vor dem Genuß unbekannter Gewächse zu warnen.

Mitte Ölgrube Mitte Ölgrube

Auf Kredit!

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Sofas, Schreibtische, Bücherschränke, alle Einzelmöbel sowie Herren- u. Damen-Konfektion, Gardinen, Wäsche, Tisch- u. Divandecken erhalten Sie bei kleinster Anzahlung u. niedrigsten Raten in der

Berliner Kredit-Gesellschaft

Ölgrube 7 (Nicht irren)

Ausgezahlte Kunden ohne Anzahlung! Diskrete Bedienung zugesichert.

Für Hotels und Gasthöfe

Sonderabzüge vom **Gewerbeverzeichnis der Stadt Merseburg 1929** hält zum Preise von **50 Pfg. pro Stück** vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner

Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Geschäftsmann inseriere!

Neurössen Ruf 9364

Sprechapparate · Schallplatten

Otto Felsberg, Torplatz 12 (Haupteingang Leunawerke)

Die **kühlen Tage** mahnen, an wärmende Kleidung zu denken! Wunderschöne schützende

Damen-Mäntel und -Kleider

finden **alle Damen,** auch die ganz starken, in unerschöpflicher Auswahl **zu bekannt billigen Preisen** bei uns vor.

H. Taitza Gotthardtstr. 39 Neumarkt 18

Photo- pparate

Platten, Filme, Papiere sowie sämtliche Bedarfsartikel

Empfehle ganz besonders meine modern eingerichtete ● **Dunkelkammer** ●

Werner **Mahlfeldt** (Ritter-Drogerie)

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch d. Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis ℳ 2.75 **unter Garantie beseitigt.** Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis ℳ 2.75. Nur zu haben bei: Gotthardt-Drog. H. Emanuel, Gotthardtstr. 31.

Flurgarderobe **Bücherregal** mit Schränkchen. **Bidet** zu verkaufen. Hallesche Str. 39 (Hof).

Aus aller Welt

Ein Student als Räuber.

Ein Student aus Harburg, der Sohn eines Lehrers, versuchte einen Raubüberfall auf einen Chauffeur. Er engagierte am Hauptbahnhof in Mainz den Droschkenchauffeur Hollmann und ließ sich nach Wiesbaden, dann nach Bad Soden und von da nach Mainz fahren. In der Nähe von Biebrich bemerkte Hollmann plötzlich einen stark süßlichen Geruch und ein Tuch, das man ihm vor das Gesicht pressen wollte. Er riß das Tuch beiseite und bemerkte nun ein zweites Tuch. Er hielt den Wagen an und sprang heraus. Auch der Fahrgast sprang aus dem Wagen, stürzte sich auf Hollmann und versetzte ihm mehrere Schläge mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Auf die Hilferufe des Chauffeurs eilten vier Männer herbei, die den fliehenden Täter ergriffen und ihn zur Polizei brachten. Man fand bei ihm ein Fläschchen mit einer starken Betäubungsflüssigkeit.

„Graf Zeppelin" heimgekehrt

„Graf Zeppelin" über München.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf gestern abend 6.30 Uhr auf der Rückreise von seiner Balkanfahrt nach Friedrichshafen über München ein. Obwohl Abendnebel über der Stadt lagen, zeichneten sich die Konturen des Luftriesen deutlich am Horizont ab. Das Surren und Brummen der Motoren, das das Luftschiff schon von weither ankündigte, lockte auch diesmal zahlreiche Personen auf die Straßen. Das Luftschiff machte über der Stadt mehrere Schleifen und wurde wieder jubelnd begrüßt. Gegen 6.45 Uhr nahm das Luftschiff scharfen Kurs nach Südwest.

Wieder in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 18. Okt. „Graf Zeppelin" ist am Donnerstagabend um 21.04 Uhr glatt gelandet.

Das Luftschiff traf bereits um 20.30 Uhr über dem Werftgelände ein, machte eine Schleife über der Halle und verschwand wieder in westlicher Richtung. Um 20.35 Uhr fragte Dr. Eckener durch Funkspruch, ob die Haltemannschaft bereit sei. Darauf antwortete die Werftleitung, daß alle nötigen Vorbereitungen getroffen seien. Um 20.45 Uhr traf das Luftschiff abermals über dem Werftgelände ein und bereitete sich langsam zur Landung vor, die bald darauf glatt vor sich ging.

Ein höflicher Räuber!

Im Berliner Südwesten wurde ein verwegener Raubüberfall versucht. In den Büroräumen einer Kaviargroßhandlung erschien ein großer, 30jähriger Mann und hielt der Büroangestellten, die die Tür auf sein Klingeln öffnete, ohne weiteres eine Pistole vor mit dem Ruf: „Bitte, die Kassenräume!" Das Mädchen war einen Augenblick vor Schreck sprachlos, schrie dann aber laut um Hilfe. Auf das Geschrei liefen Hausbewohner und andere Büroangestellte herbei. Inzwischen rannte der Mann die Treppe zum Haustor hinunter und vermochte in einem Auto zu entkommen, da er seine Verfolger mit der Pistole bedrohte und dabei rief: „Bitte sofort zurück, nicht verfolgen!"

Der neueste Berliner Skandal

Herrn Schünings Hafengeschäfte

Eine lächerliche Pachtsumme / Der Generaldirektorposten als Belohnung

Das „Tempo" deckt nunmehr noch einen weiteren Skandal aus der Berliner Stadtverwaltung auf. Das Blatt erinnert daran, daß im Inflationsjahr 1922 sämtliche Berliner Hafenanlagen und Ladestraßen an die Wiener Speditionsfirma Schenker & Co. auf fünfzig Jahre hinaus zu dem Betrage von 368 310 Goldmark verpachtet worden seien, und zwar nicht etwa für eine jährliche Zahlung dieses Betrages, sondern dieser im Vergleich zu den in Rede stehenden Werten lächerlich geringe Betrag galt für 50 Jahre. Damit wurden

5 Millionen jährlich von der Stadt Berlin geradezu verschenkt.

Außerdem sind der von der Wiener Firma zum Betrieb der Hafenanlagen gegründeten Aktiengesellschaft „Bahala" später noch von der Stadt Berlin 4 Millionen Mark Anleihe für den Ausbau des dritten Hafenbeckens im Westhafen gewährt worden. Das Allergroteskeste dabei war,

daß die Stadt diese Hypothek auf ihr eigenes Eigentum hat eintragen lassen.

Die Angelegenheit wurde seinerzeit von einem Untersuchungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung geprüft, der aber zu dem Schluß kam, daß der Vertrag zu Recht bestehe. Das Allerbedenklichste an der Sache aber ist, daß der Sozialdemokrat Schüning, der seinerzeit als Stadtrat den Vertrag gegen alle Widerstände förmlich durchgepeitscht hat — Schüning war als besoldeter Stadtrat Dezernent für den städtischen Binnenwasserverkehr —, jetzt als

Generaldirektor in der „Bahala"

sitzt. Nachdem der Vertrag fertig war, schied Herr Schüning aus den Diensten der Stadt aus und übernahm die Leitung der unter seiner tatkräftigen Mitwirkung ins Leben gerufenen und reichgemachten „Bahala". Ganz ähnliche Geschäftsübergänge von Beamten zu Privatgesellschaften, denen sie vorher gute Lieferungen usw. vermittelt hatten, gab es, so schreibt das „Tempo", auch im Kaiserreich, z. B. den Fall Tippelskirch. Aber dann folgten kräftige reinigende Skandale und diese dürften auch jetzt nicht ausbleiben. Berlin müsse wieder sauber werden.

Eine unmenschliche Mutter

Die Tochter 4 Jahre eingesperrt

Eine Frau im Eisacktale, die 56jährige Bäuerin Anna Amort im kleinen Dorfe St. Andrä bei Brixen, hielt ihre Tochter vier Jahre lang gefangen. Die Einzelheiten über diesen grauenhaften Vorfall sind nun bekannt. Die Frau ist in Haft gesetzt, die Tochter befindet sich im Spitale.

Was die Sicherheitsbehörden bisher zusammenzutragen vermochten, klingt wie ein schauerliches Märchen. Im 20. Lebensjahre kam Hedwig Amort aus einem Institute in die Heimat St. Andrä bei Brixen zurück, ein aufgewecktes, hübsches Mädchen, gesund, wohlgeraten und von auffallend schönem Wuchse. Nach der Aussage der Mutter hat das Mädchen nach ihrer Heimkehr aus dem Institute in Bozen Neigung zu Liebschaften gezeigt, dem wollte sie vorbeugen; sie sperrte deshalb die 20jährige Tochter in ein kleines Zimmerchen im Hause, das nur ein winziges, vergittertes Fenster hat, und dieses blieb ständig verschlossen. Man konnte sich anfangs das plötzliche Verschwinden des Mädchens nicht erklären, die Mutter gab über Fragen nach dieser Richtung unbefriedigende und unwahre Auskünfte, also blieb der Aufenthalt des Mädchens ein Geheimnis, von dem nur die Mutter wußte. Vier Jahre lang blieb Hedwig Amort in diesem Kerker. Ein Bettgestell mit dünner Strohlage bildete die Einrichtung, sonst befanden sich keine Einrichtungsstücke in diesem Raume. Als man letzter Tage in das Haus eindrang und die Kammer aufsprengte, bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Auf der Strohschicht lag ein Wesen, bloßfüßig, mit leichter, einfacher Kleidung, körperlich verfallen, entkräftet, auch apathisch und unfähig, die Vorgänge um sich zu erfassen. Ein schlecht gehaltener Stall sieht besser aus, zeigt mehr Reinlichkeit als dieses Loch, in dem ein junges Mädchen fast zu Tode gemartert worden ist. Der Arzt stellte Tuberkulose fest, Zerrüttung des Nervensystems.

Eine Todkranke wurde aufgefunden. Wahrscheinlich wäre das Mädchen innerhalb kurzer Zeit der Mißhandlung erlegen. Vorläufig ist Hedwig Amort nicht imstande, die an sie gerichteten Fragen zu beantworten.

Körperliche Schwäche hindert sie daran, aber man weiß nun genug, das Rätsel ist gelöst, das Anna Amort ihrer Umgebung und der ganzen Menschheit aufgab.

Festnahme internationaler Geldfälscher

Als Vertreiber gefälschter Dollarnoten über große Beträge sind in Berlin ein 35 Jahre alter Landwirt Hermann Jeremias, der aus Rumänien stammt, aber nach Holland ausgewandert ist, sowie ein 49jähriger Ignaz Katz und ein 30jähriger Eugen Schwarz verhaftet worden. Die von ihnen in Umlauf gesetzten Noten waren echte Dollarnoten über kleine Beträge, bei denen die Ziffern ausgewaschen und durch weitaus höhere Zahlen ersetzt worden sind. Mit solchen falschen Noten hatte Jeremias u. a. in einem großen Juweliergeschäft im Berliner Westen einen Brillantring im Werte von 6000 M. erworben, wobei ihm auf vier 500-Dollar-Noten noch ein erheblicher Betrag herausgegeben wurde. Ertappt wurde er erst einen Monat später, als er in einem Café einen seiner falschen Dollarscheine wechseln lassen wollte, dank der Aufmerksamkeit des Kellners, der seine Festnahme veranlaßte. Auf Grund der von Jeremias gemachten Angaben wurden die beiden anderen Männer auf dem Anhalter Bahnhof verhaftet, als sie nach der Tschechoslowakei abreisen wollten. Alle drei erklären, daß sie das Falschgeld in Antwerpen von einem gewissen Kroner erhalten haben, in dessen Auftrag sie den Vertrieb der Noten schon seit längerer Zeit besorgten. Die Berliner Kriminalpolizei hat sich infolgedessen mit den Antwerpener Polizeibehörden in Verbindung gesetzt.

Ein Schlüssel als tödliche Waffe!

In einem Gasthaus in Ebelsberg bei Linz saßen der Beamte Ignaz Ferschl und sein Freund Reinwart an einem Tische. In das Gasthaus kam auch der als gewalttätig bekannte Josef Prixner. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Prixner und Reinwart, in den sich schließlich auch Ferschl einmengte. Dabei erhielt Ferschl von Prixner mit einem Schlüssel einen Schlag auf den Kopf, der ihm zum Verhängnis werden sollte. Ferschl ging am folgenden Tage noch ins Büro, doch am anderen Tage wurde er bewußtlos in seinem Bette aufgefunden. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er starb.

Ein Zug in den Abgrund gestürzt.

Auf einer Werkbahn stürzte ein Zug bei Bukarest, der Arbeiter nach ihren Arbeitsplätzen beförderte, infolge Entgleisung in einen Abgrund. Vier Arbeiter wurden getötet und 14 schwerverletzt.

Krieg im Frieden!

Aus Las-Palmas wird gemeldet, daß infolge einer Granat-Explosion bei den Manövern eines Regiments von Las-Palmas bei der Ortschaft Telde ein Leutnant und zwei Unteroffiziere getötet und sechs Soldaten schwer verletzt worden sind.

Unglaublicher Leichtsinn.

In Offenbach ereignete sich bei einer Spielerei ein tödlicher Unfall. Ein Zwanzigjähriger zeigte Freunden eine Selbstladepistole, in der eine Platzpatrone steckte. Er hielt sich selbst die Pistole an die Schläfe, kam dem Abzug zu nahe und der Schuß ging los. Das Geschoß drang ihm in den Kopf. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist er gestorben.

600 000 Schilling unterschlagen.

Der Wiener Generalvertreter der holländischen Ölfabrik „Olie Fabrike Calve in Delft", Dr. Kurt Moll, wurde wegen Veruntreuung und Unterschlagung von 600 000 Schilling verhaftet. Dr. Moll hat einen großen Teil des Geldes, das er in Österreich für seine holländische Firma einkassiert hatte, nicht abgeführt. Er hat die 600 000 Schilling innerhalb eines Jahres hauptsächlich dadurch verbraucht, daß er Darlehen ohne jede Deckung und vielfach zinsfrei gab, und auch große Beträge verschenkt.

Konkursverkauf

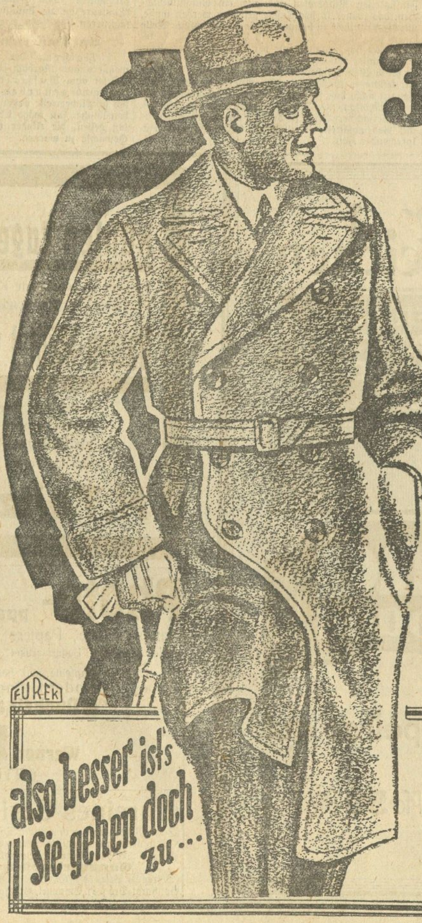
Von Sonnabend, mittags 1 Uhr ab, verkaufe ich in Kötschau, Bahnhof, Lagerplatz Stange, billig: Brennholz, Kanthölzer, Rundhölzer, Bretter, Bohlen, Baumpfähle, Wäschestützen, Rüststangen und Hölzer, Tischlerholz, Rund- und Formeisen, Farben, Teer, Falzbaupappe, Zement, Kalk, Zement-Essenschieber, Kalkkasten, Spaten, Schippen, Hacken, Tonrohre, Brennrohre, Viehtröge usw., glasierte Wandplatten, Fliesen, Dezimal-Waagen, 1 fast neu. Kipplore u. Plateau-Wagen und sonstiges.

Sehnert, Konkursverwalter.

Gicht- und Rheumatismus-Tee v. Dr. Zinsser & Co. seit 30 Jahren vorzüglich bewährt. Paket M. 1.80 u. 2.50 in allen Apotheken Dr. Zinsser & Co. Leipzig 124. 20000 Anerkennungen

Lohnbücher für Bauhandwerker nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kl. Ritterstraße 3.

Nußbaum-Büfett 240 M
Zweizugtisch 48 M
poliert. Polsterstuhl mit Bezug 14 M
Dipl.-Schreibtisch 90 M
Schlafzimmerschrank, hell gestrichen 73 M
Sofa 85 M
Chaiselong. 42 M
Flurgarder. 34 M
Klubsessel 38 M
Friedr. Peileke Halle a. S., Geiststraße 24 u. 25.



Jedem ein warmer Mantel
ein Ulster oder Paletot auf---
TEILZAHLUNG
bei kleiner Anzahlung und bequemen Ratenzahlungen.

Besser und billiger
können wir Sie bedienen durch die Eigen-Anfertigung in unseren 2 Kleiderfabriken die für unsere 25 Spezialgeschäfte tätig sind!
Ein Besuch überzeugt Jeden

Beliebte Preislagen:
46.– 56.– 66.– 86.– 96.– 106.– und dazu auf Teilzahlung

Franz Mettner G. m. b. H.
Spezialhaus für moderne Herren- und Jünglings-Kleidung
Merseburg, Weißenfelser Str. 7

Monatsgarderobe

Nur von besseren Herrschaften wenig getrag. Herren- und Damen-Garderobe sowie neue Garderobe, Wäsche, Pelzsachen und Damenmäntel, 1 Posten Lederjacken, Lüster-Jacketts u. Windjacken, verkaufe zu sehr billigen Preisen. Gesellschaftsanzüge werden billigst verliehen. Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung.

S. Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, I. links

Wochenmarkt. Mastgänse, auch geteilt, Gänsefett, Lebern und Klein, Fasanen, fette Suppenhühner, Brathähnchen, Mast-Enten, Stall-Kaninchen, empfiehlt **Frau Gaudernack**

„Für Herz u. Haus" Illustrierte Familienzeitschrift. Dieses sehr hübsch ausgestattete, den ersten Jahrgang soeben beginnende Blatt wendet sich an die breitesten Volksschichten, um ihnen anregende Unterhaltung vielfältiger Art zu bieten. Es bringt fortlaufend zwei große Romane. Den Anfang machen M. Blank-Eismann: „Der sehnenden Liebe Not" und Erich Ebenstein: „Das Sterben der gräflichen Familie Koronsky". Diesem Hauptinhalt d. Blattes fügen sich kleinere Erzählungen an, sowie Artikel allgemein interessierenden Inhaltes. Auch eine Witz-, Spiel- und Rätselecke wird jede Nummer enthalten und außerdem noch ein hübsches gr. Vollbild. — Die Wochen-Nummer kostet nur 20 Pf., und deren werden 60 in jedem Jahr geboten. Vorliegender Nummer liegt ein Prospekt der Firma Emil Schiele, Halle a. S., Niemeyerstraße 11, bei, die Bestellungen jederzeit entgegennimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0008

Suse Schwendy

Roman einer großen Liebe von Fred Nelius.

11] (Nachdruck verboten.)

Die Unauffindbarkeit der Leiche in dem See . . . der Bericht der alten Krögel . . . der des Bahnbeamten auf dem Bahnhof Meißau . . . der des Hübner Franz . . . Und —. Nun kam der Neimeck. Alles hing von diesem Neimeck ab. Immerhin, phantastisch war und blieb das alles. So phantastisch, daß die Herren Juristen ihre Köpfe schütteln und ironisch lächeln würden.

Ah . . . und wenn man schon von Suse Talhouët erzählen wollte. Von dem rätselhaften Telephongespräch. Und von jenem fürchterlichen andern, das der Detektiv gemutmaßt hatte.

Die letzten Kilometer hatte Treuenschwerdt die „Freya", die den Heimathafen in der Nase spürte, laufen lassen, was die Pferdelunge und das Zeug und Leder hergaben.

Nun kam die Stute also doch noch naß wie eine Katze in den Stall.

Der alte Kutscher schüttelte den Kopf. „Entfamtige Schinnerei! Hatt hei dat wohl bei die Kürassier liehrt, die Pird so aftaradern?"

Aber der Major war sonst der größte Pferdeschoner. Erst seitdem die Sache mit der jungen Frau passiert war, ritt er jedes Pferd in Grund und Boden.

Treuenschwerdt half selber die Radautzer trocken reiben. Erst als sie die Decke auf der Schulter und den Hafer in der Krippe hatte, ging er.

„Um sieben morgen früh die beiden Jucker mit dem Break nach Potsdam", sagte er dem Kutscher.

*

Der Diener schaltete das Licht zu jäher Helle ein. Er öffnete die Tür zum Speiseraum vor Treuenschwerdt. Der Tisch für beide Herren stand gedeckt.

Nebenan, in Suses Zimmer, mitten in dem Grün der Palmen, glühten ein paar Lampen. Ferdl mochte dort gesessen haben oder sitzen. Immerhin — es war wie früher, als noch Suse lebte. Man hatte das Empfinden, daß sie mit dem nächsten Atemzuge durch die Tür treten . . . Treuenschwerdt begrüßen würde. Der Gedanke an sie hing mit einem Male fühlbar in dem Zimmer . . . fühlbar wie ein tiefer, schwerer Schatten.

„Servus, Franzl."

Treuenschwerdt gab keine Antwort. Etwas war da, das wie Wasser in die Flamme einer wilden Sehnsucht zischte . . . sie erstickte.

„Bist halt müd' und desperater Stimmung, gelt's? Brauchst dich nit genieren. Wann's dir gut tut, schweigst di aus. Sela."

Beide aßen.

Treuenschwerdt war bleich und sprach kein Wort. Er lauschte in das Grün des Wintergartens. Es schien ihm, daß von dort der schwere Atem eines Menschen herklang. Seltsam, wie das Dunkel den verstärkte! Mit dem Pathos des Geheimnisvollen wuchsen die Töne, bis sie abgestuften Klang und Farbe hatten.

Plötzlich schnitt die scharfe und nasale Stimme des Barons von Paar dazwischen. „Willst du mir die Jucker morgen geben, Franzl?"

Treuenschwerdt sah Ferdl an und tauchte auf. „Ich habe sie mir eben morgen früh um sieben vor den Break bestellt."

„Dann nehm ich halt die beiden Preißen", sagte Ferdl.

Wieder schwiegen beide.

Kunz servierte ab.

„Du kannst gehen, bis ich rufe", sagte Treuenschwerdt. Und dann, als Kunz gegangen war, zu Ferdl:

„Ich muß nach Potsdam. Der Führer von dem Milchgeschirr aus Göfting liegt im Hospital. Der Hübner Franz aus Petzenstein behauptet, daß er eine Frau in schwarzen Kleidern und mit langen Schleiern auf dem Göftinger Geschirr gesehen habe. Wenn das wahr wäre, Ferdl . . . wenn das wahr wäre . . .!"

„Sakra . . .", sagte der. „Ja dann, ja dann." Er dachte, es wird Zeit. Wenn das Schicksal nicht die Hetzpeitsche ansetzt, bricht der Franzl nieder. Wie ein müder Gaul.

„Weißt, dann laß ich halt die beiden Preißen. Ich mein' schon, daß ich dich begleiten könnte in dem Break. Nur, es ist schon möglich, daß du vor der Rückreis' noch a bisserl auf mich warten müßtest. Setz dich derweile ins Hotel zum Frühstück, gelt's?"

„Hast du Kommissionen zu erledigen, Ferdl?"

„Ah, na —", Fredl stockte. Er räusperte noch einmal. „Kommissionen nit. Nur, ich hab' heut' eine Ladung vors Gericht b'kommen, Teifi!"

Treuenschwerdt hob seinen Kopf. Er öffnete den Mund.

In diesem Augenblick erklangen Schritte von der großen Halle.

In der Tür stand Kunz. Er hatte schlaffe Züge und erschrockene Augen.

„Zwei Herren —"

Er kam nicht weiter. Einer von den beiden drängte sich an ihm vorbei. Trat an Treuenschwerdt heran. Sekunden später hatte er den Paletot geöffnet . . . am Revers gehoben.

Das genügte.

Treuenschwerdt stand auf. Starr vor Hochmut und Kälte war er.

„Darf ich in das Nebenzimmer bitten —"

Die Tür zum Herrenzimmer schloß sich hinter ihnen.

„Wollen Sie sich setzen?"

„Danke, nein."

Treuenschwerdt erblickte wie durch einen Schleier die Gesichter dieser beiden Männer. Sie waren völlig ausdruckslos . . . fast stumpf, nicht freundlich und nicht feindlich. Dennoch meinte er zu spüren, wie sich ihre Augen gleichsam an ihn klebten, jede Regung seines Körpers überwachten und verfolgten.

„Herr Major von Treuenschwerdt?"

„Gewiß. Sie sind in meinem Hause und auf meinem Grund und Boden."

Ein Papier mit Unterschrift und Stempel sprang nach vorne . . . Treuenschwerdt entgegen.

„Ich habe den Befehl, Sie zu verhaften."

Dann war eine Stille, während der die Zeit verharrte und den Atem hemmte. In der der Herzschlag stockte und in der die alten Bilder aus dem Rahmen traten, um betroffen und erschrocken aufzuhorchen.

Eben wollte Treuenschwerdt die Lippen öffnen.

Im gleichen Atemzug zerriß der schrille Glockenton des Telephons die Stille. So jäh, daß Treuenschwerdt zusammenzuckte. Unentschlossen blickte er sich um.

Mit drei langen Schritten war er vor dem Schreibtisch. Hob die Gabel. Der Glockenschrei verstummte.

„Sie werden aus Berlin verlangt."

„Bitte."

„Franz von Treuenschwerdt?"

„Ich selbst."

„Suzanne Vignier, sieben, Boulevard des Capucines, Paris, modiste bei Véron et Lajoinie stop, Haare châtain, Brille stop."

„Vignier . . .?"

„Fertig, Schluß."

Treuenschwerdt war bleich . . . Er drehte sich herum.

„Willst du schreiben, Ferdl?"

„Bidde . . ."

„Suzanne Vignier, sieben, Boulevard des Capucines, Paris, modiste bei Véron et Lajoinie stop, Haare châtain, Brille stop."

„Fertig."

„Danke, Ferdl. Lebe wohl."

Er drückte dem Baron von Paar die Hand. Danach wandte er sich zu den beiden Männern.

„Bitte . . . Ich kann gehen."

*

Der Untersuchungsrichter nahm die Karte aus der Hand des Dieners.

„Freiherr Paar von Schloisnigg und zu Ebenheim, Rittmeister a. D."

„Ich lasse bitten", sagte er.

Ferdl Paar trat in das Zimmer. Mit dem leichten Wiegen in den Hüften und dem Federn in den Knien, das ihm eigen war.

Der Richter war aufgestanden. Er blickte dem Baron mit jener höflichen Verbindlichkeit entgegen, die man einem Gentleman und hochgestellten Fremden gegenüber zu bezeigen pflegt.

Ferdl machte ein paar Schritte vor. Hielt. Verbeugte sich.

„Ich hab' die Frau Baronin Treuenschwerdt am zehnten vorigen Monats in der Frühe auf einem später wieder an den Uferkai g'schlossenen Boote auf den See g'rudert und g'tötet." — — —

IX.

Nun war das Narrenspiel komplett.

Ferdl hatte sich der Tat bezichtigt Ferdl saß.

Treuenschwerdt war frei.

Er rief von Potsdam aus in Hohen-Neudeck an. Kunz war drüben.

„Wagen zum Berliner Abendzug nach Hohen-Neudeck Ich fahre mit dem nächsten Zuge nach Berlin. Wahrscheinlich reise ich dann morgen nach Paris. Sachen für die Reise vorbereiten. Rufe den Herrn Graf in Tressow an. Ich bäte, mich zu einer dringenden Besprechung morgen früh in Tressow zu erwarten. Alles klar? Schön. Auf Wiedersehn!"

Mit dem nächsten Zuge fuhr er nach Berlin. Nahm eine Taxi.

Erste Dämmerung fiel. Die Haustür war noch offen. Während er die breiten Treppen zu der Detektei nach oben stieg, vorbei an Türen, die die Seiten glänzender Podeste schlossen, kam ihm zum Bewußtsein, daß vielleicht die nächste Stunde alles und Entscheidendes für seine Zukunft, Wende oder Ende dessen, was in seinem Leben Glück und Hoffnung hieß, bedeuten würde. — — —

Die Tür zum Nebenraum ging auf. Auf der Schwelle stand der schlanke Gentleman von neulich. Der, an dessen letzte Worte sich Entsetzen und ein grausenhaftes Unbehagen knüpften.

Dieser Herr schritt Treuenschwerdt entgegen. Er verbeugte sich. In seinen Augen, die gespannt auf Treuenschwerdt gerichtet waren, lag ein Ausdruck, den er nicht verstand. Mitleid etwa . . . daneben dennoch etwas Triumphierendes . . . durch seine Härte Zwingendes.

„Bitte", sagte dieser Herr.

Flüchtig neigte Treuenschwerdt den Kopf. Ohne Hemmung trat er durch die offene Tür in das Nebenzimmer.

Der andere folgte. Die schwere und mit dicken Lederpolstern eingefaßte Tür schloß sich hinter ihnen. Die beiden Herren wandten sich einander zu. Der schlanke Detektiv schob einen Sessel an den Schreibtisch.

„Ich komme wegen der Recherchen, die Sie übernehmen wollten", sagte Treuenschwerdt.

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen."

Wieder so wie damals ließ sich Treuenschwerdt in einen von den tiefen Ledersesseln sinken. Er starrte angespannt sein Gegenüber an.

Dieser stand noch immer.

Plötzlich trat er dicht an Treuenschwerdt heran.

„Ich habe sonderbare Dinge . . . Dinge, die ich trotzdem fast vermuten mußte, festgestellt. Ihre Frau Gemahlin ist zum zweitenmal vermählt. Der Mann der ersten Ehe lebt. Diese Ehe ist noch nicht geschieden. Suse Schwendy — wenn ich sie so nennen darf — ist die einzige Tochter eines Börsenmaklers in Berlin. Sie war Modistin. Vermählte sich in Nizza vor fünf Jahren mit dem Adrien de Talhouët. Dieser stammt aus Brüssel. War Offizier. Mußte böser Sachen wegen seinen Abschied nehmen. Er wurde Diamantendieb. Nach einer längeren Zuchthausstrafe kam er nach Berlin. Er lernte hier die Suse Schwendy kennen."

„Weiter", keuchte Treuenschwerdt.

„Entsinnen Sie sich jener Episode, die ich Ihnen neulich über Adrien de Talhouët erzählte."

„Ja."

Irgendwo in träumeweiter Ferne schluchzte eine Geige. Treuenschwerdt verfiel in eine Art von Halbschlaf. Das Herz lag in der Brust als schwerer Stein.

(Fortsetzung folgt.)

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik, Verkehrsfragen, und i. V. für allgemeinen lokalen Teil und Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Nr 42 Merseburg, den 18. Oktober 1929 Nr. 42

Vom Puffelspiel

liefen nachträgliche Lösungen ein von: Werner und Annemarie Allerit und vom Bund der Pfiffigen.

Versteck-Rätsel.

Von Luba, Neu-Rössen.

Aus folgenden Sätzen sind zu suchen (aus hintereinanderfolgenden Buchstaben):

Vögel.

Der Schirm lag im Pelzgeschäft.
Du mußt noch viel von deinem Kamerad lernen.
Ich warf einen Teller entzwei.
Die Wölfin kratzte eine Vertiefung.

Städte.

Ich sah am Burgtor einen Krieger.
Den Tauben gab er Linsen als Futter.
Agnes sendet dir viele Grüße.
Der Wanderer macht an jedem Tage Rast.

Tiere.

Bruder Lustig erwarb sich ein Paar Schuhe.
Vorm Ausgehen putzt man sich die Schuhe.
Den Vorrat teilte die Mutter in zwei Teile.
Was ein Kopf erdenken kann, ist manchmal verblüffend.

Verteidigung gegen alle „Ungläubigen".

Mein treuer und fleißiger Mitarbeiter, Werner Gibo, befindet sich in Verteidigungsstellung. Ihr habt seinerzeit gelesen, daß bezweifelt wurde, daß sein Aufsatz: „Es gibt eine Frau . . ." von ihm selbst angefertigt worden sei. Hier ist Wornis Antwort:

Ich hab' meine Geschichten selbst gemacht!
Und nur sind sie angefacht
Von der modernen Jugendzeit!
Ich bin zu jeder Wette bereit,
Sollte dies nicht die Wahrheit sein!
Fast jeder Junge schwingt das Tanzbein!
Ist er 14 Jahre alt; und wer mir einen nennt,
Der nicht den neuesten Schlager kennt,
Dem zahle ich eine Milliarde in bar,
In Inflationsscheinen, die sind nicht rar!
Hierdurch verteidige ich meine Geschicht',
Und sage „jedem" ins Gesicht,
Daß ich nicht geistig „mause"
Für unsere Hutzel-Klause.
Wer's noch nicht glauben kann,
Der soll bald glauben dran!!
Jedoch, ich bin nicht roh!

W. Gibo (14 Jahre).

*

Charlotte Gliem: Frage doch, bitte, Alfred, warum er den Unterricht beim Heinz so kurzerhand abbrach. Das sei sehr schade! Ihm und Dir beste Grüße!

Werni Gibo: Wegen Deiner Aufsätze „Was liest ein Junge gern?" und „Die Jugend — die Zukunft?" möchte ich einmal mit Dir reden. Komme, bitte, gelegentlich mal bei mir vorbei. Herzliche Grüße!

Wilhelm Jungblut, Neu-Rössen, bestätigt mir noch, daß der Märchen-Nachmittag alle seine Erwartungen übertroffen habe. Ihm habe es sehr gut gefallen. — Für Deine Herbstgeschichte vielen Dank und einen schönen Gruß, lieber Wilhelm!

Trapper von Merseburg!

Ich rufe Euch auf gegen die verdammten Rothäute! Seht, wie sie sich sammeln, sich vereinigen, um uns in ihrer heimtückischen Hinterlist zu unterdrücken. Stört Euch das nicht? Auf, zieht Eure „Revolver" aus den Gürteln, knallt sie nieder, die rote Bande! Jetzt ist es Zeit!! Wer meiner Meinung ist, komme am Sonnabend um 17.30 Uhr auf den Schützenplatz! Wir wollen Rat halten!

So zeichne ich

Old Shatterhand.
(W. Gibo).

Ich kann nicht selber kommen. Meine Vertreter werden Euch leiten!

Ihr Indianer von Merseburg!

Nicht lange ist es her, seit der Kriegsgott in blutigem Wagen durch unsre heiligen Wälder fuhr. Unsre Väter kämpften an gegen die Coyoten von weißen Eindringlingen. Seht, sie beschimpfen uns, rüsten sich zum Kampf. Auf, verteidigt Euer Heiligstes! Manitu will es. Wir fügen uns seinem mächtigen Willen! Noch herrscht Frieden zwischen uns! Kommt am Sonnabend! An dem Durchbruch, wo früher unser heiliger Pulverturm stand, sollen wir uns treffen!

Noch ist Friede, aber . . .?

Der „Adler".

Ein Rotkäppchen-Gedicht ging mir von Ingeborg E. zu. Ich drucke nur den Schluß ab:

Da ging der Jäger am Hause vorbei;
Er schnitt dem Wolfe auf den Bauch,
Und da schritt Rotkäppchen und Großmütterchen 'raus;
Am andern Tage war eine Feier wie nie,
Und Rotkäppchen dachte: dies dumme V . . .

Aus Kassel, von meinem alten Freund Joachim Jahn, lief eben ein großer Brief ein. Ich soll alle Herren Lehrer und Joachims Klassenkameraden herzlichst von ihm grüßen, es sei ihm unmöglich, allen einzeln zu schreiben. — Joachim Jahn ist bekanntlich vor einigen Monaten nach dem schönen Kassel verzogen. Ihm gefällt es dort sehr gut, und ich werde bald einen Aufsatz von ihm abdrucken können. Ein Brief an Joachim geht dieser Tage ab.

Lena Patenge sandte mir die versprochene Geschichte ein:

Mein Aufenthalt im Landschulheim zu Benshausen.

Am 9. September ging es nach Benshausen. Ich hatte mich riesig darauf gefreut, weil wir die ersten Kinder sein sollten, die das Landschulheim einweihten. Wir wurden in Benshausen sehr herzlich empfangen und — gleich photographiert. Nach dem Abendbrot ging es gleich zu Bett. Ach, wie schön war das schon am ersten Abend.

Am anderen Tage ging es in den Wald. Aber auch Schule hatten wir, aber es war viel schöner alles als in Leuna. — So vergingen die Tage. Wir haben viel große Wanderungen unternommen. Sogar eine Nachtwanderung für die Sternenkunde. Es war alles wunderschön. Wenn Regentage waren, was sehr selten vorkam, wurde im Tagesraum gelesen oder Handarbeiten gefertigt. Auf einer großen Wiese wurde oft gespielt. Einmal haben wir Mädchen sogar Fußball gespielt. Sogar unser Fräulein hat da mitgemacht!

Zu schnell sind die schönen Tage dahingegangen. Es hat mir sehr gut gefallen. Ein paar Freundinnen, Hildegard Rösener, Annelise Wolf und ich haben auch folgendes kleines Gedicht „verbrochen":

Ich weiß ein kleines Städtchen,
Das ist so lieb und fein.
Und vor dem Städtchen liegt das liebe Landschulheim.

Wir steigen auf die Berge
Und schauen ins Tal hinein.
Seht — mitten auf der Wiese,
Da liegt das Landschulheim.

Wir bestiegen viele Berge
Und gingen in den Wald hinein;
Dort fanden wir manch' schönes, süßes Beerelein.

Ich danke Dir, liebe Lena, und freue mich auf Deine nächste Geschichte. Auf Wiederhören!

„Kind und Heimat" 1930 nennt sich ein Heimatbüchlein für den Kreis Weißenfels und ihre Randgebiete, das als Schulkalender hübsch ausgestattet und für 20 Pf. beim Verlag Rudolf Lehmstedt in Weißenfels erhältlich ist. Den Kindern, die im Kreise Weißenfels wohnen, kann ich das Büchlein, das auch hübsche Geschichten enthält und nett ausgestattet ist, empfehlen.

Polly, Olly und Molly aus dem „Rosenkränzchen": Na, wißt Ihr, da wird es lange dauern mit einer Antwort. Erst muß ich Euern Brief verdauen, und das geht nicht so schnell . . . Viele Grüße!

Eine Kinderfreundin sandte mir und der Hutzelklause aus einer Harzstadt einen Kartengruß, für den ich herzlich danke.

Martin Panser und Hugo Barth werden später in unserer Indianergruppe Anschluß finden. Gruß!

Luba: Auf Deinen Brief werde ich später ausführlich eingehen. Ich habe ihn mit viel Interesse gelesen und möchte Dich einmal kennenlernen. Schönen Gruß!

Gerhard Römpler: Vielleicht drucke ich Deine Fehler-Geschichte später mal ab. Gruß!

Ich verzeichne eine neue Anrede für mich, die dieser Tage auf einem Umschlag zu lesen war: „An den gutbekannten, vielgenannten Familienonkel der meisten Merseburger Kinder." — Mehr geht's kaum.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Unser heutiges England

Aus dem Englischen übersetzt von einem 15jährigen Merseburger.

(Fortsetzung.)

Kapitel 7.
Unsere Berge.

„Hast du jemals 'nen Berg gesehen?" fragte der Onkel Robert.

Dieser verneinte. „Einen richtigen noch nicht", meinte er. „Aber wohl einen hohen Hügel, der mit Gras bedeckt und verflixt schlüpfrig war!"

„Manche Berge sind so — mit Gras bedeckt", sagte Onkel Georg, „öfters sind sie dagegen an der Spitze steinig. Deiner war wohl überall voll Grasbüschel, was?"

„Bis zur höchsten Spitze; als wir uns aber setzen wollten, rutschten wir wieder runter."

„Auf einem richtigen Berge wäre dir das nicht passiert", lachte der Onkel, „weil du dann entweder in eine tiefe Höhle gestürzt wärst oder dich an dem spitzen Gestein geschunden hättest. Leute, die den Berg wieder heruntergehen, kommen sehr vorsichtig und tragen gewöhnlich Nägel unter den Schuhen, damit sie nicht ausgleiten."

„In England, Onkel?" Robert staunte.

„Freilich, in England. 's ist keine leichte Sache, manchen englischen Berg zu besteigen. Wenn man auch keine großen Felsstücke antrifft, so sind doch ein paar dicke und wetterfeste Stiefeln nötig, um all die Sümpfe und nassen Stellen, die man oft antrifft, zu überwinden. Weißt du denn auch, in welcher Gegend Englands man eine Anzahl Berge findet — im Norden, Süden, Osten oder Westen? Überleg's dir erst, ehe du antwortest."

Robert schwieg eine Minute lang.

„Es gibt einen im Norden mit Namen ‚Helvellyn'. Wie ich mich erinnere, war mein Vater mal oben", meinte er dann.

„Gut!" sagte Onkel Georg. „Helvellyn ist ein sehr schöner Berg. Was würden wir wohl mitnehmen müssen, wenn wir ihn besteigen wollten?"

„Feste Nagelschuhe."

„Ja, dazu einen Stock, und schließlich müßten wir auch ein paar warme Sachen mitnehmen, da es manchmal sehr kalt auf einem Berge ist."

„Im Sommer brauchten wir doch aber keine warmen Sachen mitzunehmen", meinte Robert.

„Vernünftiger wäre es, wenn wir es täten", meinte Onkel Georg. „Je höher du steigst, desto kälter wird die Luft, so daß es sogar im Sommer auf einer Bergspitze kalt ist. Auch treten oft ganz plötzlich Regenschauer auf oder Nebel steigt auf, daß man kaum eine Handbreit vorwärtsblicken kann."

„Dann wären wir verloren", sagte Robert erschrocken.

„Keine Spur", meinte der Onkel belustigt. „Wenn der Nebel sehr undurchsichtig wäre, müßten wir uns hinsetzen und warten, bis er sich verzogen hätte."

„Können wir denn nicht weitergehen?" forschte Robert.

„Nein, da wir nicht unseren Weg sehen könnten, wäre es leicht möglich, daß wir in ein Loch stürzten und uns verletzten", erwiderte der Onkel. „In der Regel verziehen sich englische Nebel sehr schnell. Vielleicht hätten wir sogar etwas zu essen."

„Es gibt also Läden auf den Bergen?"

Onkel Georg platzte heraus. „Ach, du meine Güte; vielleicht gibt es eine kleine Hütte, wo wir etwas Tee bekommen könnten, das andere haben wir alles in unseren Taschen. Ich zum Beispiel würde in meine Tasche greifen, und ein paar — —"

„Pflaumen."

„Was Besseres", sagte der Onkel. „Ein paar hartgekochte Eier — vielleicht drei — herausholen. Dir würde eins und mir die anderen zwei gehören. Ein Butterbrot mit einer Prise Salz wäre auch zur Stelle, und wenn wir gegessen hätten, hätte sich der Nebel schon längst verzogen und wir könnten unseren Weg fortsetzen."

„Wir wären aber durstig", sagte Robert. „Oder hättest du sogar eine Milchkanne in deiner Tasche?"

„Nein, die wäre viel zu schwer. Alles, was ich hätte, wäre ein kleiner Trinkbecher."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0009

Gartenbauverein Zur Erholung
Unser am Sonnabend, 19. Oktober, abends 8 Uhr, im Tivoli stattfindende
6. Gründungsfest
bringen wir den Mitgliedern und geladen. Gäst. nochmals in Erinnerung. Geschw.-Anders'-Tanzgruppe, Halle, wart.mit ein. auserles.Programm auf

Tivoli Sonntag, 20. Oktober, Anfang 16 Uhr, großes
Herbstvergnügen
Es laden ein Tanz-Sport-Klub „Borussia", Merseburg 1929. Kapelle: Torges-Jazz-Sinkopaters.
Im Restaurant Unterhaltungsmusik.

Roland
Tägl. gr. Oktoberfest
Sonntag von 11—1 Uhr Frühschoppen. Nachm. von 4 Uhr an.

Casino Sonntag, den 20. Okt. 1929, abends 8 Uhr:
Original-Rich.-Leipold-Sänger
mit erstklassigem Schlagerspielplan, u. a. das große Singspiel: **„Die vom Lande."**
Reizende Gesangsnummern: **„Wie mein Ahnerl", „Lied d. Zipfelhaub'n-Bauern", „Wir waren ihrer Drei"** usw.
Die tolle Posse: **„Der neue Diener"**, Lachstürme! **Der große Solo-Teil mit Leipold, Sulmary, Wills, Poppe, Müller**
Nur Ia Künstler!
Am 13. 10. 29 in Weißenfels wieder ausverkauft.
Karten zu 1.20 u. 1.50 bei R. Schurig, Obere Breite Straße und Sonntag ab 3 Uhr im Lokal.

Allgemeiner Turnverein E. V.
Sonnabend, den 19. Oktober, 8 Uhr abends, im „Neuen Schützenhaus"
Oktobervergnügen
verbunden mit Konzert, Theater und Tanz. Unsere sonst geladenen Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Meuschau
Zu der am Sonntag, dem 20., und Montag, dem 21., stattfindenden
KIRMES
ab ½4 Uhr, **großer Ball** bei vollem Orchester.
Spezialitäten: Gänsebraten, Hasenbraten und reichhaltige Speisekarte.
Gutgepflegte Freibergbiere.
Um gütigen Zuspruch bittet
Paul Schneider.

Auf zur Kirmes nach Meuschau
Sonntag, den 20., von 15½ Uhr, und Montag, den 21. d. M., von 17 Uhr ab,
groß. Kirmesball
Gasth. Lippert, Meuschau
Volles Blasorchester!
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt!
Es ladet frdl. ein. F. A. Lippert.

Siebecks Gastwirtschaft Frankleben
Sonntag, den 20. Oktober, ab 16 Uhr, das beliebte
Nachmittagskonzert mit Tanzdiele
Eintritt und Tanz frei
Der Wirt. Das Hausorchester.

ACHTUNG!
Gasthaus Lindner, Kötzschen
Sonntag, den 20. d. M., von abends 7½ Uhr ab,
KRIEGERBALL
Es laden frdl. ein
Der Kriegerverein Kötzschen-Zscherben.
Der Wirt.

Creypau
Sonntag, den 20. Oktober 1929, von abends 7½ Uhr ab
Ballmusik
wozu frdl. einladet E. Teichmann.

Dörstewitz
Sonntag, den 20., und Montag, den 21. Oktober,
◆ Kirmes ◆
Beide Tage von nachm. 3 Uhr ab **flotter Ball**
wozu freundlichst einladet H. Söllner.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

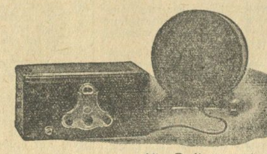
Daspig
Sonntag, den 20. Okt., von 4 Uhr an, u. Montag, d. 21. Okt., von abds. 7 Uhr an,
großer Kirmesball
Für ff Hasen- und Gänsebraten ist bestens gesorgt. Es ladet freundlich ein
G. Schröter, Gastwirt.

Leuna „Zum heitern Blick"
Sonntag, d. 20. Okt., von abends 6 Uhr: **gr. Abschieds-Ball** des Tanzsport-Orchesters Engelhardt.
Volle Blasmusik! Volle Jazzmusik!
2 Kapellen! Es laden freundlich ein
Die Kapellen. Der Wirt.

Schkopau „Zum Raben"
Sonntag
Humor-Abend mit Tanz.

Park-Hotel, Bad Dürrenberg
Borlach-Saal
Sonntag, den 20. Oktbr., ab 4 Uhr:
Tanz-Tee
Ab 8 Uhr:
der beliebte Haus-Ball
Nachmittags Eintritt frei!
Kapelle:
Roesners erstkl. Tanzsport-Jazz-Orchester.

Der Rundfunk kommt!
Lichtbild-Vorträge
Film-Vorführungen
Rundfunk-Konzerte
Funk-Ausstellung
Sonnabend, den 19. Oktober, 20 Uhr, im **Casino** — Eintritt 20 Pf.


Saba
Vier-Röhren-Netzanschlußgerät
Preis kompl. 350 M. einschl. Röhren
Alle Radioapparate sowie Netzanoden und Lautsprecher erhalten Sie bei uns auf
12 MONATSRATEN
bei geringer Anzahlung.
Landkraftwerke
Telefon 221 Gotthardtstraße 29

Bahnhof Niederbeuna
Sonntag, d. 20. Okt., v. abds. 7 Uhr an
groß. Herbst-Ball
wozu frdl. einladen Gesangverein Freie Sänger, Kötzschen-Beuna. Der Wirt.

Fußball-Verein 1912 Zöschen E. V.
Sonntag, den 20. Oktober, im vergrößerten Saale des Gastwirts Franke
gr. Herbstvergnügen
Anfang 7 Uhr — Es laden ergebenst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Kriegsdorf
Sonntag, den 20. d. M., v. abds. 8 Uhr an,
Ball
des Männergesangvereins, wozu frdl. einladen
Der Vorstand. Der Wirt.

Hallo! Göhlitzsch Hallo!
Sonntag, den 20. Oktober 1929, von 7 Uhr abends an,
Schützen-Ball
Es ladet ein Schützenverein „Tell".

Frischgeschossene Fasanen
junge Gänse, auch geteilt,
Gänseklein, -Leber und -Schmeer,
Enten — Hähnchen — Tauben
Suppenhühner
Spiegelkarpfen — Schleie
empfiehlt
Emil Wolff, Roßmarkt

Farben
Firnis
Lacke
Pinsel
Schablonen
Werner **Mahlfeldt**
Ritter-Drogerie

„Ein Trinkbecher, und nichts drin!" rief Robert.

„Der Berg würde uns Wasser verschaffen", belehrte ihn sein Onkel. „Es gibt immer mehrere kleine Bergquellen, und diese sind klar und schön kühl. Wenn sich nun der Nebel verzogen hätte, würden wir unseren Becher an der ersten besten Quelle füllen."

„Wohin geht denn der Nebel?" fragte Robert.

„Nach irgendeinem anderen Teil des Berges. Bald jedoch könnte er mal wiederkommen oder wir würden ihn woanders antreffen. Diese Nebel sind wie Kinder, die Versteck spielen, einer jagt den anderen um den Berg."

Robert lachte. „Wenn der Nebel nun fort ist, was würden wir dann sehen?"

„Eine schöne Landschaft! Unter uns vielleicht einen winzigen See mit einem Tal und weit entfernt liegenden Häusern; über uns einen grauen Berg und um uns auch hohe und schöne Berge, einige mit weißem Nebel, daß es aussieht, als hätten sie Kapuzen auf, dann wieder einige felsige und kahle, schroff gen Himmel ragende Bergmassen. Es würde windig und kalt sein, doch wir würden warm und mollig nach dem Aufstieg sein, und sogar wenn es regnete, würde es uns nichts ausmachen, im Gegenteil, es würde uns Spaß machen."

„Wie hübsch!" schwärmte Robert. „Wann können wir denn gehen, Onkel?"

„Auf einen Berg?" fragte dieser. „Sehr bald. Du müßtest bloß etwas größer sein. Inzwischen lerne die Namen und die Lage dieser Berge, und später kannst du sie selbst aufsuchen."

„Mit dir, Onkel", warf Robert ein.

„O, ich werde kommen", meinte Onkel Georg. „Wenn wir nun von Norden anfangen, müßten wir Whernside, Ingleborough und den Penygant in Yorkshire besteigen: Croßfell, Scawfell, Skiddaw und Helvellyn in Cumberland und den Peak in Derbyshire. Dann wenden wir uns nach Süden und besteigen den Dunkery Beacon in Somerset, Yes Tor in Devonshire und den Brown Willy in Cornwall. Das fürs erste."

„Das sind aber schwere Namen!" brummte Robert.

„Pah, dummes Zeug!" sagte Onkel Georg. „Je schwerer die Namen, um so löblicher, wenn du sie behältst. Wir werden sie in einen Reim bringen, und dann wird es leichter sein. Höre:

North in England the mountains are often so high
They seem to stretch alomst into the sky;
There 's Crossfell and Whernside and brave Peny-gant —
To get to the top will make anyone pant:
when these have been climbed, there are others to seek
You 'll find one in Derbyshire known as the Peak;
Or else there is Scawfell — a giant indeed;
Or Skiddaw, Helvellyn, — what more do you need?
Then if to the west you may happen to get
There 'll be Dunkery Beacon in mild Somerset;
Or else coming south to the country of Devon
You 'll find there Yes Tor stretching into the heaven;
Should yon travel in Cornwall, you 'll not be so silly
As to come away home without climbing Brown Willy.
When these have been climbed, p'r'aps abroad you will roam,
And come baek to say there is no place like home."

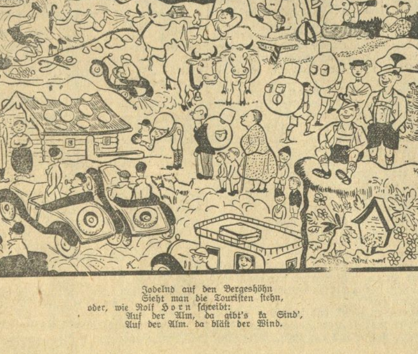
Robert schlug die Hände zusammen. „Das ist viel leichter", sagte er. „Schreib es, bitte, hin, Onkel, und ich werde es lernen und niemals wieder vergessen."

Der Onkel tat es und händigte es dann Robert aus.

„Das nächste Mal", sagte er, „wirst du etwas über Dörfer lernen. Triff mich morgen wieder."

Das Pusselspiel „Alpen".

Die Auflösung.



Jodelnd auf den Bergeshöhn
Sieht man die Touristen stehn,
oder, wie Rolf Horn schreibt:
Auf der Alm, da gibt's ka Sind',
Auf der Alm. da bläst der Wind.

Petrus fällt in Ohnmacht.

Werni G. hat viel von Raketenflügen gelesen. Daraus resultiert auch diese Phantasie. O. H.

Phantasie von W. Gibo.

„Also hübsch brav geblieben und alles richtig erledigt!" mahnte der alte Petrus das kleine Engelchen, welches sich eben zur Erdenreise anschickte. „Ja, ja", und — husch — weg war es, zur Himmelspforte für Engel hinaus. Petrus stellte den großen Fernsehapparat mit Radio auf die Flugbahn ein. Da flog es. Petrus hatte ihm einen Sender mitgegeben und nun konnte er hören, wie das Engelchen gerade einen Schlager sang. „Na warte, du Schlingel!" dachte der gute Alte. Plötzlich hörte er ein Schwirren und sah — hat der Himmel Worte — etwas Graublinkendes an seinem Engelchen vorbeifliegen. Der war vor lauter Schreck gleich 10 000 Kilometer gefallen, wo sich dann sein Fallschirm ausbreitete und ihn sicher zur Erde trug. Das Ding, die Ursache des Schrecks, kam immer näher heran. Eine mächtige Rauchwolke zeigte seine Bahn an. Petrus wurde ordentlich ängstlich. Da drückte er kurzerhand auf einen Knopf und der Haupteingang erstrahlte in fabelhaftem Jupiterlicht. Das Ding drehte ein wenig und sauste geradewegs in den Himmel hinein. Petrus setzte sich auf sein dreizylindriges 10-PS-Motorrad und sauste mit 100 Kilometer ab. Der Verkehrssipo notierte sich sofort die Nummer. Na, so was!! Na, Petrus kam gerade noch da an, wo aus dem seltsam strahlenden Ding Menschen ausstiegen. Richtige Menschen! Petrus stand mit offenem Munde da und sah sich die Bescherung an. Da sagt einer zu ihm: „Which star is that? Jam Mr. F. William!" Petrus öffnete seinen Mund noch mehr, bis er endlich antwortete: „Heven! Hier ist der Himmel." — „O, Sie sind auch ein deutscher Landsmann! Freue mich! Wo sind Sie denn her? Ich bin aus dem Harz! Heiße Fritz William! Was fehlt Ihnen denn?" sagte der geheimnisvolle Mensch, denn Petrus war plötzlich so blaß und wankte, bis er dem Fremden in die Arme fiel. Schnell kam ein anderer aus dem seltsamen Ding heran und hielt dem Petrus etwas unter die Nase. Der mußte niesen und erhob sich: „Ich begreife Sie nicht! Wie sind Sie bloß hier heraufgekommen?" Nun erklärte ihm der Fremde das Geheimnis des Raketenflugbootes und daß sie schon alle größeren Planeten besucht hätten. Der Himmel sollte das Ziel sein und war es auch geworden. Nach ein paar Tagen Aufenthalt fuhren sie wieder ab, um der Menschheit kund zu tun, wie es im Himmel aussieht.

*

Der Herbst.

Von Wilhelm Jungblut, Neu-Rössen (12 Jahre).

Ist der Herbst auch herb und frisch,
mag ich ihn doch leiden;
füllet Keller uns und Tisch,
bringt uns manche Freuden.

Wie jedes Ding, so hat auch der Herbst verschiedene Seiten: eine gute und eine schlechte.

1. Wenn der Sommer vorbei ist, kommt der Herbst mit Sturm und Regen. Wir müssen schon die Mäntel hervorholen. Das will uns Kindern gar nicht gefallen. Er bringt auch oft Nebel; man kann manchmal nicht die Hand vor den Augen sehen. Wenn wir ausgehen, da pfeift uns der Wind um die Ohren: Hui! Huiii! Wenn aber erst der Regen kommt! Die Straßen sind schmutzig und die Schuhe sehen aus, als ob man sich im Schlamm gebadet hätte. Auch werden die Tage immer kürzer.

Die Zugvögel sind schon längst fortgezogen, nur die frechen Spatzen zwitschern noch auf der Straße. Die Bäume sind kahl und recken ihre nackten Zweige in die Luft. Nur wenige Blümchen finden wir in dem Garten.

Viele Menschen werden im Herbste krank. Wie zum Beispiel ich, ich komme aus dem Schnupfen nicht heraus. (! O. H.) So hat der Herbst manches Unangenehme für uns.

2. Aber auch viele gute Seiten hat der Herbst. Er bringt uns das viele Obst. Die rotbackigen Äpfel! Mm! Die schmecken uns allen! Dann auch die süßen Weintrauben. Auch Gemüse gibt es in den Läden und auf dem Markt. Der Herbst sorgt auch für Wild. Da steht oft ein dampfender Hasenbraten auf dem Tisch.

Nun aber die Hauptsache für uns Kinder! Wenn der Wind weht, geht es auf die Stoppelfelder und wir lassen den Drachen steigen. Dann beschauen wir uns die Bäume, früher waren sie ganz grün; doch jetzt sind sie schön rot und gelb. So hat der Herbst auch gute Seiten.

Auflösung

des Silbenrätsels von Heinz Müller II: Werner, Elise, Nelke, Nurmi, Island, Chamberlain, Emmaus, Isar, Norwegen, Veilchen, Oettker, Gemse, Löwe, Eiche, Igel, Nürnberg, Westen, Äther, Remus = **Wenn ich ein Vöglein wär' . . .**

Richtige Lösungen

sandten ein: Pohls Kleeblatt, Bund der Pfiffigen, Werner Förstenberg, Ruth Kolbatz, Ingeborg Eckardt (Gruß!), Margarete Weise, „Die zwei Gänseblümchen" (herzliche Grüße!), Elisabeth Just, Fritz Reiter, Luba (Neu-Rössen), Werner Richter, Gertrud Mollen, Heinz Biertümpel, Gerda Wengler, „Winnetou", Erich Seime, Johanna Schröter, Rudolf Lohse (nein, Winnetou ist ein anderer!), Herbert Beit, Hans Georg Becker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0010

Der Rundfunk

Störungsursachen

Mit dem Beginn der Funksaison beginnen auch wieder die Klagen über Empfangsschwierigkeiten, die zum Teil ohne Not zu einer manchmal längeren „Stilllegung" des Betriebs führen, obwohl dies gar nicht notwendig wäre, da vielfach die Störungsursachen leicht gefunden und leicht beseitigt werden können, ohne daß man zuerst einen Fachmann herbeiholen muß. Freilich, wer sich noch gar nicht weiter um die Apparatur seines Empfangsgerätes gekümmert hat, der lasse lieber die Finger davon. Unsere folgende Zusammenstellung aber wird allen denen, die wenigstens etwas von der Technik des Empfangs wissen, wertvolle Fingerzeige geben. Es empfiehlt sich deshalb, diese Anleitung aufzubewahren, so daß man sie in vorkommenden Fällen zur Hand hat. Nicht selten kommt es vor, daß der Empfang ohne irgendwelches dabei auftretende Geräusch plötzlich aufhört, und dann auch manchmal nach längerer Zeit, nachdem man vielleicht mehrfach ein- und ausgeschaltet hat, wieder einsetzt. Diese Erscheinung ist gewöhnlich auf eine Erschütterung zurückzuführen, die so klein ist, daß sie an sich gar nicht wahrgenommen werden kann. Die Erschütterung allein hat natürlich nichts zu sagen, wenn nicht im Heizkreis irgendein Wackelkontakt vorhanden ist, oder auch die Röhren nicht fest in den Sockeln sitzen; sie dürfen bei sogenannten Federsockeln wohl federn, müssen aber guten Kontakt haben. Soweit das Glühen der Röhren zu beobachten ist, kann man dabei häufig ein Flackern der Röhren feststellen. Man hat nachzusehen, daß alle Röhren guten Kontakt haben, und daß sich auch sonst kein Wackelkontakt vorfindet, dessen Beseitigung auch die Störung behebt.

Setzt der Empfang aus, und es kommt gleichzeitig zu einem mehr oder minder starken Brummton, so ist entweder vergessen worden, irgendeine notwendige Verbindung herzustellen, sei es zur Anodenbatterie oder dem Akku, sei es zum Netzanschlußgerät, häufigster Fall, oder aber eine der Zuführungsleitungen weist einen Bruch auf. In seltenen Fällen ist auch der Bruch eines Spulendrahtes die Ursache, dies aber wohl nur bei Geräten mit auswechselbaren Spulen. Diese Erscheinung tritt besonders häufig bei Netzempfängern auf, wobei der Brummton dann auch besonders stark ist, weil er auf einer Induktion aus dem Lichtnetz bei unterbrochenem Abstimmkreis beruht. Man prüfe alle Anschlüsse; hat man deren einwandfreien Anschluß festgestellt, so hat man sie samt ihren Leitungen genau auf irgendwelche Bruchstellen zu untersuchen, und schließlich wende man sein Augenmerk den Spulen zu, um sicher zu sein, daß hier kein Bruch vorliegt. Man darf sicher sein, daß bei der gegebenen Erscheinung dabei die Fehlerquelle gefunden wird.

Kommt es zu einem Aussetzen des Empfangs während der Abstimmung unter meist gleichzeitigem kratzenden Geräusch, das sich auch manchmal wie ein leichtes Knacken anhört, so ist meist am Drehkondensator

Leistungsfähige Radio-Geräte

und erstklassige Ersatzteile kaufen Sie preiswert nur im ältesten Fachgeschäft

Radio-Keller • Merseburg a. S. Ob. Breite Str. 13. Telephon 854.

etwas nicht in Ordnung, entweder ist die Achse oder auch eine oder mehrere Platten verbogen. Das kann durch unsachgemäßes Drehen am Abstimmknopf oder auch durch Berührung des Drehkondensators passieren, dessen Platten sehr leicht verbiegbar sind. Beim Geraderichten der Achse oder der Platten ist mit äußerster Vorsicht und Sorgfalt zu verfahren. Die Ursache der Erscheinung kann aber auch in einem unsauberen, vielleicht oxydierten Schleifkontakt liegen, oder in einer abgebrochenen Litze an irgendwelchen Drehteilen, meist am Spulensockel, am Varoimeter usw. Doch ist dieser Fall verhältnismäßig selten, vor allem dann, wenn es sich um Industrieapparate handelt. Der unsaubere Schleifkontakt muß natürlich mit feinem Schmirgel blank gerieben werden, die gebrochene Litze muß ausgewechselt werden. Dabei ist auf festen Anschluß zu achten, wogegen wir das Anlöten im fertigen Gerät nicht empfehlen; denn dabei kommt es leicht zu einem Verbrennen oder neuen Brüchen der Litze.

Öfteres scharfes Knacken unter zeitweiligem Aussetzen des Empfangs ist meist auf einen lockeren Kontakt mit der Anodenbatterie oder auch auf schlechten Kontakt des Lautsprecheranschlusses zurückzuführen; es kommt auch vor, daß durch ein blankes, wegstehendes Drähtchen der einen Ader der Zuführung zum Lautsprecher der andere Stecker an einer blanken Stelle berührt wird, was zeitweisen Kurzschluß ergibt. Die beiden Zuleitungsdrähte müssen gegeneinander sorgfältig isoliert werden; die Kontakte an der Anodenbatterie sind festzumachen. Die Verwendung von guten Anodensteckern verringert die Häufigkeit solcher Erscheinungen. Manchmal sitzen diese Stecker auch sehr fest, sind aber oxydiert; sie müssen dann am besten gegen neue ausgewechselt werden, oder aber sorgfältig gereinigt wieder verwendet werden. Man achte schon beim Anschluß der Anodenbatterie stets darauf, daß die Kontaktstellen der Stecker vollkommen trocken sind, und daß sich auch an der Anodenbatterie selbst keine feuchten Stellen finden.

Was verlangen wir vom Sportsprecher?

Es ist heute keine Frage mehr, daß die Übertragung von sportlichen Ereignissen durch den Rundfunk zu den Hauptanziehungspunkten zählt. Daß der Sportfreund, der am Montag morgens die Nachrichten über den Ausgang der Wettkämpfe am Sonntag nicht schnell genug lesen kann, erfreut ist, wenn er wenigstens die knappen Resultate noch am Sonntagabend erfahren kann, bedarf keines weiteren Beweises, ebensowenig, daß er nicht vom Lautsprecher weicht, wenn ein Wettspiel, oder ein Meisterschaftslauf oder irgendein anderes Sportereignis vom Orte des Geschehens selbst weg so geschildert wird, daß er es in gewissem Sinne miterleben kann. Aber auch der Hörer, der an sich weniger für den Sport übrig hat, wird solche Übertragungen, wenn er nicht geradezu ein Feind des Sportes ist, deren es ja nur noch sehr wenige gibt, stets gerne hören; denn sie fesseln ungemein, weil sie mit ihrem bis zum letzten Augenblick unentschiedenen Ausgang eine Spannung erzeugen, wie sie die Nerven fast aller modernen Menschen lieben.

Es ist doch etwas ganz anderes, wenn wir es am Lautsprecher mitverfolgen, wie unser Favorit zuerst zurückbleibt, wie der Sieg des anderen schon so gut als gewiß ist, wenn wir dann hören, daß sich unser Liebling aufrafft, und daß es ihm in letztem Augenblick noch glückt, den Erfolg zu erringen, es ist doch etwas anderes, sagten wir, als wenn wir am andern Morgen mit dem ersten Blick in die Zeitung schon wissen, daß er gesiegt hat. Die prickelnden Sekunden, Minuten oder Viertelstunden der Spannung entbehren wir, und haben dafür höchstens ein unbehagliches Gefühl der Unsicherheit, bis uns der Ausgang des Kampfes gemeldet wird.

Ein Unterschied ist es natürlich, ein großer sogar, wie und von wem uns der Kampf, das Fußballwettspiel oder das Pferderennen, übermittelt wird. Man kann nicht verlangen, daß alle Sportsprecher gleich gut und anregend übertragen. Wir haben es auch schon erlebt, daß Herren, die zunächst langweilig wirkten, kaum anzuhören waren, nach einigen Übertragungen den Sinn der Sportübertragung voll erfaßten und später zu den beliebtesten zählten. Eine Probe will da nicht viel besagen; die Routine, die Praxis macht auch hier sehr viel. Das aber ist sicher, daß der Erfolg einer Sportübertragung mehr vom Sprecher als vom Ereignis selbst abhängig ist. Natürlich kann auch der beste Sprecher einen lauen Kampf nicht lebhaft schildern, denn er darf auf keinen Fall phantasieren. Er soll auch stets objektiv berichten, wobei es ihm nur wenige übelnehmen, wenn ihm einmal das Temperament durchgeht. Der gute Sprecher vermag aber doch auch dem lauen Kampf zu einigem Interesse zu verhelfen, und wäre es nur dem Interesse an seinen eigenen Ausführungen. Wir möchten sagen, daß es nicht einmal so sehr notwendig ist, daß der Sprecher in der betreffenden Sportart absoluter Fachmann ist; aber er muß so viel davon verstehen, daß er dem Spielverlauf, daß er dem Ablauf des Rennens mühelos zu folgen vermag und daß er weiß, worauf es ankommt, und daß er vor allem — das ist weitaus das Wichtigste — das Geschehen im selben Augenblick in Worte zu formen vermag, die jeder versteht, daß er mit einem Wort den Ereignissen nicht nachhinkt. Ein Beispiel: Fußballkampf, um eine Meisterschaft meinetwegen, heftiger Kampf in der Mitte des Spielfeldes, plötzlich hört man einen tosenden Beifall der Menge, da darf der Sprecher nicht einmal den angefangenen Satz vollenden, sondern muß eben sofort dazwischen sagen: Ein Tor für die Blauen. Er wird dann Zeit finden, rasch zu erzählen, wie das Tor zustande kam, was übrigens die meisten doch weniger interessiert als der Torerfolg selbst. Natürlich ist ein himmelweiter Unterschied, ob ein Sprecher einen 1½ Stunden dauernden Fußballkampf oder einen 100-Meter-Lauf zu übertragen hat, der in 10 Sekunden erledigt ist. In diesem Falle genügt die knappste Schilderung, Hauptsache, daß er den Sieger im Augenblick nennt, da er das Zielband zerreißt. Beim Fußballspiel muß er es verstehen, tote Momente durch lebendige Schilderung auszugleichen, da darf er keine Zweifel aufkommen lassen, ob der Sender überhaupt noch arbeitet. Begeisterung und Enttäuschung der Zuschauer müssen in der Sprache des Ansagers mitschwingen; wenn er ganz bei der Sache ist, geschieht das ganz von selbst. Es ist keine leichte Aufgabe; wird sie gut gelöst, so befriedigt sie aber nicht nur die Hörer, sondern auch den Sprecher selbst; denn es ist eine produzierende geistige Arbeit, die besondere Talente verlangt. Wir haben in Deutschland an verschiedenen Sendern sehr gute Sportsprecher, bei anderen Stationen fehlen sie noch. Auch dort werden sie kommen, denn die Sportübertagungen sind aus dem Rundfunk gar nicht mehr wegzudenken; sie werden mit der Zeit noch mehr gepflegt werden als schon jetzt.

Der Rundfunk wirbt!

Merseburger Funkschau

am 18., 19. und 20. Oktober im „Casino".

Wieder einmal wirbt der Rundfunk in Merseburg! Drei Tage lang! Bereits am heutigen Freitag ist die

Eröffnung der großen Funkschau.

Rundfunkdarbietungen aller Art und Saalkonzert werden den Interessenten geboten werden. Besonderes Interesse dürfte eine Tombola im Gesamtwert von 1500 Reichsmark auslösen.

Am Sonnabend findet die

Werbeveranstaltung der Mirag

statt. Hier werden aktuelle Lichtbild- und Filmvorführungen für den Rundfunk werben. Durch die Straßen Merseburg aber wird der

große Werbewagen der Reichsrundfunkgesellschaft,

der sich auf der Fahrt durch ganz Mitteldeutschland befindet, seine Werbung veranstalten. Der Wagen ist wie wir bereits mitteilten, ein Wunderwerk neuzeitlicher Technik und mit allen Mitteln zur Aufnahme und Verbreitung von Konzertdarbietungen versehen, er veranstaltet Lichtbild- und Filmvorführungen interessantester Art.

Am Sonntagvormittag findet die Übertragung der Orgelmusik mit anschließendem Konzert statt und ab Mittag 12 Uhr folgt die Verlosung und Verteilung der großen Tombola.

*

Insgesamt also eine Werbeveranstaltung von einer Größe, wie sie sich heute nur der Rundfunk leisten kann. Mögen ihm aus der Werbung recht viele neue Freunde und Anhänger erstehen!

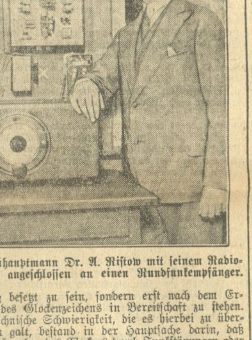
Rund-Funken

Der Redner im Rundfunk ödete seine Hörer schon seit einer halben Stunde an. „Wir brauchen Landreform", sagte er, „Gesetzesreform, Glaubensreform." „Ich verlange Theaterreform, ich wünsche Verkehrsreform." „Dir gehört nichts als Chloroform", sagte der Onkel Paul und stellte wütend den Apparat ab.

Professor Schramm setzte seinen Hut auf und sagte zu Frau Professor Schramm: „Ich muß jetzt gehen, Ottilie. In einer halben Stunde habe ich meinen ersten Rundfunkvortrag zu halten!" Und nach einer kleinen Weile fügte er hinzu: „Das wird das erstemal sein, wo ich sprechen darf, ohne daß ich von dir unterbrochen werde . . .!"

Funkstationen mit Weckeranruf

Als besonderer Nachteil des Funkverkehrs wird oft geltend gemacht, daß die Empfangsstation Tag und Nacht besetzt sein muß, um auf den Anruf einer Sendestation zu warten. Steht eine Empfangsstation jedoch nur zu bestimmten Zeiten in Bereitschaft, so ist es nicht möglich, ihr dringende unvorhergesehene Meldungen zukommen zu lassen. Dieser Nachteil macht sich besonders im Dienst der Polizeifunkstellen bemerkbar, wo die Dringlichkeit der Übermittlungen (Mord, Diebstahl, Unfall) eine Verzögerung nicht zuläßt. Eine Verbesserung in dieser Richtung ist neuerdings dadurch erzielt worden, daß der Polizeihauptmann Dr. Ristow die Einrichtung für einen drahtlosen Weckruf geschaffen hat. Es befindet sich also bei jedem Funkempfänger eine Glocke, die ähnlich wie beim Fernsprecher, immer dann ertönt, wenn der betreffenden Empfangsstation eine Meldung übermittelt werden soll. Demzufolge braucht der Empfänger nicht mehr



Polizeihauptmann Dr. A. Ristow mit seinem Radiowecker, angeschlossen an einen Rundfunkempfänger.

ständig besetzt zu sein, sondern erst nach dem Ertönen des Glockenzeichens in Bereitschaft zu stehen. Die technische Schwierigkeit, die es hierbei zu überwinden galt, bestand in der Hauptsache darin, daß ein Ansprechen des Weckers durch Funkstörungen oder atmosphärische Störungen vermieden werden mußte. Eingehende Versuche zwischen den Polizeifunkstellen Kassel und Berlin haben ergeben, daß das von Ristow geschaffene Gerät als durchaus zuverlässig betrachtet werden kann. Diese neue Einrichtung wird auch für die kleineren Seeschiffe Bedeutung haben, bei denen die Empfangsstation zwecks Aufnahme des Seenotrufzeichens ständig besetzt sein muß. Gelingt es, auch hier den Funkwecker einzuführen, so würde das eine wesentliche Entlastung des stets so knapp bemessenen Schiffspersonals auf kleineren Seeschiffen, die nach den internationalen Bestimmungen eine Funkanlage mit sich führen müssen, bedeuten.

Argus.

Programmvorschau

vom 20. bis einschließlich 26. Oktober 1929.

Opern, Operetten.

Sonntag. 15.40 Uhr: Die Verlobung bei der Laterne: Königsberg. 20.00 Uhr: Der Barbier von Bagdad: Rheinland. 20.30 Uhr: Der Troubadour: Basel. 20.30 Uhr: Schwester Angelika: Mailand, Turin. 21.00 Uhr: Der Graf von Luxemburg: Neapel. 21.00 Uhr: Faust (Auszug): Toulouse.

Montag. 19.30 Uhr: Das goldene Kreuz: Leipzig. 20.30 Uhr: Die blaue Mazur: Warschau. 20.30 Uhr: Operetten-Übertragung: Genua. 21.00 Uhr: Fra Diavalo: Neapel. 21.45 Uhr: Carmen (Auszug): Toulouse.

Dienstag. 19.50 Uhr: Opernübertragung: Warschau. 20.00 Uhr: Zar und Zimmermann: Huizen. 20.25 Uhr: Mond über Harlem: Breslau. 21.00 Uhr: La Gioconda: Genua.

Mittwoch. Das Land des Lächelns: Berlin. 20.45 Uhr: Manon Lescaut: Genua. 21.00 Uhr: Die Macht des Schicksals: Rom.

Donnerstag. 19.30 Uhr: Opernübertragung: München. 19.30 Uhr: Opernübertragung: Wien. 20.00 Uhr: Oberon: Hamburg. 20.00 Uhr: Figaros Hochzeit: Bern, Basel. 20.30 Uhr: Der Toreador: Breslau. 20.30 Uhr: Dafni: Mailand, Turin. 21.00 Uhr: Operettenübertragung: Neapel.

Freitag. 19.30 Uhr: Opernübertragung: Budapest. 21.00 Uhr: Hoffmann: Neapel. 21.00 Uhr: Don Gil mit den grünen Hosen: Rom. 21.40 Uhr: Seine Schwester: Stuttgart, Frankfurt.

Sonnabend. 19.30 Uhr: Die Regimentstochter: Stuttgart, Frankfurt. 20.00 Uhr: König David: Bern. 20.00 Uhr: „Das Liszt-Konzert": Budapest. 20.05 Uhr: Mascottchen: Königsberg. 20.45 Uhr: Operettenübertragung: Genua. 21.00 Uhr: Fra Diavolo: Rom. 21.00 Uhr: Dreimäderlhaus: Turin.

Musik-Darbietungen.

Sonntag. 14.30 Uhr: Sinfoniekonzert aus Konstanz: Stuttgart. 19.30 Uhr: Richard Strauß dirigiert: Leipzig, Hamburg, Breslau, Stuttgart, Deutsche Welle. 19.35 Uhr: Abendkonzert: München. 20.00 Uhr: Abendkonzert: Königsberg. 20.00 Uhr: Viktor Holländer dirigiert: Berlin. 21.00 Uhr: Konzert: London, Daventry. 21.00 Uhr: Lanner-Strauß-Lehar: Hamburg. 21.00 Uhr: Konzert: Breslau. 21.20 Uhr: Irische Volkslieder und Gitarrenvorträge: Deutsche Welle.

Montag. 19.30 Uhr: Unterhaltungsmusik: München. 20.00 Uhr: Galakonzert aus Sopran: Budapest, München. 20.00 Uhr: Robert-Koppel-Abend: Rheinland. 20.00 Uhr: Violinkonzert Steiner: Wien. 20.00 Uhr: Orchesterkonzert: Berlin. 20.00 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung: Deutsche Welle. 20.10 Uhr: Orgelkonzert: Hamburg. 21.20 Uhr: Musik der Zeit: Breslau. 21.30 Uhr: Operettenmusik: Frankfurt, Stuttgart.

Dienstag. 20.00 Uhr: Konzert: Hamburg. 20.00 Uhr: Neue Rundfunkmusik: Rheinland, Breslau, München, Leipzig, Stuttgart, Deutsche Welle. 20.00 Uhr: Liszt-Konzert: Budapest. 20.05 Uhr: Ada Sari singt: Wien. 20.25 Uhr: Umberto Urbano singt: Frankfurt, Stuttgart, Rheinland, Deutsche Welle. 20.30 Uhr: Im Dreiviertel-Takt: Leipzig. 22.30 Uhr: Spätkonzert: Königsberg. 22.45 Uhr: Konzert: London. 23.00 Uhr: Kammermusik: Frankfurt, Stuttgart.

Mittwoch. 19.30 Uhr: Spätkonzert: Leipzig. 20.00 Uhr: Abendmusik: Rheinland. 20.00 Uhr: Slawischer Abend: Stuttgart, Frankfurt. 20.30 Uhr: Konzert: München. 20.45 Uhr: Konzert des Berliner Lehrer-Gesangvereins: Deutsche Welle. 21.25 Uhr: Das wohltemperierte Klavier: Leipzig. 21.30 Uhr: Kammermusik: Wien. 21.30 Uhr: Orgelkonzert: Frankfurt, Stuttgart.

Donnerstag. 19.30 Uhr: Konzert: Leipzig. 19.30 Uhr: Operetten-Teile: Budapest. 20.00 Uhr: Abendmusik: Rheinland. 20.00 Uhr: Solisten-Konzert: Stuttgart, Frankfurt. 20.00 Uhr: Musikalischer Abend: Berlin. 20.15 Uhr: Großes Konzert: Kopenhagen. 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert: Daventry. 21.00 Uhr: Das Konzertgebouw-Orchester: Hilversum, Brüssel. 22.45 Uhr: Populäres Konzert: Stuttgart, Frankfurt.

Freitag. 19.30 Uhr: Umberto Urbano singt: München. 20.00 Uhr: Norag-Konzert: Hamburg. 20.00 Uhr: Abendkonzert: Rheinland. 20.00 Uhr: Geistliche Abendmusik und Sinfoniekonzert: Leipzig. 20.00 Uhr: Kammermusik: Stuttgart, Frankfurt. 20.30 Uhr: Kammermusik: Deutsche Welle. 20.30 Uhr: Höhepunkte aus großen Opern: Berlin, Königsberg. 21.00 Uhr: Sinfoniekonzert: London, Manchester. 21.10 Uhr: Kammermusik für Bläser: München.

Sonnabend. 19.30 Uhr: Großes Sinfoniekonzert: Wien. 20.00 Uhr: Heiterer Abend: München. 20.30 Uhr: Orchesterkonzert: Berlin. 20.50 Uhr: Konzert: London, Manchester. 21.30 Uhr: Sinfoniekonzert: Daventry. 21.30 Uhr: Konzert: Leipzig. 21.45 Uhr: Bunter Abend: Stuttgart, Frankfurt.

Hörspiele, Literarisches, bunte Unterhaltung.

Sonntag. 15.00 Uhr: Fußballkampf Deutschland—Finnland: Hamburg. 19.00 Uhr: Innenminister Grzesinski spricht über das Volksbegehren: Sämtliche deutsche Sender. 19.50 Uhr: Die Oberfranken in der Fremde: München. 20.00 Uhr: Meine liebe, dumme Mama: Wien. 21.00 Uhr: Achtung! Großaufnahme!: München. 21.00 Uhr: Der weiße Fächer: Leipzig. 21.45 Uhr: Quer durchs Wellenband: Frankfurt, Stuttgart.

Montag. 19.10 Uhr: Kabarett-Abend: Graz. 20.00 Uhr: De Fährkrog: Hamburg. 20.00 Uhr: Der Gedanke: Frankfurt, Stuttgart. 20.30 Uhr: Ludwig Hardt spricht: Breslau. 21.00 Uhr: Gespensterstunde: Deutsche Welle. 21.40 Uhr: Überfall auf Professor X: Hamburg. 22.00 Uhr: Varieté: Daventry. 22.45 Uhr: Zerrspiegel: Frankfurt, Stuttgart.

Dienstag. 20.00 Uhr: Dantons Tod: Berlin. 20.00 Uhr: Julius II.: Zürich, Basel. 20.30 Uhr: Russischer Abend: Bern. 20.30 Uhr: Der brennende Hof: München. 21.30 Uhr: Aus der Weltliteratur: Leipzig. 22.00 Uhr: Wo kommen die Löcher im Käse her?: Stuttgart, Frankfurt.

Mittwoch. 20.00 Uhr: Abend der Werktätigen: Hamburg. 20.05 Uhr: Hörspiel: Wien. 20.30 Uhr: Mütterchen Rußland lacht: Breslau. 20.50 Uhr: Richard-Dehmel-Stunde: Königsberg. 21.00 Uhr: Snieder Nörig: Hamburg. 21.00 Uhr: Else Laske-Schüller rezitiert: Stuttgart, Frankfurt. 21.00 Uhr: Die Hochzeit des Sobeide: Rheinland. 21.45 Uhr: Kabarett: Leipzig.

Donnerstag: 19.45 Uhr: Das Winterprogramm des süddeutschen Rundfunks, Vortrag: Stuttgart. 20.00 Uhr: Wenn der junge Wein blüht: Deutsche Welle. 20.50 Uhr: Fahrt nach Feuerland: Leipzig. 21.00 Uhr: Nietzsche und die Musik: Rheinland. 21.05 Uhr: Das Spiel ohne Frau: Konstanz. 21.15 Uhr: Der Floh im Panzerhaus: Stuttgart, Frankfurt.

Freitag. 20.00 Uhr: Abendunterhaltung: Graz. 20.05 Uhr: Mutter Sorge: Wien. 20.30 Uhr: Die Petroleum-Insel: Breslau. 21.00 Uhr: Zeitberichte XIII.: Frankfurt, Stuttgart. 21.40 Uhr: Bremer Freimarkt: Hamburg.

Sonnabend. 20.00 Uhr: Jahrgang 1929: Hamburg. 20.00 Uhr: Lustiger Abend: Rheinland. 20.00 Uhr: Funkkabarett: Leipzig. 20.00 Uhr: Heiteres Wochenende: Zürich, Basel. 20.30 Uhr: Kabarett: Deutsche Welle. 20.30 Uhr: Funkwirbel: Breslau.

*

Programme.

Sonnabend, 19. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Homocord-Platten.**
13.00 Uhr: **Orchestrola-Platten.** Neuaufnahmen bunter Musik.
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Jugend (Sprecherin: Susanne Bach).
16.00 Uhr: Praktische Rechtskunde. Verfaßt von Landgerichtsrat Paul Gäbler und Amtsgerichtsrat Dr. Paul Mayer, Dresden: Die Haftung der Eltern für die Kinder.
16.30 Uhr: **Konzert.** Kapelle Gustav Agunte. Dirigent: Agunte, Dresden.
18.00 Uhr: Funkbastelstunde.
18.30 Uhr: Bei der Feuerwehr. Sprecher: Josef Krahé. Eine Reportage.
19.00 Uhr: Josef Delmont, Berlin, liest aus seinem Buch „Gaukler und Bestien".
19.30 Uhr: **Die Gitarre in der Hausmusik vor 100 Jahren.** Walter Götze, Gitarre; Karl Bartuzat, Flöte; Hanns Schork, Bratsche.
20.15 Uhr: **„Der Herr Kapellmeister" oder „Antonius und Kleopatra".** Komische Oper in einem Akt von Ferdinand Paër. Uraufführung. Neuausgabe in Text und Musik von Hans Brumert und W. Kleefeld. Musik. Leitung: Theodor Blumer. Regie: Carl Blumau.
21.00 Uhr: **Schallplatten-Kabarett.**
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** von Berlin.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

12.00 Uhr: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Rheinische Sage und Rheinisches Lied (Käte Förder, Sprecherin; das Prof.-Felix-Schmidt-Quartett, Dr. Hans Fischer, Vortrag).
14.00 Uhr: Berlin: **Schallplatten.**
14.30 Uhr: Kinderbastelstunde: Tüchtigs Gemüsegarten (Ltg.: Ursula Scherz).
15.00 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Stephan Konetzky: „Bericht über die Studienfahrten des Zentralinstituts im Sommer 1929."
16.00 Uhr: Direktor Friebel und Dr. Karl Würzburger: Arbeitsgemeinschaft für Funkpädagogik (Dialog).
16.30 Uhr: Von Hamburg: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Theodor Kotzur: Bildungsquellen des **Beamten.**
18.00 Uhr: Fritz Schröder: Um die Reform der Arbeitslosenversicherung.
18.30 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Prof. Dr. Wilhelm Dibelius: Das moderne England (I und II).
20.00 Uhr: **Orchesterkonzert.** Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Übertragungen von Berlin. Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Fred-Bird-Tanzorchester). Während der Pause: **Bildfunk.**

*

Richard Strauß als Erlebnis — ein Thema, das augenblicklich den mitteldeutschen Funkhörer besonders interessiert — ist die Überschrift des Leitartikels im neuesten Heft der illustrierten Rundfunkzeitung „Mirag". „Radio Komintern", „Technik aus aller Welt", „Hallo, Zürich" und „Künstler und Vortragende der Woche" geben den Vorwurf für vier hübsch zusammengestellte Bilderseiten. Erläuternde Artikel erschienen zur Übertragung der Oper von Ignaz Brüll: „Das goldene Kreuz", aus dem Opernhaus in Chemnitz, sowie zur Übertragung „Geistliche Abendmusik" aus der Chemnitzer Jacobi-Kirche. Ferner zum Vortrag über den französischen Dichter Arthur Rimbaud, zur Aufführung des Spiels von Hugo von Hofmannsthal: „Der weiße Fächer" und zur Sendespiel-Erstaufführung des Lustspiels von Sidney Wells: „Fahrt nach Feuerland." Der Jugendfunk bringt „Die Lagerudkinder" von Marie Hamsun und „Löwendressur" von Jack London. Das reich illustrierte Heft kostet nur 35 Pf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt, bzw. den „Mirag"-Verlag, Leipzig C 1, Floßplatz 6, zu beziehen.

Neu erschienen: Funk-Post
Grosse Rundfunk-Programm-Zeitschrift für Alle!
ausführliche Programme aller Sender!
Unterhaltung - Bilder - Roman - Technik
Nur 20 Pfennige
Überall zu haben!
Probeheft gern umsonst! Funk-Post, Berlin N 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929101 8-17/fragment/page=0011

Die Seele der Dinge im Glauben der Völker

Von Prof. Dr. theol. K. Bornhausen.

Der Breslauer Religionsphilosoph Bornhausen hat uns in seinem neuesten Buche „Schöpfung" eine interessante Darstellung des Wandels und Wesens der Religionen geschenkt. Wir entnehmen diesem Werke den nachstehenden Abschnitt, der eine auch für den modernen Menschen problematische Frage behandelt. (268 Seiten; geheftet 10 M., in Leinen 12 M. Verlag Quelle & Meyer in Leipzig.)

Beseelung ist für den primitiven Menschen in dem Maße da, als der Gegenstand brauchbar und wirksam ist. Lebendig ist jeder Gegenstand, der selbst Leben wirkt oder Leben zerstört. Der Topf, das Beil, der Pfeil. Der zerbrochene Pfeil, der zerbrochene Topf sind tot. Der Feuerstein ist in hohem Maße lebendig; als härtester Stein erschlägt und tötet er Mensch und Tier. Der Fels hat ewige Kraft und Seele.

Daher ist das Widerstandsfähige beseelter als das Weiche. Die Knochen, die nicht verwesen, sind beseelter als Fleisch und Blut. So legt der Perser in seinem Totenglauben Wert auf die Erhaltung der Gebeine; der Ägypter aber versucht, dem Fleisch dieselbe Unzerstörbarkeit zu geben, die das Gerippe hat. Der Glaube an die Seele unauflöslich harter Formgebilde lebt auch in hohen Kulturreligionen.

Seele ist die Kraft der Dinge. Zunächst nicht der Mensch, sondern der Gegenstand hat Kräfte, die der Menschenkraft überlegen und von ihr abweichend sind. Der Baum und der Blitz, Regen und Wind, die Muschel und die Vogelfeder haben Seele. Dem Fetischismus, wie wir die religiöse Verehrung sonderbarer Gegenstände nennen, liegt ein Polypsychismus zugrunde.

Die einfachste Religionsform besteht in der Aneignung der Seele der Dinge, die stärker sind als der Mensch. Man ißt die starke Pflanze, das Fleisch, das Herz des reißenden Tieres, man trinkt dessen Blut, man trinkt aber ebenso den Wein, den Somatrank Indiens. So verleibt man sich die Seele der Dinge ein. Alles heilige Essen und Trinken hat den schlichtesten Sinn der Einverleibung der Seele.

Weniger innig ist die Verbindung mit dem Stein, der als stärkst beseelt bis in das Alte Testament erscheint. Der Stein heilt Krankheit; man legt ihn auf Wunden; oder man legt die Kranken auf den Felsen. Die Form des Steins gewinnt besondere Bedeutung; Seele bedeutet Zeugung, Fruchtbarkeit. Die Steinhermen Griechenlands haben das Symbol zeugender männlicher Kraft. Auf Säulen leben die Priester der Dea Syria, der vorderasiatischen Göttin der Fruchtbarkeit. Und in seltsamer Verschiebung verbringen christliche Mönche auf denselben Säulen ihr Leben, um dem Himmel näher zu sein. Denn zunächst galt der hohe Stein, der Berg als stärker beseelt. Der Blitz, der in den Stein fährt, gibt ihm Kraft. Das Firmament ist fest, ein Felsgewölbe; Mithras ist felsgeboren, daher stark. Jakob salbt den Stein, auf dem er geträumt; er gab ihm ja Kraft. Einen Stein legt der Israelit noch heute auf das Grab, und jeder Besucher ehrt die Seele des Toten dadurch, daß er ein Steinchen auf das Denkmal legt. Auch unsere Steindenkmäler der Friedhöfe sind Zeichen dafür, daß Stein stärker ist als Fleisch und Blut. Der superkluge Europäer hat sich auf das Horazische: exegi monumentum aere perennius niemals verlassen, sondern fleißig Steindenkmäler primitiver Beseeltheit seinen Toten errichtet. Je südlicher die Lage, desto mehr Stein: campo santo in Mailand, Genua, Neapel. Mit Steinen will der Italiener das Herz der deutschen Tiroler bewegen, indem er ihnen bei Bozen eine Begräbnisstätte aus Zement aufhäuft, die der Landessitte widerspricht. Und einer Offenbarungsreligion wie dem Islam ist die Kaaba in Mekka, der beseelte Wunderstein, das Zentralheiligtum bis heute.

Beseelt ist der Baum: sein junges Laub im Frühling zeigt seine Kraft. So wird nicht nur der lebende Baum verehrt, sondern die Maistange errichtet, die Irminsul der Sachsen, die Palmensäule Vorderasiens, die dorische und selbst noch die korinthische Säule Griechenlands. Der Säulenschmuck der Tempel ist uralte Baumbeseelung. Nicht die der Mauer eingebaute Halbsäule, sondern die nur ringsum freistehende Säule hat in Ruhe und Tragen, Licht und Schatten ihr Leben.

Daher wohnt die göttliche Seele in den Bäumen, Zeus in den Eichen von Dodona, Poseidon in Fichten; jeder Baum hat seine Seele: die Dryaden der Griechen. Aus dem Rauschen der Bäume kommt Weissagung. Yggdrasil, die deutsche Weltesche, hat die Seele des Kosmos in sich. Der Bodhibaum, unter dem Buddha Erleuchtung erfährt, ist eine Erinnerung an Baumbeseelung.

Agrarische Religion wird daher mächtig über die Menschen. Die Fruchtbarkeit von Pflanze und Tier ist Seelenkraft, im Samenkorn lebt sie. Persiens Religion teilt die Beseeltheit der ganzen Natur nach menschenfreundlichen und menschenfeindlichen Kräften. Das Rind triumphiert als das gute, nützliche, fruchtbare Tier. Kybele, Demeter, Isis, Magna mater schließen sich als Symbolgestalten agrarischer Religion an. Und in Jesu Gleichnissen vom Samenkorn, in des Paulus Saatbild der Unsterblichkeit ist der Seelenglaube vegetabiler Art enthalten.

Die Beseelung der Tiere gründet sich nicht bloß auf ihren Nutzen; diesen Gedanken hat Persiens nüchterne Sozialethik verfolgt. Sondern eigentümliche Art und Fähigkeit macht die Tiere zu Kraftträgern. Die Kuh und ihre Milchgabe wird zum Symbol des Himmels; und die Milchstraße hat daher ihren Namen. Die seltsame ägyptische Tierreligion stützt sich auf den Gedanken, daß im Tier und seinen bedeutenden Kräften, seinem befremdenden Aussehen Seele in höherem Maße sei als im Menschen, so daß der Gott mit Menschenkörper und Tierkopf ein ganz begreifliches Bild dieses Glaubens wird. Fliegen, Schwimmen sind ganz besonders bedeutende Seelenkräfte, weil sie dem Menschen nicht zu Gebote stehen. Und die Schlange, die ihre Haut abwerfen, sich verwandeln kann, ist Tier der Wiedergeburt, der Auferstehung. In der sich mit Griechenland und Rom verbindenden späten ägyptischen Religionsepoche sind Isis und Osiris als zwei Königsschlangen dargestellt.

Diese Tierbeseelung hat der Totemismus seiner Sozialisierung der Religion zugrunde gelegt. Das Tier soll seine Seele auf den Stamm, das Volk übertragen. Unsere Wappentiere, Adler, Löwe, sind Überreste des totemistischen Glaubens. Der Biber, der sowohl auf dem Lande wie im Wasser leben kann und große unterirdische Bauten anlegt, ist dem Indianer und dem Perser heilig. Die Eulen in Athen, die Gänse auf dem Kapitol, die Wölfe dort und die Bären in Bern sind totemistische Erinnerungen.

Die Beseelung dehnt sich dann auf die großen Naturmächte, die Elemente aus. Die Erde, Gäa, ist weibliche Seele, Mutter Erde, verehrt im Orient wie im Okzident (Gallien). Das Wasser ist von Nymphen und Nixen beseelt; Wassernixen stellen auf den Sarkophagen die Fahrt ans andere Lebensufer dar. Die Wellenriffel auf diesen Särgen bedeuten die unendlichen Wasser. Fisch und Schlange sind Wassersymbole. Die Luft wird durch Vögel beseelt, der Adler des Zeus, der Rabe des Mithras besonders weit verbreitet. Das Feuer, im Blitzbündel des Zeus versachlicht, lebt in Persiens Löwen, der zugleich Gott Aion ist. Die Gestirne werden in den Astralreligionen Asiens beseelt. Der Tierkreis des Himmelsgewölbes ist Gestirnbeseelung. Und wichtige Sterne erhalten Götternamen: Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn. Noch heute nennt der Europäer die Tage nach ihnen. Über diese aber heben sich die den Menschen wichtigsten Sterne: Mond und Sonne. Luna, mit den weiblichen Lebenserscheinungen in den gleichen Phasen verbunden, ist Isis und Astarte, grausam, blutgierig. Marduk, Sol ist, im Gegensatz zu germanischem Sprachgebrauch, männlich, gefährlich mit tödlichen Sonnenpfeilen. Der Strahlenglanz der Himmelsgötter, der Iris, der Juno, des Phöbus Apollon, ziert die christlichen Heiligen und zieht auch sie hinein in die gewaltige Naturbeseelung der Religion.

Diese Religion, die die Beseelung toter Gegenstände behauptet, entwickelt die Theorie des Fetischismus und kommt mit ihm zu völliger Erstarrung des Geisteslebens. Der Fetischismus ist also das frühe Ende einer seelischen Religionsentwicklung. Einem Gegenstand wird aus irgendeinem Grund glückhafte oder unglückbringende Seele beigelegt. Der Stein, über den der Neger stolpert, hat ihn warnen wollen; dieser glückliche Stein wird aufgehoben als Fetisch. Die Seele des Dings hat nur Bedeutung für den Besitzer, sie hilft ihm und verteidigt ihn; leistet der Fetisch diese Dinge nicht, so hat er keine Seele mehr und wird weggeworfen. Charakteristisch ist der Egozentrismus des Fetischismus: zwischen Ding und Besitzer allein besteht der Bezug; der Fetisch hat keine kollektive Macht. Aus diesem sehr unentwickelten egoistischen Seelenglauben hat sich höhere Religion nicht erheben können.

In der Form der Amulette, der segenspendenden Bilder und Münzen, des glückbringenden Hufeisens, des vierblättrigen Kleeblattes, des Weihwassers der katholischen Kirchen haben sich aber Seelenvorstellungen an Sachen bis in unsere Zeit erhalten. Zwar fehlt ihnen zumeist religiöse Kraft; aber in kritischen Zeiten, bei Krieg und Epidemie, kehrt auch diese wieder, und seltsame fetischistische Beseelung von Dingen tritt dann ein: das von der Mutter in den Rock des Sohnes genähte Fünfmarkstück fängt die tödliche Kugel ab; die Uhr im Vaterhaus bleibt in der Minute des Todes des Sohnes im Felde stehen.

Die Seele des Menschen kommt über die Seele der Dinge zur Herrschaft.

Volksmund und menschliche Charaktereigenschaften

Es ist ganz natürlich, daß der Volksmund sich mit den Eigenschaften des Menschen beschäftigt und viele Ausdrücke und Redensarten dafür geprägt hat, und zwar sowohl für die guten als auch für die schlechten. Sehr trefefnd, oft derb, oft mit feinem Spott kennzeichnet er die menschlichen Schwächen und Fehler.

Von einem Menschen mit großem Ehrgeiz heißt's: „Er will hoch hinaus", „er hat große Rosinen im Kopf" oder „er bleibt nicht mit den Beinen auf der Erde". Ein anderer „baut Luftschlösser" oder „wohnt im Wolkenkuckucksheim". Meistens „trägt er auch die Nase sehr hoch" und ist „übergeschnappt" und „eingebildet". Er „leidet an Größenwahn" und „bildet sich wohl gar einen Stiefel ein". Die einzige Bildung, die solch ein „Gernegroß" besitzt, ist die „Einbildung"; denn „Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz". Wer sich für besonders schlau hält, ist ein „Neunmalkluger". Er hat „die Weisheit mit Löffeln oder gar mit Scheffeln gefressen". Ja, mancher hat „zweimal hier gerufen, als die Klugheit verteilt wurde". Kinder wollen oft klüger sein als die Eltern; für sie gilt das Sprichwort: „Das Ei ist klüger als die Henne." Sie werden „altklug" und „naseweis" genannt. In diesem Sinne spricht man auch von einem „Kiekindiewelt". Der Volksmund warnt alle diese Menschen mit dem Sprichwort: „Hochmut kommt vor dem Fall." Eng damit zusammen hängt die Eitelkeit. Frauen sind oft „eitel wie ein Pfau". Manche muß sich „Spiegelaffe" nennen lassen. Auch Männer sind nicht frei von Eitelkeit. Dann heißt's: „Sie sind stolz wie ein Spanier." Bezieht sich die Eitelkeit auf vermeintliche geistige Vorzüge, so sagt man „er bläst sich auf wie ein Frosch".

Die Dummheit ist auch oft Zielscheibe spöttischer Redewendungen. Doch umschreibt der Volksmund gern, er sagt's „durch die Blume". So ist jemand „von Dummsdorf" oder „er hat das Pulver nicht erfunden". Er kann auch „eins mit dem Topflappen bekommen haben" oder „auf den Kopf gefallen sein". Er muß sich vergleichen lassen mit einem Esel, Schaf, Schafskopf, Ochsen, Kalb, Heupferd oder Kamel. Man kann auch „dumm sein wie eine Gans" oder „wie ein schwarzes Schwein". Weiter soll es vorkommen, daß jemand „guckt wie eine Gans, wenn's donnert". Daß einer „dümmer ist, als es die Polizei erlaubt", kommt gar nicht so selten vor. Er hat jedenfalls „Stroh, Bohnenstroh, Heu oder Häcksel im Kopf". Vielleicht fehlt es ihm an der nötigen „Grütze", womit man das Gehirn meint. Hier kann nur „der Nürnberger Trichter helfen", sonst ist „Hopfen und Malz verloren", und der Betreffende „kann sich begraben lassen".

Der Listige und Schlaue wird „Schlange" oder „Fuchs" genannt. Er ist ein „geriebener oder gerissener Kunde", der es „hinter den Ohren", manchmal sogar „knüppeldick hinter den Ohren sitzen hat". Ähnliches sollen die folgenden Ausdrücke besagen: „Er ist mit allen Hunden gehetzt" oder „mit allen Wassern gewaschen", er ist „raffiniert" oder „ausgekocht", auch „abgebrüht". Meist ist damit auch zugleich Unehrlichkeit einbegriffen. Das wird noch deutlicher in der Redensart vom „Wolf in Schafskleidern".

Der „Geizhals", „Geizkragen" oder „Pfennigfuchser" „dreht den Pfennig dreimal um, ehe er ihn ausgibt". „Er sitzt auf dem Geldsack" und ist „knickerig" oder „hartleibig". Dagegen nimmt er gern Geld ein und hat darum ein „einnehmendes Wesen". Anders der Verschwender, der „das Geld nicht ansieht" und es „mit vollen Händen ausgibt". Ach, er soll es sogar „zum Fenster rauswerfen". Er wird's auch „nie zu etwas bringen"; denn „wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert".

Besonders zahlreich sind die volkstümlichen Redewendungen, die die Faulheit zum Gegenstand haben. Der Faule „läßt's an sich kommen", er „geht der Arbeit wohl gar aus dem Wege", „liegt auf der Bärenhaut" und „stinkt schließlich vor Faulheit". Allerdings sollen ja das die besten Pferde sein, die „beim Fressen schwitzen und bei der Arbeit frieren". Andererseits geht's gerade diesen meist am besten; denn „das Pferd, das den Hafer verdient, bekommt ihn nicht". Manches „Faultier" „rennt, wenn es Arbeit sieht", d. h. nach der entgegengesetzten Seite. Wer es so versteht, der Arbeit aus dem Wege zu gehn, ist ein „Drückeberger". Eine häufig gebrauchte sprichwörtliche Redensart behauptet: „Wer Arbeit kennt und danach rennt, der ist beschränkt" oder „wer Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt". Beim Kommiß waren folgende Ausdrücke beliebt: „Volle Deckung oder Druckpunkt nehmen." Wer das versteht, ist um so sicherer dort zu finden, wo es heißt: „Hoch die Arbeit, damit keiner ran kann." Der Volksmund will sogar Leute kennen, die den „Rock nicht ausziehen, damit die Arbeit nicht so dicht herankommt". Andere „Arbeitswütige" benutzen aus dem gleichen Grunde möglichst lange Schippenstiele und Hackenstiele. Es ist klar, daß sie „die Arbeit nicht erfunden haben" und nur „fertige Arbeit suchen". Übrigens darf man sie deswegen nicht verurteilen; denn „sie können den Schweißgeruch nicht vertragen". Außerdem soll ja „Arbeit nur für die Dummen sein"! Und wer will sich dazu rechnen? Lieber lassen sie sich schon „Tagediebe" nennen, die „dem lieben Gott die Zeit stehlen". Doch wehe dem, „der die Arbeit erfunden hat"; es ist ihm schon oft Rache geschworen worden. Auf einem Harzer Andenken fand ich folgenden köstlichen Vers: „O wie schön ist's, nichts zu tun, und nach dem Nichtstun auszuruhn!"

Wer dagegen sich nicht vor der „Kläge" fürchtet, der „büffelt" oder „ochst" und wird „Arbeitstier" oder „Arbeitspferd" genannt. Er ist „emsig wie die Bienen" oder „fleißig wie die Ameisen".

Es gibt Leute, „die den Schnabel nicht gern auftun". Sie sind „maulfaul" oder „stumm wie ein Fisch". Mancher „schweigt wie ein Grab". Diesen „Schweigsamen" gegenüber sind die Schwatzhaften viel zahlreicher. Der Volksmund hat daher auch für die letzteren mehr Ausdrücke geprägt. Da „redet einer wie ein Buch". Viele Frauen können „die Zunge nicht im Zügel halten". Es sind „Waschweiber", die nicht nur beim „Kaffeeklatsch" „klatschen". Das liegt daran, daß sie das „Herz auf der Zunge haben" und nicht an „Herzdrücken sterben". Wenn mehrere Frauen gleichzeitig ihren „Redestrom fließen" lassen — was vorkommen soll —, so klingt's wie „Enten- oder Gänsegeschnatter". Besonders, wenn so verschiedene „Revolverschnauzen" dabei sind. Kinder „plappern wie die Stare". Wer seine Rede mit lebhaften Gesten begleitet, „redet mit Händen und Füßen".

Der Neidische heißt „Neidhammel". Mancher wird „gelb vor Neid" oder „platzt vor Neid". Es kommt auch vor, daß einer dem andern „das Weiße im Auge oder die Butter auf dem Brote nicht gönnt".

Leute, die ihre Gedanken offen und ehrlich aussprechen, halten „mit ihrer Meinung nicht zurück oder nicht hinter dem Berge"; sie „reden frei von der Leber weg" oder „gerade heraus". Man sagt auch von ihnen: „Sie nehmen kein Blatt vor den Mund oder vors Maul." Dabei wird der Gegner nicht mit „Samthandschuhen" angefaßt. Mancher wird sogar „saugrob" und heißt dann „Grobian" oder „Grobschmied". Aber er muß sich auch vor seinem Gegenüber hüten; denn „auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil".

Der Schatz im Brunnen.

In Allegan County in Michigan ließ ein Farmer einen Brunen bohren, um sein Vieh besser tränken zu können. In einer Tiefe von 30 Meter fand man endlich eine Quelle, und der Brunnenschacht wurde in dieser Tiefe ausgehoben. Dabei wurde der Farmer, der eines Abends, als die Brunnenarbeiter sich entfernt hatten, aus Neugierde in den Schacht hinuntergestiegen war, verschüttet. Volle 54 Stunden mußte er, von den nachstürzenden Gesteinsmassen nahezu erstickt, in diesem Gefängnis ausharren, bis die Versuche, ihn zu retten, erfolgreich waren. Man mußte nämlich mit größter Vorsicht zu Werke gehen, da man befürchtete, daß bei den Räumungsarbeiten der Schacht vollends einstürzen würde. Der Farmer hatte wunderbarerweise keine ernsteren Verletzungen erlitten, aber ein Nervenschock machte seine Überführung ins Krankenhaus notwendig. Hier phantasierte er nun unausgesetzt von Goldmünzen, Goldgefäßen und einem Riesendiamanten, die er auf dem Grunde des Brunnens gesehen haben wollte. Man hielt diese Reden für Krankheitserscheinungen, aber auch, als der Farmer längst wieder gesund war, behauptete er noch immer, daß er einen Schatz im Brunnen gesehen habe.

Endlich gelang es den Brunnenbauern, den verschütteten Schacht wieder frei zu legen, und der Farmer ließ sich als Erster, an einem Seil befestigt, in die Tiefe hinab. Wirklich fand er auch in einem Seitengange, der kurz über der Brunnensohle abging, eine Anzahl altertümlicher Goldmünzen, Schüsseln und einen szepterähnlichen Stab, der an der Spitze mit einem großen Diamanten verziert war. Man vermutet, daß es sich hier um eine sehr alte Indianersiedlung gehandelt hat, die durch irgendwelche Naturkatastrophen verschüttet wurde, und deren Häuptling hier eine geheime Schatzkammer angelegt hatte. Interessant ist die Tatsache, daß der Farmer das Vorhandensein des Schatzes in einer Art Hellsehertum geahnt haben muß, denn der Gang, in dem sich die Goldgeräte und Schmuckstücke befanden, war vor der Verschüttung des Brunnenschachtes nicht sichtbar.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kleines Zimmer frei! Roßmarkt 4, I.

Gr., frdl., möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herren sofort od. 1. 11. zu vermieten Roonstraße 13, part. l.

Frdl. möbliert. Zimmer mit Ofen, zu vermiet. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Heizb., möbl. Zimmer bill. z. verm. M. Krause, Unter-Altenburg 8.

Möbl. Zimm. m. Schlafkabinett frei. Karlstr. 29, II.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. mit Kochgel. an j. Ehep. od. 1-2 Herren zu verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Großes, leeres Zimmer zu vermieten. Poststraße 8, part.

Leeres Zimmer an erwerbstät. Dame z. vermiet. evtl. a. möbl. od. z. Möbelunterstell. Daselbst 3-fl. Gaskocher billig zu verkaufen. Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Wohnung, I. Etg., bestehend aus 1 Stube, 2 Kammern, 1 Kch. u. Zubeh. (Zent. d. Stadt), geg. Gestell. ein. Ersatzwohn. i. d. Stadt z. 1. 11. z. verm. Schriftl. Ang. an Hausbesitzer-Büro, Markt 5.

Großer Laden mit Ladenstube in verkehrsreich. Gegend, ab 1. Nov. 1929 zu verm. Frau Stollberg, Domstr. 3

Behagl. möbl. Zimmer gesucht. Ang. m. Pr. u. 360 a. d. Gesch. d. Bl.

Heizbar. Raum als Werkstatt gesucht. Neumarkt bevorzugt. Ang. u. 361 a. d. Gesch.

Bauplatz am Dürrenberg. Bahnhof, mit bewill. Zeichnung, zu verkauf. Ang. u. 359 a. d. Geschäftsst.

Kaffee — Zigarrengeschäft m. Wohnung od. Pensionat z. pachten od. kaufen ges. Vermittler verbeten. Ang. u. 358 a. d. Gesch.

Hausgrundstück mit freiw. Wohn., für Laden pass., nur gegen bar zu verk. Ang. u. 362 a. d. Gesch. d. Bl.

Einige, neugebaute **Garagen** von RM. 18.— an, sind noch zu verm. **Rößner** Weißenfelser Straße 2. Telephon 664.

Wer sucht Darlehn — Hypothek — Beteiligung — ab 500.— Mark. Auskunft kostenlos ohne Provision nur bei W. Frauendorf, Leipzig C. 1, Talstraße 1, I. Bürozeit: ½3—½6 Uhr.

Futterfeste Absatzferkel zu verkaufen. Reipisch Nr. 24.

Guterh. Kinderwag. u. dto. Stubenwag. zu verkaufen. Körbisdorf, Dorfstr. 16.

Guterh. Wintermantel moderne Form, verk. Schönberger, Roonstraße 13.

Empfehle Sonnabend (Markt): **Prima Rindfleisch** z. Braten à Pfd. 1.30, pa. Schweinekamm und Koteletten 1.50, ff Warme à Pfd. 1.30. **Fleischerei Sternberg**

Mittwoch, d. 23. Okt. d. J. 10 Uhr kommt am Hundezwinger in der Burgstraße 1 ein Hund **Foxterrier** öffentlich meistbietend zur Versteigerung. Merseburg, d. 18. Okt. 1929. Stadthauptkasse a. Vollstreckungsbehörde

SCHULBÜCHER SCHULBEDARF hält vorrätig ZWEIGSTELLE LEUNA DES MERSEBURGER KORRESPONDENT Geschäftszeit 7.30 bis 18.30

Ingenieurschule Altenburg Thür. Maschinenbau — Elektrotechnik Automobil- und Flugzeugbau. Prospekt frei

Klavierstimmen und Reparaturen an denselben, auch elektr. Pianos, erledigt gewissenhaft **Kurt Meckert / Merseburg** Ober-Burgstraße 11. Daselbst auch einige gebrauchte Pianos zu verkaufen.

Größere Anzeigen wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. München C 4.

Nehme noch einige Damen zur Erlern. v. **Schneidern u. Weißnähen** an eigen. Garderobe an E. Müller, Schmalestr. 4

Jüng. kräft. Mädchen sofort gesucht. Angebote unter L 181 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Jung. Mädchen mit guter allg. Bildung, schreibgewandt als Lernende für Büro u. Ladenhilfe gesucht. P. Geheb, Oelgrube 15

Eine Aufwartung ges. Dammstraße 6, part.

Schmiedelehrling sucht sofort Paul Koch, Schmiedemstr., Gröst.

Friseurlehrling m. guter Schulbild. geg. Kostgeldentsch. f. sof. ges. Schulentlssgsz. i. vorzul. Karl Ernst, Friseurmeister, U.-Altenburg 1.

Portemonnaie m. Inh. gefunden. Vorwerk 4, pt.

Portemonnaie mit Inhalt verloren! Gegen gute Belohnung abzugeb. Bäckermeister Richard Franke, bei Rosenhauer, Leuna, Ebertstraße.

Blaue Brille liegengebl. Gegen Belohn. abzug. Weißenfelser Str. 31, I.

Freitag / Sonnabend / Montag
3 billige Strumpftage bei DOBKOWITZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0012

Turnen - Sport - Spiel

Fußball

Sportfreundes Protest abgelehnt!

Spiel Wacker—Sportfreunde 4:4.

Die etwas „anrüchigen“ Erscheinungen, die nach dem fraglichen Spiel sich bemerkbar machten, hatten den hallischen Sportfreunden bekanntlich Anlaß zu einem formgerechten Protest gegeben. Der Tatbestand war bekanntlich der, daß in der Schlußminute das 5. und entscheidende Tor (5:4) für Sportfreunde fiel, der Schiedsrichter das Endresultat auch 5:4 verkündet haben sollte, während auf dem Spielformular daselbe nur mit 4:4 vermerkt war.

Bei der Verhandlung, die Donnerstagabend vor dem Gaugericht anstand und zu der der Schiedsrichter (Diener, Leipzig) geladen war, gewann das Gaugericht den Eindruck, daß bei der ganzen Sache etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen sei, doch reichten die Aussagen und Behauptungen von Sportfreunde nicht aus, um den Standpunkt des Schiedsrichters — der behauptete, er habe vor dem fraglichen 5. Tor das Spiel bereits abgepfiffen und auch 4:4 als Schlußresultat verkündet — zu widerlegen.

Das Gaugericht kam dann auch — weil es sich um eine tatsächliche Entscheidung des Schiedsrichters handelt — zu dem Urteil, daß der Protest der Sportfreunde abzulehnen sei; als reguläres Resultat gilt 4:4.

Hallo! Verehrtes Publikum! Merk auf!

Ein Merkblatt des Deutschen Fußballbundes.

Genußreich für alle und möglichst reibungslos sollen unsere Fußballspiele verlaufen. Danach streben wir; mag es auch noch so schwer sein, dies Ziel zu erreichen! Die Arbeit von drei Jahrzehnten brachte es zuwege, das deutsche Volk für den Fußballsport wahrhaft zu interessieren. Wir freuen uns dieses Interesses und wollen es hegen und pflegen. Was den normalen, von uns gewollten Kampfverlauf stört, wird von uns bekämpft. Als besonders störende Momente haben wir erkannt: die mangelhafte Regelkenntnis des Publikums und der Spieler, die unrichtige Beurteilung der Spielvorgänge und — als Folge hiervon — die lärmende und unberechtigte Beanstandung der Schiedsrichterentscheidungen. Es walten **irrige Meinungen** vor über das **Rempeln**, das **Angehen des Torwächters**, die **Abseitsbehandlung** und das **Handspiel**. Wir wollen die Irrtümer zu beseitigen versuchen. Mit der sogenannten internationalen Auffassung über diese Punkte müssen wir in Einklang kommen.

Hilf uns, liebes Publikum, bei unseren Bemühungen und scheue nicht die kleine Mühe, das Nachstehende zu Nutz und Frommen unseres Sportes zu lesen und zu merken!

1. Das Rempeln.

Das Rempeln ist erlaubt, gleichgültig, ob der Rempelnde den Ball hat oder nicht, gleichgültig auch, ob der Gerempelte den Ball hat oder nicht. Der Ball kann sich während des Rempelns in einiger Entfernung befinden; aber maßgebend ist, daß das Rempeln geschieht, um in den Besitz des Balles zu kommen. **Der Satz, es sei verboten, erst den Mann und dann den Ball zu nehmen, ist falsch!** Unsere Schiedsrichter müssen es sich abgewöhnen, das kräftige, aber faire Rempeln dem Publikum zuliebe abzupfeifen.

Richtig ist das Rempeln immer dann, wenn es mit der Schulter bei angelegtem Arm geschieht, auch wenn der Gerempelte zu Fall kommt.

Falsch ist das Rempeln, wenn der Rempelnde dabei Arm, Ellenbogen oder Hand benutzt, wenn es maßlos heftig erfolgt, wenn es von hinten erfolgt, es sei denn daß der Gerempelte den Gegner absichtlich hindert.

Streng verboten ist: den Gegner zu treten, den Gegner anzuspringen, den Gegner durch Fußstellen, Einhaken, Niederbücken vor oder hinter ihm zu Fall zu bringen.

Mit den Füßen darf der Spieler nur danach trachten, den Ball zu erreichen, nicht den Gegner!

Wir sind einverstanden mit Nachsicht gegenüber hartem, offenem Kämpfen mit dem Oberkörper; wir verurteilen dagegen aufs schärfste jedwede heimtückische Spielweise!

2. Das Angehen des Torwächters.

Der Torwächter darf und soll von den Stürmern angegangen werden, aber ordnungsgemäß mit dem Oberkörper. Fußangriff auf den Torwächter sind unzulässig, weil gefahrbringend! Streng verboten ist das Anspringen und das Unterlaufen des ballfangenden Torwächters.

Der Torwächter muß den gefangenen Ball sofort wegbefördern. Das überflüssige Ballhalten ist unsportlich.

Hechtsprünge nach dem Ball soll der Torwächter nur seitwärts ausführen, niemals aber nach vorn in die Füße des anstürmenden Gegners hinein. Letzteres ist gefährlich und unsportlich.

In seinem Torraum (nicht im größeren Strafraum!) darf der Torwächter nur angegriffen werden, wenn er den Ball hat!

Kommt der Torwächter beim Fangen auf den Ball zu liegen, so kann er im Augenblick nicht angegriffen werden; aber er hat die Pflicht sich unverzüglich zu erheben; unterläßt er dies, so liegt unsportliches Verhalten vor.

3. Abseits.

Abseitsstehen allein ist nicht strafbar!

Freistoß wegen Abseits ist erst zu verhängen, wenn der Spieler in irgendeiner Form in das Spiel eingreift, z. B. den Ball zugespielt erhält, auf den Ball, den Gegner, das Tor zuläuft, in Stellung läuft, einen Gegner stört usw.

Wenn der Ball zuletzt vom Gegner berührt ist, gibt es kein Abseits!

Ein Spieler ist nicht abseits, wenn er zwei Gegner vor sich hat!

Maßgebend ist der Augenblick der **Ballabgabe**, nicht der Augenblick der **Empfangnahme** des Balles!

4. Das Spielen mit der Hand.

Keine Strafe ohne Schuld! Also: Kein Strafstoß wegen Hand, wenn der Spieler zwar den Ball mit der Hand berührt, aber diese Berührung ohne seinen Willen geschah! Im Zweifel sollte der Schiedsrichter nicht strafen! Nur wenn der Schiedsrichter unzweideutig absichtliches Handspiel feststellt, ist Strafstoß berechtigt!

Kein Handspiel liegt vor, wenn ein Spieler, dem hartes Anschießen aus nächster Nähe droht, schützend die Hand vorhält, um sich vor Verletzung zu bewahren.

Der Vereinsanhänger schreit gewohnheitsmäßig „Hand“, sobald der Gegner den Ball mit der Hand berührt, auch wenn dies noch so schuldlos geschieht; er bleibt um so schweigsamer, wenn dies „seinem“ Spieler passiert! Der Schiedsrichter hat die Pflicht, derartiges sportwidriges Geschrei völlig zu ignorieren!

Zu entscheiden, ob absichtliches Handspiel vorliegt oder nicht, steht ausschließlich dem Schiedsrichter zu — seine Überzeugung hierüber ist allein und endgültig maßgebend!

Ist Handspiel unabsichtlich, so darf der Schiedsrichter niemals abpfeifen, **auch dann nicht, wenn hierdurch ein Vorteil erreicht wird!**

Bleibt nach irgendeinem Regelverstoß die betroffene Partei im Vorteil, so soll der Schiedsrichter nicht unterbrechen.

Der Bundes-Spiel-Ausschuß.

Die „M.K.“-Preisfrage

hat bereits am ersten Tage nach ihrer Veröffentlichung innerhalb unserer Leserschaft so starkes Interesse hervorgerufen, daß wir uns veranlaßt sehen, zu dem Preis von 50 Mark

zwei weitere Preise

im Werte von 20 und 10 Mark auszusetzen für diejenigen glücklichen Löser, deren Einsendungen unseren gestern veröffentlichten Bedingungen nächst dem 1. Sieger am ehesten entsprechen.

Wir glauben, damit den Freunden unserer Zeitung einen weiteren Ansporn zu geben, sich an dieser Preisfrage mit Aussicht auf Gewinn zu beteiligen.

★

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Nummer des „M. K.“, in der der einzusendende Vordruck enthalten ist, am Schalter unseres Verlagshauses gegen die übliche Gebühr erhältlich ist.

Unsere Leichtathleten in Japan

Wegener springt 4 Meter!

Prachtleistungen unserer Leichtathleten in Korea.

Am Donnerstag weilten unsere Leichtathleten in Keijo, Koreas Hauptstadt, wo sie überaus herzlich empfangen wurden.

Das in modernem Stil erbaute Staatsstadion war bis auf den letzten Platz ausverkauft, als die deutsche Leichtathletikmannschaft ihren Einzug in die Arena hielt, von den Zuschauern lebhaft begrüßt. Das Wetter war indeal: bei prächtigem Sonnenschein wehte ein leichter Rückenwind, der zur Folge hatte, daß in den Sprinterstrecken außerordentlich schnelle Zeiten erzielt wurden. So durchlief der

Frankfurter Eldracher 100 Meter in 10,3 Sekunden,

eine Zeit, die unter normalen Verhältnissen Weltrekord bedeuten würde. Auch die von der japanischen Allround-Athletin Hitomi erzielten Zeiten von 12 Sekunden über 100 Meter und von 24,9 Sekunden über 200 Meter liegen unter den bestehenden Weltrekorden. Frl. Hitomi stellte aber doch noch einen richtigen Weltrekord auf, indem sie ihre Marke im Weitsprung von 5,98 Meter auf 6,075 Meter verbesserte.

Mit einer Glanzleistung wartete der Hallenser Wegener im Stabhochsprung auf, wo es ihm gelang, den bei den Meisterschaften in Breslau aufgestellten deutschen Rekord noch um einen Zentimeter zu überbieten und eine Höhe von 4 Meter zu bewältigen.

Trotzdem mußte sich der Deutsche mit dem zweiten Platz begnügen, denn der Japaner Nishida war noch etwas besser und stellte mit 4,10 Meter eine neue japanische Höchstleistung auf. Auch Hirschfeld und Molles kamen dicht an ihre Rekorde heran. Der Weltrekordmann stieß die Kugel 15,96 Meter weit und blieb damit nur 15 Zentimeter unter seiner Bestleistung. Der Königsberger Molles sicherte sich das Speerwerfen mit der glänzenden Leistung von 64,70 Meter. Im 110 Meter Hürden feierte Troßbach in der guten Zeit von 15,1 einen leichten Sieg über seinen Landsmann Ladewig.

Drei Deutsche endeten im 400-Meter-Lauf in Front, und zwar gewann Dr. Pelzer sehr sicher gegen Weiß und Engelhard. Weiter holte sich der lange Stettiner auch noch die 1500 Meter, während Dr. Wichmann in 21,7 auf die 200 Meter und Böcher auf die 800 Meter Beschlag legten. Der Hannoveraner Dieckmann mußte sich über 3000 Meter mit dem zweiten Platz hinter dem Japaner Kitomoto begnügen, dagegen ließ sich unsere Mannschaft die 4 × 100-Meter-Staffel nicht entgehen, und Köchermann, Hamburg, schaffte es im Weitsprung auf 7,45 Meter.

Fräulein Hitomis neue Weltrekorde.

Bei den deutsch-japanischen Sportwettkämpfen in Keijo (Korea) zeigte sich die vielseitige Japanerin in prachtvoller Form: den 100-Meter-Lauf legte sie in 12 Sekunden zurück, den 200-Meter-Lauf in 24,9 Sekunden (Weltrekord bisher 25,4 Sekunden); im Weitsprung erreichte die Japanerin 6,075 Meter.

England spielt gegen Deutschland

Ein Fußball-Ländertreffen Ende Mai 1930 in Berlin.

Auf seiner Tagung in London beschäftigte sich der englische Fußballverband mit den Länderspielen der neuen Saison. Die bisherigen Ländertreffen mit Frankreich und Belgien sind im kommenden Jahre abgesagt worden,

da an ihre Stelle Kämpfe mit Deutschland und Österreich treten sollen.

Eine Einladung nach Amerika lehnte der englische Verband ab. Das vom Deutschen Fußballbund schon lange angestrebte Treffen mit England wird Ende Mai 1930 in Berlin vor sich gehen.

*

Bestrafung süddeutscher Fußballer.

Über die süddeutschen Fußballspieler Josef Hornauer und Konrad Lindner vom 1. FC. Nürnberg, Konrad Krauß II von der Spielvereinigung Fürth sowie H. Dietzel vom FC. Langen hat der süddeutsche Verband Sperre verhängt, weil sie unfair gespielt haben. Bernhard Kellerhoff von Eintracht Frankfurt wurde für acht Wochen disqualifiziert, weil er gegen einen Spieler tätlich vorgegangen ist.

Radsport

Sawall kommt vor Paillard.

Bei den Fliegern dominiert Michard.

Die französische Sportzeitung „L'Auto“ veröffentlicht ein Klassement der in dieser Sommersaison erfolgreichsten Flieger und Dauerfahrer. Nach der üblichen Wertung von fünf Punkten für den ersten, drei für den zweiten Platz usw. steht bei den Männern der Sturzkappe der Deutsche Walter Sawall mit großem Vorsprung an der Spitze. Er gewann 28 Rennen, wurde 13mal Zweiter und je einmal Dritter und Vierter und kam somit auf 182 Punkte. Als Zweiter folgt Weltmeister Paillard (Frankreich), der sogar 29 Rennen auf sein Konto brachte, dafür aber nur drei zweite, vier dritte und drei vierte Plätze (gleich 165 Punkte) aufzuweisen hat. Weiter zeigt die Liste folgendes Bild: 3. Maronnier 120 P., 4. Linart 106 P., 5. Benoit 105 P., 6. Grassin 100 P., 7. Möller 94 P.

Nicht weniger als 33 erste Plätze besetzte Weltmeister Lucien Michard, der mit 203 Punkten der weitaus erfolgreichste Flieger ist. Als Zweiter folgt der lange Holländer Moeskops mit 126 Punkten vor Kaufmann mit 125 und Faucheux mit 119 Punkten, und an fünfter Stelle findet sich Matthias Engel mit 100 Punkten vor.

Wasserwanderer!

Man hört nicht viel von ihnen und man sieht sie fast nie. Es sind Sportsleute. Einsamkeit und Lautlosigkeit kennzeichnen ihren Sport. Sie sitzen in dünnen leichten Booten und gleiten auf Gewässern dahin, auf denen man keine Menschenseele vermutet. Du lagerst dich am Rande eines stillen Waldflusses und träumst in Sonne, Laub und Wasser hinein, um dich herum tiefe Ruhe, außer Vogelstimmen kein Laut. Plötzlich fühlst du, daß sich etwas verändert hat. Du blickst um dich und siehst ein kleines, schmales Boot, hinten mit einem kleinen Fähnchen geschmückt, was eben vor dir vorbeigleitet. Du rechnest beunruhigt aus, daß die Bootsinsassen dich mindestens fünf Minuten lang beobachtet haben, bevor du von ihrer Gegenwart etwas merktest. Es sind Mann und Frau, die Frau sitzt vorn, beide haben ein Doppelpaddel quer vor sich. Beide sitzen fast bewegungslos; der Mann taucht dann und wann das Paddel ein, lenkt durch einen kaum merklichen Druck das in der Strömung treibende Boot. Beide blicken mit stillen, entspannten Gesichtern auf die Wasserbahn, man fühlt es: sie sind ganz Auge. Sie spiegeln den ganzen Zauber ihres wundervollen Sportes wieder: das lautlose, reibungslose Gleiten, das stille, stetige Vorüberziehen der Flußlandschaft, die reine, frische Luft über dem Wasser, das viele Licht vom Himmel und Wasserspiegel, die körperliche Unbeschwertheit; die beiden Glücklichen haben beneidenswert wenig an! Mit Sicherheit springt dich der Wunsch an: mitmachen.

Darum ein paar Worte über die praktische Seite des Wasserwanderns. Zunächst hat man sich klarzumachen,

ob man sich in psychophysischer Hinsicht überhaupt für diesen Sport eignet.

Man muß schwimmen können, ein gesundes Herz haben, muß körperlich rüstig und gelenkig und darf kein Hasenfuß sein. Das Wasserwandern ist nicht „durchaus ungefährlich“, es ist aber auch nicht gefährlich. Gewissenhafte gehen zu einem Sportarzt und fragen ihn um Rat. Zuständig für das Wasserwandern auf den Gewässern der Elbe und ihrer Zuflüsse stromabwärts bis einschließlich Tangermünde (Gebiet des Ober-Elbe-Kreises im Deutschen Kanuverband: OEK. im DKV.) ist Herr Dr. med. Ernst Buchheim, Leipzig C 1, Kreuzstraße 1; für Merseburg Herr Dr. med. Ehrhardt, Hallesche Straße 9. Dann braucht man ein Boot, genauer gesagt, ein Faltboot, was man auseinandernehmen, zusammenpacken und in Rucksäcken tragen kann. Faltbootwerften gibt es in jeder größeren Stadt. Die Preise für einen Zweisitzer mit allem notwendigen Zubehör schwanken zwischen 120 und 400 RM., je nach Ausführung und Länge. In der Regel wird das Boot schon nach Anzahlung von einem Drittel des Preises geliefert; der Rest ist dann ratenweise zu begleichen. Gut sind stets die Fabrikate, die das Industrieprüfungszeichen des DKV. tragen; welche das sind, erfährt man bei dem Vorsitzenden des Prüfungsamtes, Herrn Karl Wiegand, Leipzig C 1, Rannstädter Steinweg 49 b, oder bei den Ortsvereinen. Hat man das Boot, so muß man lernen, damit umzugehen. Es ist zu raten, zu diesem Zwecke einem der Vereine des DKV. beizutreten. Die Vereine kennen auch alle Gewässer in der näheren und weiteren Umgebung, alle wasserpolizeilichen Vorschriften usw., haben Sammlungen von Führern, Karten und Fahrtberichten, veranstalten gemeinsame Wanderfahrten und unterstützen den Neuling mit Rat und Tat. Wer trotz dieser Vorzüge keinem Verein beitreten will, und es sich zutraut, sich alle notwendigen Kenntnisse selbst verschaffen zu können, muß mindestens sogenannter Einzelpaddler im DKV. werden; sonst bekommt er auf schiffbaren Gewässern Schwierigkeiten mit der Wasserpolizei. Die Mitglieder der Verbandsvereine haben auch mancherlei Vergünstigungen, Benutzung der Kanustationen an den verschiedensten Flüssen auf Wanderfahrten, im Lager des Verbandes auf der Insel Rügen, sowie auch Befreiung vom Nummernzwang usw. Anmeldungen von Einzelpaddlern nimmt der II. Schriftführer im OEK., Herr Kurt Fricke, Leipzig O 28, Wurzener Straße 89 b, entgegen.

Die nähere Umgebung Merseburgs bietet dem Wasserwanderer allerlei Erfreuliches. Zunächst ist das Gebiet der Saale selbst. Ihre Strömung ist mäßig, so daß man ohne besondere Schwierigkeiten auch Fahrten stromauf bis Bad Dürrenberg unternehmen kann, wo der Kanu-Club Merseburg E. V. für seine Mitglieder einen Lagerplatz besitzt. In der „Alten Saale“ haben die Merseburger Kanusportler ein ruhiges, schönes Gebiet durch die Fasanerie und die Aue, mit der Fortsetzung der Luppe am Schkopauer Gehölz entlang. Interessant sind auch Fahrten stromab, nach Halle zu, wo die Mitglieder der Verbandsvereine sich auf den Lagerplätzen der Halleschen Kanuvereine tummeln können. Außerdem sind kleinere und größere Wanderfahrten in großer Zahl möglich. Die Eisenbahnverbindungen sind gut; der Transport des verpackten Faltbootes erfolgt als Handgepäck und bereitet keinerlei Schwierigkeiten. Ruhige Tagesfahrten für Anfänger sind: die Saale stromab von Großheringen oder Bad Kösen bis Merseburg, oder die Unstrut von Freyburg abwärts. Die Luppe und Elster von Leipzig oder Schkeuditz bis zur Mündung und Halle. Die Mulde von Eilenburg bis Bitterfeld und weiter bis Dessau. Etwas schwieriger sind Wanderfahrten auf der Saale oberhalb Jenas, auf der Unstrut im Oberlauf, auf der Pleiße und Elster oberhalb Leipzigs, auf der Zwickauer und Freiberger Mulde, auf der Elbe.

Schach

Der Kampf um die Schach-Weltmeisterschaft.

Gestern kam die 15. Partie im Wettkampf um die Weltmeisterschaft zur Austragung. Nach fünfstündigem Kampfe wurde die Partie abgebrochen, und zwar in einer Position, die remis zu werden scheint.

Der Stand des Wettkampfes ist noch folgender: Aljechin 6, Bogoljubow 4, remis 4, eine abgebrochene Partie.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein E. V. Unseren Mitgliedern und sonst geladenen Gästen zur Kenntnis, daß zu unserem, am 19. Oktober 1929, stattfindenden Oktober-Vergnügen keine Einladungen ausgegeben werden. Der Vorstand.

Sportverein Marathon E. V. Alle Marathonen sowie Freunde und Gönner unserer I. Mannschaft geben derselben am Sonntag das Geleit zum fälligen Verbandsspiel nach Mücheln. Abfahrt 12.14 Uhr ab Pfalzplatz. Spielbeginn 15 Uhr. Vorher die II. Mannschaften. Die III. Elf spielt gegen VfL. V um 11.30 Uhr in Rössen. Die I. Junioren spielen gegen die II. Senioren um 10 Uhr (Verbandsspiel). Der Sportausschuß.

Männer-Turnverein. Jugendabteilung. Am Montag, dem 21. Oktober, alle Jugendturnerinnen und Jugendturner um 7.30 Uhr, abends, im „Bergschlößchen“. Alles vollzählig erscheinen. Am Sonntag früh 10 Uhr Probe im „Bergschlößchen“ für die Theaterspieler zum Jugendabend. Der Jugendwart.

VC. Preußen. Das Handballspiel am kommenden Sonntag gegen Neumark findet nicht statt.

Allgemeiner Turnverein. Meisterklasse spielt Sonntag gegen MTV. um 11 Uhr auf dem Kasernenhof. Treffpunkt um 10 Uhr im Turnerheim. Reserve spielt um 12 Uhr gegen MTV. Der Spielwart.

Stottern: Herr Direktor **Warnecke** aus **Hannover** ist am **Mittwoch, dem 23. Oktober**, von 9—18 Uhr, im **Hotel Goldene Sonne**, zu sprechen. Der Besuch der Sprechstunden ist dringend zu empfehlen, da die Sprechstunden in nächster Zeit nicht wiederholt werden können. Das **Warnecke**'sche Unternehmen besteht seit 26 Jahren und ist weit über die Grenzen Deutschlands hinaus rühmlichst bekannt. Die Methode hat sich vorzüglich bewährt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929101817/fragment/page=0013

Industrie-Handel-Börse

Möbelindustrie und Möbelhandel in Mitteldeutschland

In Anlehnung an die forstreichen Gebiete Mitteldeutschlands hat sich eine bedeutende holzverarbeitende Industrie entwickelt, unter der die Möbelindustrie eine beachtliche Stellung einnimmt. Das Schwergewicht der mitteldeutschen Möbelindustrie ist um den Thüringer Wald und die Ausläufer des Harzes gelagert, während die Möbelfabrikation in der Halle-Merseburger und Magdeburg-Halberstädter Gegend weniger vertreten ist. Für die Ansiedlung der Möbelindustrie waren neben der günstigen Beschaffung der Roh- und Halbfabrikate in den Rundholz-Erzeugungsgebieten vor allem auch die Arbeiterverhältnisse maßgebend, da der Spezialweg des Möbelbaues in der Holzverarbeitung gut geschulte Kräfte erfordert. Außerdem boten weite Strecken des mitteldeutschen Gebietes, in denen die Sägewerksindustrie dicht angesiedelt ist, der Möbelindustrie leichte Beschaffungsmöglichkeiten des zu verarbeitenden Materials. Allerdings kommen die aus den mitteldeutschen Gebirgen stammenden Hölzer nur teilweise bei der Herstellung der für die Möbelfabrikation geeigneten Bretterwaren in Betracht, während die mitteldeutsche Möbelindustrie auch in großem Umfang Hölzer aus anderen deutschen und außerdeutschen Gebieten verarbeitet. Aber die Entstehung einer Möbelindustrie von Ruf in Mitteldeutschland ist doch wesentlich durch den heimischen Holzreichtum bedingt.

Die mitteldeutsche Möbelindustrie hat in einer Jahrzehntelangen Entwicklung aus kleinen, handwerksmäßigen Betrieben heraus an mehreren Plätzen bedeutende Unternehmen geschaffen. Erwähnt seien die Plätze Eilenburg, ferner Zeulenroda, Eisenberg, Mühlhausen, Themar, wo die Möbelindustrie ausschlaggebende Bedeutung hat. Namentlich in Zeulenroda und Mühlhausen, aber auch anderwärts in den fabrikationsmäßig betriebenen Möbelwerkstätten ist man von dem Bestreben der Erzeugung von Qualitätswaren ausgegangen, so daß auch in bezug auf die Beschaffenheit der hergestellten Möbel das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet als leistungsfähig bezeichnet werden kann.

Insgesamt sind

in Mitteldeutschland etwa vierhundert Betriebe

der Möbelindustrie ansässig, worunter allerdings ein gut Teil kleinerer, nur mit wenigen Gehilfen arbeitender Betriebe eingerechnet ist. Die großen Möbelfabriken in Mitteldeutschland beschäftigen bis zu 200 Arbeitskräfte und mehr und stellen modern eingerichtete, bis ins kleinste spezialisierte Betriebe dar.

Die Zahl der in der mitteldeutschen Möbelindustrie beschäftigten Arbeiter darf auf annähernd 25 000 geschätzt werden.

Infolge der Qualitätserzeugnisse, welche in den mitteldeutschen Möbelfabriken hergestellt werden, war die Beschäftigung in der mitteldeutschen Möbelindustrie, vor allem soweit die Großbetriebe in Betracht kommen, noch einigermaßen befriedigend. Allerdings war der

Geschäftsgang

zu Beginn dieses Jahres schlechter als zur gleichen Zeit des Vorjahres und keineswegs normal, zumal die Verzögerung in der Vollendung der begonnenen Wohnungsbauten infolge der langen Frostperiode den Absatz von Möbeln beeinträchtigte. Seit April 1929 besserte sich der Beschäftigungsgrad der mitteldeutschen Möbelindustrie, eine Entwicklung, die allerdings zum wesentlichen Teil saisonbedingt ist. Die Preise werden weiterhin als sehr gedrückt bezeichnet, obschon die Gestehungskosten infolge vereinzelt gestiegener Materialpreise und der im Juli des Jahres erfolgten Lohnerhöhung anstiegen. Die kleineren und mittleren Betriebe haben unter den gedrückten Preisen und auch unter schwierigen Konkurrenzverhältnissen sehr zu leiden.

Sehr geklagt wird über den schlechten Eingang der Zahlungen, zumal sich im Möbelgeschäft das Abzahlungswesen immer mehr einbürgert. Die Betriebskapitalien vieler Firmen sind infolgedessen stark angespannt.

Die schwierige Lage auf dem Inlandmarkt erzwang bei maßgebenden Firmen eine verstärkte Umstellung auf den Export. Es ist charakteristisch, daß in den Monaten Januar bis August 1929 der Wert der deutschen Möbelausfuhr um etwa 14 Prozent höher ist als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die weitere Ausdehnung des Auslandabsatzes wird jedoch durch starke ausländische Konkurrenz gehemmt.

In enger Verbindung mit der mitteldeutschen Möbelindustrie steht der mitteldeutsche Möbelhandel, dessen Bedeutung um so höher ist, als ihm die Versorgung des dicht bevölkerten mitteldeutschen Wirtschaftgebietes obliegt. Die Umsätze im mitteldeutschen Möbelhandel hielten sich im ersten Halbjahr 1929 ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Sie waren jedoch in vielen Fällen nur möglich, indem langfristige Kredite gewährt werden mußten. Als Käufer fehlten fast gänzlich die Landwirtschaft infolge der Agrarkrise und allermeist auch die früher wohlhabenden Kreise. Das Abzahlungsgeschäft spannte die Mittel des Möbelhandels stark an, so daß die Erarbeitung einer Rentabilität, zumal Ausgaben steuerlicher und sozialer Art und für die unbedingt erforderlichen großen Ausstellungsräume die Unkosten stark steigen, immer schwieriger wird.

Man rechnet damit, daß die nächsten Monate eine saisonmäßige Belebung des Absatzes bringen, da die Fertigstellung von Neubauwohnungen, vermehrte Haushaltungsgründungen und Anschaffungen vor dem Weihnachtsfest stärkere Nachfrage hervorrufen. Allerdings besteht die Befürchtung, daß die zunehmende Arbeitslosigkeit im mitteldeutschen Industrierevier und die abnehmende Kaufkraft der Arbeiterschaft sich ungünstig auf die Umsätze des Möbelhandels auswirken werden. Denn gerade die Arbeiterschaft kommt für den mitteldeutschen Möbelhandel als Abnehmer stark in Betracht.

Die Aussichten für die Möbelindustrie und den Möbelhandel sind daher nicht als günstig zu bezeichnen. In früheren Jahren war mit einer durchschnittlichen jährlichen Steigerung der Umsätze in Hausrat und Möbeln um etwa 10 bis 15 Prozent zu rechnen. Diese Zifer ist im Laufe dieses Jahres nicht erreicht worden.

Der Michel-Konzern im Jahre 1928

Steigerung der Förderung

Wie wir vor kurzem meldeten, wurden die Abschlüsse der zur Michel-Gruppe gehörigen Gewerkschaften in den vor kurzem abgehaltenen Gewerkenversammlungen genehmigt. Die Ausbeuten betragen bei den Gewerkschaften Michel und Leonhardt je 100 Mark, bei der Gewerkschaft Vesta 75 Mark und bei der Gewerkschaft Gute Hoffnung 50 Mark je Kux. Dem gemeinsamen Text der Geschäftsberichte der vier Gewerkschaften entnehmen wir folgendes:

„Im Berichtsjahr blieben unsere Betriebe von größeren Störungen verschont. Wir waren das ganze Jahr über gleichmäßig beschäftigt und konnten unsere Anlagen voll ausnutzen. Infolge dieses günstigen Betriebszustandes war es uns möglich, die Leistungen der Werke zu steigern.

Die Rohkohlenförderung

betrug: auf Michel-Vesta 2 640 923 t, auf Leonhardt 1 561 040 t, auf Gute Hoffnung 630 130 t und an Briketts wurden fabriziert: auf Michel-Vesta 890 982 Tonnen, auf Leonhardt 428 760 t, auf Gute Hoffnung 196 705 t.

Auch in diesem Jahr blieben wir bemüht, unsere Anlagen technisch auf der Höhe zu halten und zu vervollkommen, um so einen störungsfreien und rationellen Betrieb durchführen zu können. Wir ergänzten und erneuerten in den Abraumbetrieben die Baggereinrichtungen, und wir begannen damit, diese Betriebe auf Großraumförderung umzustellen. Absetzapparate und moderne Konstruktionen sollen hier eine größere Leistung und Verbilligung des Betriebes bringen.

Die Brikettfabriken haben wir nach Möglichkeit dem Fortschritt der Technik angepaßt. Insbesondere vergrößerten wir die Leistung der Trockenapparate und verbesserten die Brikettpressen. Auf dem Gebiet der Kohlenstaubgewinnung und -verarbeitung waren wir erfolgreich tätig.

Für die Angestellten und Arbeiter errichteten wir in unseren werkseigenen und in den Bergmanns-Siedlungen neue Häuser.

Die Löhne wurden durch Schiedsspruch im Herbst um 3,5 Prozent, die tariflichen Gehälter der Beamtenschaft um 5 bis 6 Prozent erhöht. Die Arbeitszeit wurde auf 9½ Stunden herabgesetzt.

Die Steigerung der Selbstkosten konnte nicht durch eine entsprechende Erhöhung der Verkaufspreise ausgeglichen werden. Auch über die Frage der zur Erhaltung der Betriebe notwendigen Abschreibungen konnte ein Einverständnis mit den Finanzämtern und mit dem Reichswirtschaftsministerium nicht erzielt werden. Die von den Behörden als angemessen betrachteten Abschreibungssätze genügen nach Verlust der dafür angesammelten Reserven — Inflationszeit — weder der Abnutzung der Maschinen noch der gegen früher schnelleren technischen Entwicklung.

Der Absatz unserer Produkte war im ganzen Jahr gut. Unsere Verkaufsorganisation hat sich bewährt. Die Herabsetzung der Preise für Sommerbezug bewahrte uns vor der Notwendigkeit, im Sommer zu stapeln und den Betrieb einzuschränken. Es war uns möglich, die Ausbeuten des Vorjahres aufrechtzuerhalten. Es muß indessen berücksichtigt werden, daß die Vollbeschäftigung während des ganzen Jahres Voraussetzungen schuf, wie sie nicht immer zutreffen. Für ungünstige Wirtschaftslage ist in der Betriebs- und Verkaufsrechnung kein Raum.

Im rheinischen Braunkohlenrevier lagen die Verhältnisse ähnlich wie in Mitteldeutschland. Die Gewerkschaften Neurath und Prinzessin Viktoria haben infolgedessen befriedigend gearbeitet.

Bei dem Stahlwerk Becker dauert der Preiskampf in der Edelstahlindustrie noch an."

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Buenos 1 Peso	1.75	1.751	Jugosl 100 D	7.391	7.391
Japan 1 Jen	2.004	2.003	Kopenh 100 K.	111.94	111.94
Konst. 1 t. Pfd.	1.9 3	1.99	Lissab 100 Esc.	18.76	18.80
Lond. 1 Pfd. St	20.38	20.382	Oslo 100 Kr	111.91	111.91
Neuyork 1 Doll.	4.1840	4.1860	Paris 100 Fr.	16.45	16.45
Rio 1 Milr	0.497	0.4975	Schweiz 100 Fr.	80.93	80.954
Amsterd. 100 G.	168.45	168.45	Sofia 100 Leva	3.032	3.030
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.435	Span 100 Pes.	60.00	60.02
Brüss. 100 Belg.	58.4	58.44	Stockh 100 Kr	112.3	112.34
Danz. 100 Guld	81.43	81.44	Budapest 100 P.	73.04	73.08
Hels. 100 f. M.	10.511	10.518	Wien 100 Schill	58.79	58.82
Italien 100 Lire	21.91	21.915			

Berliner Börse vom 18. Oktober.

Tendenz: Weiter rückgängig.

Nachdem im heutigen Vormittagsverkehr im Einklang mit den Meldungen vom Auslande eine allgemeine Beruhigung und teilweise Kurserholungen eingetreten waren, eröffnete die heutige offizielle Börse im gewissen Sinne allerdings enttäuschend. Man hatte wohl nicht damit gerechnet, daß noch in nennenswertem Umfange Ware an den Markt kommen könnte, und in der Tat hat auch das starke Angebot, besonders seitens des Auslandes, nachgelassen. Es gelang den schützenden Großbanken, die herauskommende Ware ohne allzu große Kursverluste aufzunehmen. Nur selten betrugen die Rückgänge mehr als 1 bis 3 Prozent. Die Geschäftslosigkeit war nicht sehr gro[illegible] die Spekulation zurückhaltend und auf Grund der beruhigteren Vormittagsstimmung eher zu Deckungen bereit. Anregungen besonderer Art lagen sonst heute nicht vor. Wesentlich schwächer eröffneten Reichsbank, Schubert & Salzer, Polyphon und Spritwerte, ausgesprochen schwach lagen aber eigentlich nur Glanzstoff, die mit 240 Prozent einen neuen Tiefstand erreichten. Farbenaktien wurden heute exklusive Bezug notiert. Kräftig erholt lagen Chade, auch Ilse 2¾ Prozent höher. Im Verlaufe war die Kursentwicklung zunächst keine einheitliche, doch ging dann eine erneute Beruhigung von festeren Londoner Anfangskursen und dem Markte der Chadeaktien aus. Zu den Interventionen der Banken kamen Deckungen der Spekulation, so daß später 1- bis 1½prozentige und für Spezialwerte bis 3prozentige Erholungen erzielt wurden. Karstadt konnten, wohl im Zusammenhang mit den neuen beruhigenden Erklärungen der Verwaltung, ebenfalls um zirka 2 Prozent anziehen. Anleihen gehalten, auch Ausländer wenig verändert, Pfandbriefe still, doch kam in Liquidationspfandbriefen eher wieder Ware heraus. Am Devisenmarkt lag der Dollar international schwach. Der Geldmarkt war immer noch ziemlich angespannt, Tagesgeld 8 bis 10 Prozent, ganz vereinzelt vielleicht aber auch schon darunter, Monatsgeld 9¼ bis 10½, Warenwechsel zirka 7¾ Prozent. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde konnten sich die im Verlaufe erzielten Gewinne bei ruhigem Geschäft meist behaupten. Für Chadeaktien bestand weiter Interesse.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	18. 10.	(Für 100 kg)	18. 10.
Weizen märk.	231—241	Kl. Speiseerbsen	27.00—32.00
Roggen märk.	174—178	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	196—216	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	172—188	Ackerbohnen	—
Neue Winterg.	—	Wicken	—
Hafer märk.	169—179	Blaue Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
		Serradella	—
Weizenmehl	27.75—33.25	Rapskuchen	18.50—19.00
Roggenmehl	23.25—25.25	Leinkuchen	24.10—24.40
Weizenkleie	11.25—12.—	Trockenschnitz	11.30—11.50
Roggenkleie	9.75—10.25	Soja-Schrot	19.70—20.10
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	15.60—16.20
Viktoriaerbsen	35.00—42.00	Rüben	-

Berliner Produktenbericht vom 17. Oktober.

Angesichts der flauen Auslandmeldungen und des anhaltend unbefriedigenden Mehlgeschäftes war die Stimmung des Produktenmarktes sehr schwach, obgleich das Inlandangebot in beiden Brotgetreidearten keineswegs reichlich zu nennen war. Weizen zur prompten Verladung und Lieferung im laufenden Monat war nur etwa 1 Mark im Preise rückgängig, was als Wirkung des erhöhten Vermahlungszwangs für Inlandweizen angesehen wird, die späteren Weizensichten gaben dagegen um 4 bzw. 3½ Mark im Preise nach. Die überseeischen Weizenofferten cif europäischen Häfen lauteten beträchtlich niedriger. Der kanadische Farmerpool hat, wie gewöhnlich, bei rückläufiger Tendenz kein Offertenmaterial hierher gelegt. Auch zu den ermäßigten Preisen besteht kaum irgendwelches Interesse für Auslandweizen. Für Roggen zeigen die Mühlen nur sehr geringe Nachfrage. Für die Aufnahme des nicht sehr großen Angebotes kamen fast ausschließlich die stützenden Firmen in Betracht, die zu 2 bis 3 Mark niedrigeren Preisen Käufer sind. Die Lieferungspreise schwächten sich um 2½ bis 4 Mark ab. Weizenmehle haben zu etwa 25 Pfennig niedrigeren Preisen nur kleinstes Bedarfgeschäft, der Absatz von Roggenmehl stockt fast ganz. Hafer war gleichfalls abgeschwächt. Gerste lag ruhig, aber ziemlich stetig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 18. Oktober.

	heute		heute		heute
Ochsen 1	57—59	Kühe 3	26—30	Schafe 3	64—71
do 2	—	do 4	20—25	do 4	48—55
do 3	53—55	Färsen 1	52—55	do 5	50—60
do 4	—	do 2	48—51	do 6	38—48
do 5	48—52	do 3	4.—46	Schweine 1	84—85
do 6	40—46	Fresser	33—46	do 2	86—87
Bullen 1	57—60	Kälber 1	—	do 3	80—88
do 2	5.—56	do 2	85—95	do 4	84—86
do 3	49—52	do 3	70—85	do 5	82—84
do 4	40—46	do 4	50—65	do 6	—
Kühe 1	45—49	Schafe 1	70—72	Sauen	73
do 2	32—43	do 2	73—76		

Auftrieb: 2139 Rinder (darunter 847 Ochsen, 279 Bullen, 1013 Kühe und Färsen), 1650 Kälber, 3485 Schafe, 478 zum Schlachthof direkt, 8805 Schweine, 1591 zum Schlachthof direkt, 1349 Auslandschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern und Schweinen glatt.

Karmelitergeist
AMOL erfrischt - belebt
bei Ohnmachten, Ermüdung, Strapazen, Nerven- und Gliederschmerzen, Verstauchungen und Verrenkungen. Gegen Insektenstiche. Mund- u. Gurgelwasser. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.
7 Meliss.-, 8 Musk.-, 1 Nelk.-, 6 Zitr.-, 5 Zimt- und Rosmarin-Oel, 18,14 Menthol, 600 Spirit., 400 Wass. —

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Hamb. Pakett.	115.—	114.25	Ilse Bergbau	211.50	210.—
Nordd. Lloyd	106.12	107.63	dto. Genuß	120.12	122.—
Adca	122.—	122.50	Kaliwerke Aschersl.	210.—	210.—
Berl. Handelsgesell.	189.50	191.75	Karstadt	147.—	145.50
Comm. u. Privatb.	170.50	170.—	Klöcknerwerke	105.50	107.—
Darmstädt. u. Nat.	255.—	256.—	Ludwig Loewe	163.25	162.50
Deutsche Bank	160.—	165.—	Mannesmannröhren	100.25	100.50
Disconto	160.—	160.—	Mansf. Bergbau	124.75	124.50
Dresdner Bank	151.—	152.—	Nordd. Wollkämm.	140.75	140.—
Reichsbank	283.50	284.63	Oberschl. Koks	93.75	70.—
Akkumulatoren	111.—	114.75	Orenstein & Koppel	74.—	74.—
AEG	175.—	175.—	Ostwerke	212.50	217.—
Jul. Berger	340.—	340.—	Phönix Bergbau	104.—	104.12
Bergmann Elektr.	198.50	206.—	Rhein Stahlwerke	104.63	105.—
Cont. Gummiwerke Hannover	156.—	158.—	Riebeck Montan	107.25	111.—
			Rütgerswerke	72.25	73.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	172.—	—.—	Salzdetfurth	340.—	340.—
			Schuckert	187.—	189.50
Dtsch. Erdöl	107.—	107.75	Schultheiß	275.—	276.—
Dtsch. Linoleum	262.50	262.—	Siemens & Halske	326.25	326.50
Engelhardt-Br.	220.50	222.—	Thür. Gas Leipzig	129.50	130.50
Farbenindustrie	186.—	192.—	Leonard Tietz	173.50	175.—
Feldmühle Pap.	162.50	163.50	Verein. Glanzstoff	243.—	259.50
Gelsenkirchen	130.—	130.—	Verein. Stahlwerke	107.75	108.—
Ges. f. elektr.	166.25	165.—	Westeregeln Alkali	217.—	216.—
Hacketal	87.50	86.75	Zellstoff Waldhof	200.—	211.—
Harpener Bergbau	134.50	134.—			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	17. 10.	16. 10.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	50.25	50.25
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	9.20	9.30
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	88.—	88.—
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	7.99	—.—
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.50	101.—
8 % dto. S. 5 u. 6	93.—	93.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	74.—	74.—
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	93.—	93.—
4½ % Liqu. G.-Pf.	73.90	74.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	91.50	91.50
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	72.—	72.50
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	91.25	91.30
8% Nordd. Gr. XXI	95.50	95.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	73.—	73.40
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	90.—	91.25
8 % Klöckner	86.50	87.—
8 % Leipz. Messe	89.—	90.—
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	80.50	80.50

	17. 10.	16. 10.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	150.—	153.—
Elektr. Hochbahn	88.50	88.50
Halberst.-Blankbg.	55.12	56.—
Halle-Hettstedt	42.25	44.—
Hamburger Hochb.	66.62	67.—
Hamburg-Süd	172.50	173.—
Hansa Dampfsch.	152.—	154.75
Verein. Elbeschiff.	22.75	23.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	118.—	118.—
Leipz. Cred.-Anst.	122.50	122.75
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	158.—	158.50
Anhalter Kohlen	—.—	82.—
Aschaffenb. Zellst.	137.—	140.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	76.—	81.—
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	74.—	74.—
Basalt	40.12	41.—
J. P. Bemberg	206.—	211.—
Berl. Holz-Kontor	51.—	54.—
Berl. Karlsr. J.-W.	52.12	64.—
Beton- u. Monierb.	120.—	120.50
R. Blumenfeld	40.—	43.50
Braunk. u. Brikett	158.50	159.—
Braunschw. Kohlen	219.—	219.—
Brown Boveri Akt.	133.25	132.—
Buderus Eisenw.	66.—	67.25
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	63.—	63.—
Calmon Asbest	19.—	22.—
Charl. Wasser	93.—	94.50
Chem. Buckau	95.—	95.—
Chem. Heyden	70.—	70.—
Chem. Gelsenk.	71.—	71.—
Chemn. Spinnerei	—.—	3.62
Chillingworth	81.—	81.50
Cröllw. Papier	166.—	170.—
Daimler Motoren	35.—	37.—
Dtsch. Atl. Tel.	107.75	107.—
Dtsch. Kabel	62.—	63.50
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	13.12	13.50

	17. 10.	16. 10.
Dürrkop-Werke	23.—	22.87
Dynam. Nobel	92.—	93.87
Eilenburg. Kattun	74.—	74.—
Elektra Dresden	193.—	194.25
Elektr. Lieferungsg.	157.—	162.50
Essen Steinkohlen	130.—	133.—
Excelsior Fahrrad	22.75	23.75
Fröbeln Zucker	46.—	46.—
Glauz. Zucker	68.—	61.—
Greppiner W.	94.50	94.50
Gruschwitz Textil	60.—	61.50
Hall. Maschinen	88.50	87.—
Hammersen & Co.	126.—	127.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	35.25	37.—
Hirsch-Kupfer	130.50	130.—
Hoesch Stahlw.	115.75	122.25
Hohenlohe	—.—	89.50
Holzmann. Ph.	88.—	99.—
Humboldt. Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	63.50	65.25
Köln-Neuessen	112.—	116.75
Gebr. Körting	60.50	62.50
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	170.—	170.25
Leonhard Braunk.	155.75	155.75
Leopold Grube	68.—	67.50
Lorenz C. A.-G.	158.—	158.—
Maschinenf. Buckau	113.—	113.—
Mix & Genest	139.—	139.—
Motoren Deutz	69.12	69.25
Nationale Auto	20.50	21.50
Norddeutsch Kabel	134.—	135.—
Oberschles. Eisenb.	70.—	73.—
Phönix Braunk.	67.—	63.25
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	116.50	116.50
Pöge. Elektron	32.—	26.—
Rhein Braunk.	255.37	258.25
Rhein Sprengstoff	—.—	—.—
Rositzer Zucker	35.—	—.—
Sachsenwerk	97.75	100.25
Sangerh. Masch.	140.—	142.75
Sarotti Schok.	134.—	131.—
Schering chem.	310.—	312.—
Schles. Textil	15.50	15.75
Schneider Hugo	104.50	104.—
Schulz jun.	—.—	—.—
Sieg. Solingen	7.—	7.—
Staßfurter chem.	21.—	21.25
Stett. Chammotte	77.—	77.50

	17. 10.	16. 10.
Stock Motor	90.—	90.—
Stöwer Nähmasch.	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	54.5	54.50
Wanderer W.	53.75	54.—
Wegelin & Hübner	88.—	88.50
Werschen-Weißenf.	138.50	139.25
Wrede Mälzerei	118.25	118.25
Zeitzer Masch.	122.—	122.—

	17. 10.	16. 10.
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	203.—	208.50
Glückauf lit. a.	83.—	85.50
Kabel Rheydt	202.—	206.—
Hochfrequenz	156.—	156.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	53.—	55.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 17. Oktober

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	17. 10.	16. 10.
Altenbg. Landkr.	116.50	116.50
Busch Waggon	—.—	—.—
Cassel Jutesp.	205.—	205.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—
Chromo Najork	114.—	114.—
Conkord Spinn.	75.—	75.—
Cröllwitz Pap.	168.—	168.—
Dermatoid Wk.	71.—	71.—
Dtsch. Eisenhd.	67.—	68.50
Falkenst. Gard.	103.—	103.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—
Geraer Jute	—.—	—.—
Glauzig Zucker	67.—	66.50
Gnüchtel	19.—	19.—
Groß-Kunst A.	14.50	14.50
Halle Zimmerm.	—.—	—.—
Halle Zuckerraff.	41.—	41.—
Hohburg Quarz	129.—	123.—
Kirchner & Co.	68.—	69.—
Kraftw. Sa. Thür.	64.—	63.50
Landkr. Leipzig	88.50	84.25
Langb. Pfannbs.	129.25	121.—
Laurahütte	55.—	56.—
Leipz. Baumwolle	135.50	135.50
Leipz. B.-Riebeck	140.50	141.50

	17. 10.	16. 10.
Leipz. Feuer-V.	200.—	200.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	36.—	36.—
Leipz. Spitzen	123.—	123.—
Lindner. G.	58.—	58.—
Naumann-Br.	147.—	147.—
Paradiesbetten	—.—	—.—
Peniger Masch.	46.75	46.75
Pittler Masch.	170.—	170.—
Polyphon	322.—	332.—
Rauchw. Walter	54.—	54.—
Richter J. C.	60.—	61.—
Riquet & Co.	118.—	118.75
Rositzer Zucker	36.—	35.—
Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Sachsenwerk	99.25	99.25
Schubert & Salzer	225.—	227.—
Siemens-Glas	114.—	114.—
Stöhr & Co.	115.—	117.50
Thür. Gas	131.50	131.50
Thür. Wollg.	130.—	130.50
Tränkner & Würk.	20.—	20.—
Wezel & Naumann	61.—	61.—
Zitt. Masch. Web.	90.—	80.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0014
DFG

Einheitspreise

neu geschaffen und schon so schnell beliebt

48. 68. 88. 108.

und dazu

Teilzahlung

bei geringer Anzahlung! Ratenzahlungen nach Übereinkunft

Ganz grosse Leistungen
an Material, Verarbeitung und bester Passform
konzentriert auf 4 Preise

Für jeden Anspruch, für jeden Geschmack
gutsitzende moderne Kleidung!

Fischer & Co
G. m. b. H.
Merseburg, Entenplan 4
Das Spezialhaus der eigenen Kleiderfabriken
unserer Gesellschafter.

Charlotte Reichhardt
Emil Maechler

danken zugleich im Namen ihrer Eltern für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer Verlobung.

Merseburg, den 18. Oktober 1929.

Für die überaus zahlreichen Ehrungen und Geschenke, die uns zu unserer Vermählung zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Otto Hartung u. Frau
Charlotte geb. Weineck

Leuna, im Oktober 1929.

Bekanntmachung

Die auf dem III. Teil des Altenburger Friedhofes St. Viti befindlichen Reihengräber, soweit sie im Jahre 1899 angelegt worden sind, sollen eingeebnet und dieses Gelände mit neuen Gräbern wieder belegt werden.

Anträge auf Weiterbelassung von Grabhügeln sind bis zum 31. Oktober d. J. bei dem unterzeichneten Gemeindekirchenrat anzubringen.

Merseburg, den 8. Oktober 1929.

Der Gemeindekirchenrat von St. Viti.

In der Privatklagesache

der Frau Anna Händler geb. Münch in Merseburg gegen Frau Frieda Reindopthe geb. Jose in Merseburg hat das Amtsgericht in Merseburg am 24. 6. 1929 für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe v. 10.— RM., an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit für je 5.— RM. ein Tag Gefängnis tritt, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Kauft bei unseren Inserenten

F. H. Krause

Von Sonntag, d. 20. d. M., ab steht ein Transport **Zugrinder** (Harzer und Gelbscecken) bei mir zum Verkauf.

Gustav Fleischhauer, Schnellroda Telephon Rüchein 340

Empfehle ab Sonntag, 20. Oktober, einen frischen Transport beste ostfriesische
Kühe und Färsen
vorzüglich. Milchvieh preiswert zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn, Schafstädt
Telephon 319. Telephon 319.

Sonntag, d. 20. d. M., empf. ich einen Transp. **Priesnitzer Milchvieh hochtrag. und frischmilchende Kühe u. Färsen m. d. Kälbern** sow. gute sprungfähig. **Zuchtbullen** mit u. o. Abstammungsnach.
H. Heidenreich, Crumpa b. Müchein. Tel. 239.

Von Sonnabend, den 19. d. M. ab, stehen wieder in **sehr großer Auswahl beste** hochtragend u. frischmelkende

Kühe u. Kalben
(Ostfriesen-Rasse)
bei uns **ganz besond. preiswert** z. Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. Fernsprecher 57.

Empfehle einen Transport schwerer, hochtragender und frischmilchender
Kühe u. Färsen
mit Kälbern.
Hermann Weidner, Groß-Kayna.

Moderne Winter- **Mäntel** schwarz u. farbig
Moderne Anzüge
für jeden Herrn das Passende
Hauptpreislagen:
35.-, 48.-, 58.-, 65.-, 72.-, 85.-, 95.-
Teilzahlung gestattet!
H. Taitza Gotthardtstr. 39 Neumarkt 18 /

Halte morgen, Sonnabend, mit prima
Ferkeln und Läuferschweinen
bis zu 70 Pfd. auf dem Markt in Merseburg.
Gebr. Tuft, Dürrenberg.

Makulatur
auch größeren Posten, gibt ab
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 3.

Ein mittelschweres
Arbeitspferd
(Fuchsstute), 11 Jahre alt, steht zu verkaufen.
Zöschen Nr. 79.

Ein gebr. Kochherd
zu verkaufen.
Benndorf, Kirchweg Nr. 51.

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, dem 19. Oktober 1929, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in **Merseburg,** Domstr. 3a, Schloßkeller:
1 Scheibertisch, 1 Rähmaschine 2 Ladenwarenschränke, Fensterleder, Schlenkernleder, Zwickzangen u. a. Schuhmachergeräte, 1 großer Posten Fahrradzubehörteile, 1 Kinderwagen, 1 Ladenkasse
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Rettschlag, Ober-Gerichtsvollzieher.

Einige große sowie kleine echte
Perserteppiche
sowie Verbindungsstücke verk. bes. Umstände weg. sehr billig. Evtl. spät. Zahlung. Alles ausgesuchte schöne Stücke. Diskret. erb. u. zugesichert. Eilang. unt. B 819 a. d. Gesch. d. Bl.

Neurössen Ruf 9364
Fahrräder Ersatzteile
Akku-Lade- u. Verleihstelle
Otto Felsberg, Torplatz 12
(Haupteingang Leunawerke)

Puppenwagen große Auswahl!
Friedrich Engel

Bekanntmachung!

Daß die Filiale des Konfektionshauses Ernst Rauh in Leuna aufgelöst werden soll, ist bekannt. Daß die Filiale aus diesem Anlaß ihrer Kundschaft auf alle vorher schon billigen Waren einen Sonderrabatt von 20% gewährt, erregte schon, zumal in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage, allgemein freudiges Aufsehen. Daß die Filiale aber auch auf die Normalpreise der Winter-Ulster, Paletots, Anzüge, Lodenmäntel, Gummimäntel, Trench-Coats, Windjacken, Strickwesten, Pullover, Shawls und Handschuhe, welche sich in großer Auswahl und in den neuesten Mustern am Lager befinden, diesen Sonderrabatt gewährt, bildet eine Sensation, die wohl einzig dasteht. Die Winterbekleidung also unbedingt vom

Konfektionshaus
Ernst Rauh, Leuna
denn gut und billig einkaufen, heißt sparen.
Ob ich 10.00 oder 8.00 Mk. für etwas bezahle, ist nicht einerlei!

Vertrauensvoll, sachgemäss, laufend **Buchführung** B. Zurch Bücher-Revisor Paszkowski Halle Goethe-Str. 23

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Technische Lehranstalt, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie. Programm frei
Die Absolventen erhalten das Zeugnis der mittl. Reife

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0015

Sie finden mich

auf der

Funkausstellung im „Casino"

Radio-Apparate

Ahemo, Seibt, Nora, A.E.G., Blaupunkt, Telefunken, Siemens, Mende u. s. w.

Günstigste Zahlungsbedingungen

Emil Schütze

Merseburg Bahnhofstraße 8

Achtung! Achtung!

Kraftfahrzeugbesitzer u. Fahrer

Am Montag, d. 21. d. M., 8 Uhr morgens, stelle ich kostenlos durch erprobten Fachmann **Kraftwagen** je nach Wunsch auf

Höchstleistung

oder

geringsten Verbrauch

der bewährten Betriebsstoffe **„Dapolin"** oder **„Esso"** um. Anmeldung rechtzeitig erbeten.

Friedrich Engel

vorm. Gustav Engel Söhne

Tel. 203 Groß-Tankstelle Gegr. 1888

Bitte

einen Augenblick!

Sie suchen gute Qualitäten, nicht zu teuer

Sie finden diese bei

Renner & Co.

jetzt Entenplan 6

Herren- und Knaben-Konfektion

Sämtl. Berufskleidung!

Total-Ausverkauf

Büstenhalter . . . 48 ₰

Korsetts Ia Drell . . 75 ₰

Hüftmieder . . . 95 ₰

Leibchen . . von 150 ₰ an

Strumpfhalter-Gürtel v. 75 ₰ an

Louis Engelberg

Schmale Straße 15.

Inseriere in dem Blatt, das die meisten Leser hat.

Neu und schön, gut und billig!

Popeline — ca. 85 cm breit, reine Wolle, in großem Farbensortiment . . . . . Meter 1.95 — **1.45**

Ripo — ca. 100 cm breit, gezwirnte Ware in allen Modefarben . . . . . Meter 3.90 — **2.90**

Crêpe Caid — ca 70 cm breit, in neuen Pastellfarben Meter 2.90 — **1.95**

Crêpe Caid — ca. 100 cm breit, besonders vorteilhaft Meter 3.90 — **2.90**

Tweed — das Modegewebe, reine Wolle . . . Meter 3.90 — **3.25**

Schotten — in großen Sortimenten . . . . . Meter 1.25 — **0.88**

Hauskleiderstoffe — ca. 85 cm br., bewährte Qualität. Meter 1.75 1.35 — **0.95**

Schotten — ca. 100 cm breit, reine Wolle, aparte Muster . . . . . Meter 4.90 3.90 — **2.90**

Mantelstoff — ca. 140 cm breit, engl. Art, hervorragende Qualitäten . . . . . Meter 7.90 5.90 — **4.90**

Ottomane — in schwarz und marine, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 8.90 6.90 — **3.90**

Beachten Sie bitte unser großes Spezialfenster

Brandt

das moderne Kaufhaus

Merseburg Merseburg

Ausschuß f. Bildungswesen, Neu-Rössen

Montag, 21. Oktober 1929, 20 Uhr, **für Anrecht A,**
Dienstag, 22. Oktober 1929, 20 Uhr, **für Anrecht B,**
im Konzertsaal des Gesellschaftshauses Neu-Rössen

Orchester- und Orgel-Konzert

Orchester: Leipziger Sinfonie-Orchester
Leitung und Orgel: Günther Ramin, Leipzig

Vortragsfolge

1. Ouvertüre zu „Egmont" op. 84 . L. van Beethoven
2. Toccata und Fuge D-Moll für Orgel Joh. Seb. Bach
3. IV. Sinfonie B-Dur . . . . L. van Beethoven
4. Fantasie und Fuge über B-A-C-H op. 46 für Orgel . . . . . M. Reger
5. Konzert für Orgel und Orchester F-Dur G. F. Händel

Die Saaltüren werden pünktlich um 20 Uhr geschlossen!

JENA PRINZESSINNEN GARTEN

Besucht das
ZEISS PLANETARIUM
Vorführung:
„Das große Jahr"
Wochentags: 11¼, 16 Uhr
Sonntags: 9, 11¼, 14¼, 16 Uhr
Vorbestellungen für Vereine, Schüler etc. an Carl Zeiss, Jena, Fernsprecher Nr. 3541

Eröffnung in Neu-Rössen
am 18. Oktober
Merseburger Str. 92 Fernspr.: Merseburg 132

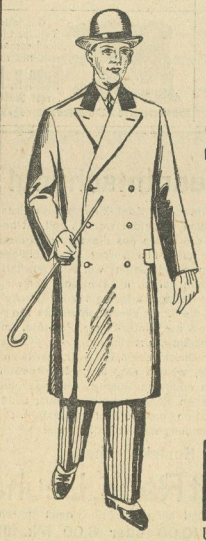
Haus- u. Küchen-Magazin
Eisenwaren

Auch in unserem **neuen** Zweiggeschäft (früher Bohrmann'sche Räume) werden wir Ihnen zeigen, daß wir bei **erstklassig. Qualität** außerordentlich **preiswert** sind.

Leonhardt & Schlesinger
HALLE (SAALE)

Gr. Ulrichstr. 13/15 — Gegr. 1884 — Fernspr. 27191
Wir unterhalten auch in **Ammendorf, Beesener Str. 5,** ein Zweiggeschäft.

Schluß der Annahme von Anzeigen: 9 Uhr vormittags



Großer Sonder-Verkauf

in

Herren- und Jünglings-Ulster und -Mäntel

zu ganz besonders vorteilhaften Preisen

Es steht Ihnen eine immense Auswahl hochwertiger Winter-Ulster und -Mäntel zur Verfügung, in einer Qualität, mit einer Verarbeitung und von einer Paßform, die nichts zu wünschen übriglassen.

Berücksichtigen Sie bei der Wahl unsere Hauptpreislagen

98.– 88.– 78.– 68.–
58.– 48.– 38.– 28.–

Ein Posten Knaben-Mäntel

Größe 00—6 für das Alter von 1—9 Jahren, modern gemusterte Flauschstoffe — warm gefüttert in den Hauptpreislagen von Mark

18.– 15.– 13.– 11.– 9.–

Dobkowitz

Merseburg
Leuna

Ueber 40 Jahre das führende Großkaufhaus in Merseburg - für Qualitätswaren - zu niedrigsten Preisen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0016

Der sehnenden Liebe Not

Originalroman von M. Blank-Eismann

Erstes Kapitel

„Deine Heimkehr fällt in eine glückliche Zeit, Harald. Prinz Karneval regiert die Lande," sagte Dieter von Waltershausen, als er den Freund vom Bahnhofe abholte.

Harald von Falkenberg-Ansheim lächelte ein wenig, als er die begeisterten Worte seines Begleiters hörte, und entgegnete:

„Ist er wirklich ein so großer Zauberer, der Prinz Karneval?"

„Ich habe noch nie ein Maskenkostüm getragen. Mit achtzehn Jahren mußte ich als junger Leutnant in den Krieg, wurde von einer Front an die andere geworfen und vergaß darüber, wie jung ich war."

Dieter von Waltershausen preßte die Hand des Freundes fester in der seinen.

„Armer Kerl, dir hat das Schicksal besonders hart mitgespielt, denn, als du heimkehrtest, war der größte Teil eures Besitztums in fremde Hände übergegangen."

Harald von Falkenberg reckte seine große, stattliche Gestalt wie trotzig in die Höhe und entgegnete:

„Unterkriegen lassen wir Falkenberg uns von den stolzen Overhof-Bauern deshalb doch nicht. Noch gehört das Schloß meinem Vater, und daß es sich einst auf mich, den Stammhalter, vererben wird, dafür werde ich meine ganze Kraft einsetzen. Ich will nun endlich das Abenteuern in der Welt draußen aufgeben und versuchen, auf der heimatlichen Scholle festen Fuß zu fassen."

Dieter von Waltershausen schaute mitleidig den Freund an und war froh, daß sie in einen tollen Strudel des Faschingstreibens gerissen wurden, so daß sie ihr Gespräch abbrechen mußten.

Als sie später in Dieters Atelier ankamen, an das sich dessen bescheidenes Junggesellenheim anschloß, erklärte er:

„Wir werden heute die Redoute im Opernhaus besuchen, Harald. Dort auf meinem Bett liegen schon die Kostüme bereit. Weil du eine harte Jugend gehabt, weil du zweiunddreißig Jahre alt geworden bist, ohne eigentlich jemals jung gewesen zu sein, möchte ich dir heute, nach deiner Rückkehr aus weiter Ferne, endlich einmal einen vollen Becher der Freude reichen. Mit deinem blonden Haar und deinen blauen Augen bist du für alle Frauen das Idealbild eines Romeo. Du wirst die Herzen im Sturm erobern, und ich werde Mühe haben, mich neben dir noch zu behaupten."

Lachend gab Waltershausen diese Erklärung ab, als er an die Seite des Freundes vor den Spiegel trat. Doch Harald wandte sich ab und entgegnete mit verbittertem Ton in der Stimme:

„Zu einem Romeo gehört eine Julia. Ich aber habe noch nie mein Herz an eine Frau verloren."

Dieter zwinkerte dem Freund verständnisvoll zu, legte ihm dabei die Hand auf die Schulter und trällerte:

„Über Nacht, über Nacht kommt oft das Glück..."

* *
*

Er hatte sie gefunden ... sie, nach der er sich oft in den einsamen Nächten des Urwalds, auf den endlosen Märschen durch die Wüste oder in gefahrvollen Stunden auf stürmischer See gesehnt hatte.

Mitten im dichtesten Gewühl des Maskentreibens war sie ihm begegnet. Ihr langes, blondes Haar, das wie ein goldener Mantel über ihren Rücken fiel, hatte sich an den Knöpfen seines Wamses gefangen, so daß sie stehen bleiben mußte, weil sie durch diesen wunderlichen Zufall an ihn gefesselt war. Durch den schmalen Spalt der seidenen Halbmasken trafen sich ihre Blicke, sanken ineinander und hielten sich fest...

„Bist du endlich gekommen?" sagten die Augen der schlanken Mädchengestalt, die ein duftiges, hellblaues Seidenkleid trug, das in verschwenderischer Fülle mit Blumen aller Art bestreut war.

Und seine Blicke antworteten: „Nun habe ich dich doch gefunden, die ich so lange gesucht habe, du Sehnsuchtstraum meiner Jugend..."

Sie hatten alles um sich her vergessen, sie wußten nur das eine, daß sie sich nahe waren. Und die Geigen jauchzten dazu:

„O laß dich halten, goldne Stunde."

Da war es um Harald von Falkenberg geschehen. Seine Augen strahlten, sein Mund lachte, und seine Hände streckten sich nach der schlanken, liebreizenden Erscheinung aus. Er legte seine Arme um ihre Hüften und zog sie in die Reihe der Tanzenden. Dabei flüsterte er ihr ins Ohr:

„Ich gebe dich nicht wieder frei, schöne Elfenkönigin. Du bist meine Gefangene, und kein Bitten und Flehen kann dich erlösen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0017

„Und wenn ich nun gar nicht erlöst sein möchte, Romeo? Wir Mädchen schwärmen alle für einen feurigen Romeo, der unser Herz im Sturm erobert."

„Dann willst du mir gehören?"

„Ich will mit dir tanzen..."

„Romeo fordert mehr, Mädchen. Er dürstet nach deinen Lippen, die so süß sind und so verlockend."

Jäh schaute sie zu ihm auf. Wieder begegneten sich die Blicke, und Harald sah deutlich, wie ihre Wangen, die von der seidenen Halbmaske nicht bedeckt waren, sich mit einer glühenden Röte überzogen.

Da jauchzte sein Herz, und seine Hände zogen die schlanke Mädchengestalt noch fester an sich. Dann blieb er unzertrennlich von der liebreizenden Maske, und als sie, vom Tanzen müde, in einer Nische ausruhten, Seite an Seite saßen und sich immer wieder in die Augen schauten, da drängte Harald mit fiebernder Ungeduld:

„Zeige mir endlich dein Gesicht, du Elfenkönigin, und sage mir, wer du bist, damit ich dich nie wieder verliere."

Sie aber preßte ihm die Hand auf den Mund und bat:

„Zerstöre mit einem Namen nicht den Zauber dieser Stunde. Ich will nicht wissen, wie sie dich draußen im Leben des Alltags nennen, und du sollst nie erfahren, wer ich bin. Nur dann werden wir beide lange, oft und viel von dieser wundersamen Nacht träumen."

„Und wir sollen uns nie wiedersehen?"

Sie schwieg für Sekunden, doch als sie sein betrübtes Gesicht sah, schmiegte sie sich in seine Arme, hob das gefüllte Sektglas zu ihm empor und rief:

„Wenn wirklich ein Märchenwunder unsere Herzen verzaubert hat, wenn es der Wille des Schicksals sein soll, daß wir uns für Zeit und Ewigkeit gehören, dann muß die Liebe an uns ihre Kraft erweisen und uns draußen in der Welt wiederfinden lassen, auch wenn wir nichts voneinander wissen, als daß du mein Romeo bist und ich deine Elfenkönigin..."

„Aber dein Gesicht wirst du mich einmal sehen lassen."

Da im gleichen Augenblick das Signal zur Demaskierung gegeben wurde, löste die Elfenkönigin lächelnd ihre Maske. Und Harald schaute in ein jugendfrisches Mädchenantlitz, so daß er, von ihrem Reiz überwältigt, in die Knie sank, seine Lippen auf ihre Hände preßte und stammelte:

„Wie schön du bist, Süßeste, du. Ich liebe dich und will dich nicht wieder verlieren. Schenke mir nur eine Gnade, eine einzige, sage mir, wie du heißt, damit auch mein Herz dich so nennen kann."

Er zog sie in seine Arme, hielt sie an seinem Herzen fest. Und unter dem heißen, zwingenden Blick seiner Augen hauchte sie:

„Ich heiße Regina — — —"

Für den Zeitraum einer Sekunde zuckte er erschrocken zusammen, denn er erinnerte sich, daß die Tochter des Overhof-Bauern, der den Falkenberg ewige Feindschaft geschworen hatte, den gleichen Namen trug. Aber so jäh, wie dieser Gedanke aufblitzte, tauchte er in dem Glück dieser Stunde in das Nichts zurück. Und seine Stimme jauchzte:

„Regina, du, du meines Herzens Königin."

Seine Lippen suchten ihren Mund, der ihm so verlockend nahe war. Sie hörten nichts mehr von dem rauschenden Treiben um sie her, waren ganz versunken in die Seligkeiten ihrer jungen Liebe.

Erst als sich gellende Rufe immer wieder hören ließen und an ihr Ohr drangen, schreckten sie aus der Versunkenheit auf. Und sie sahen, wie Menschenmengen dem Ausgang zudrängten und lodernde Flammen gierig an Papiergirlanden und an Tausenden von Wimpeln emporleckten.

„Feuer... Feuer ... Rette sich, wer kann..."

Unheimlich erklangen diese Schreie. Ein wüster Tumult entstand.

Harald verlor nicht einen Augenblick seine Besinnung, denn allzuoft hatte er in größter Lebensgefahr seine Geistesgegenwart beweisen müssen. Er faßte nach Reginas Hand und tröstete:

„Komm und fürchte dich nicht, ich bringe dich in Sicherheit."

Sie schmiegte sich ängstlich an ihn. Ihre Augen standen voller Tränen, aber sie klagte nicht. Sie wußte sich in seinem Schutz.

Doch der Schrecken hatte Reginas Kräfte erschöpft. Ohnmächtig brach sie in seinen Armen zusammen. Er hob sie an seine Brust, bettete ihren Kopf an seine Schultern und flüsterte ihr wie tröstend zu:

„Mein Leben für das deine. Ich rette dich, oder wir gehen beide in den Flammen zugrunde, denn wir gehören zusammen, im Leben und im Tode."

Dabei hetzte er weiter.

Endlich sah er den Lichtschein eines Fensters und tastete sich zu diesem hin. Er schrie um Hilfe, und gleich darauf wurde ein Sprungtuch bereit gehalten.

Als er jedoch geborgen war und hilfsbereite Hände sich seiner annahmen, forschte er vergebens nach Regina. Sie war nirgends mehr zu finden. Die vielen Sanitätsmannschaften hatten sich aller Bewußtlosen und Verletzten angenommen und sie fortgebracht. Unter diesen mußte sich auch Regina befunden haben.

Doch während er langsam durch die Straßen ging, bemerkte er plötzlich an den Knöpfen seines Wamses ein feines, dünnes, goldenes Kettchen, an dem ein goldenes Herz mit einem Rubin hing. Vorsichtig löste er den Schmuck aus der Verschlingung und schaute mit leuchtenden Augen darauf nieder. Durch einen leichten Druck ließ sich das Herz öffnen und zeigte unter einem dünnen Glas eine goldblonde Locke. Da preßte Harald den Fund an seine Lippen und flüsterte:

„Ihre goldenen Locken haben sie bei der ersten Begegnung an mich gefesselt. Nun soll mir dieses kleine Herz mit seinem Inhalt zum Talisman werden, damit ich sie wiederfinde. Regina, dich liebe ich, Regina, dir gehöre ich, und gäbe es tausend Hindernisse, die sich unserem Glück entgegenstellen wollten, ich werde um dich kämpfen, denn du bist mir bestimmt, Regina."

(Phot. Kiesel, Berlin)

Ach, in welchem Erdenleben
Hält' es Stunden nicht gegeben,
Reich an Wünschen, bangem Sehnen,
Reich an stillgeweinten Tränen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0018

Zweites Kapitel

Martin Overhof stieß mit beiden Händen das Fenster auf. Ihm gerade gegenüber prangte, auf einem Hügel liegend, das alte Schloß Falkenberg. Es war ihm ein alltägiger Anblick. Seine Hände ballten sich, so oft sein Blick dort hinübersiel.

Sein Großvater hatte ja noch auf Falkenberg dienen müssen, und der gleiche Großvater hatte noch die Peitsche der großen Herren dort oben zu spüren bekommen. Ihn hatten die Hunde aus dem Schloßhof von Falkenberg gehetzt.

Jeden Morgen sagte sich Martin Overhof das immer wieder, denn er wollte diesen Haß nicht vergessen und an einem Tag die Abrechnung vorlegen, die er mit den Falkenberg halten mußte.

Martin Overhof wandte sich der Tür zu, durch die der Verwalter des Gutes hereinkam, um den täglichen Bericht zu erstatten.

„Gibt es sonst etwas Neues?"

Mit einem hastigen Nicken entgegnete der Verwalter:

„Der Brunnen im Hofe droht zusammenzubrechen. Er muß zugeschüttet werden..."

Aber sofort schwieg der Verwalter wie bestürzt, denn er sah, wie sich das Gesicht Overhofs rötete, wie die Zornadern an den Schläfen zu Stricken anschwollen. Dabei reckte er sich empor und schien zu wachsen, während er mit gereizter Stimme rief:

„Der Brunnen bleibt, er bleibt so, wie er ist, denn ebensogut könnte ja der Haß zwischen den Overhof und Falkenberg sterben. In diesen Brunnen stürzte meine Schwester, aus diesem Brunnen wurde sie als eine Tote hervorgeholt. Und ein Falkenberg trug allein die Schuld daran. Ich will den Brunnen immer wieder sehen, damit der Haß am Leben bleibt."

Der Verwalter kannte den Zorn dieses Mannes, der hemmungslos war, wenn er zum Ausbruch kam. Hastig bemerkte er nur:

„So werde ich an dem Brunnen nichts ändern..."

„Nein, er soll mit einem eisernen Gitter umzäunt werden, aber es muß alles daran unverändert bleiben." Und nach einer kurzen Pause mit einem Hochwerfen des Kopfes: „Sind für die Ankunft meiner Tochter alle Vorbereitungen getroffen worden?"

„Es ist alles geschehen, wie es bestimmt war. Ich werde sofort Meldung erhalten, wenn das Auto zur Fahrt an die Bahn bereitsteht."

Der Verwalter verließ darauf das Zimmer, in dem der Besitzer des mächtigen Gutes Overhof allein zurückblieb.

Während dieser sich wieder in die vor ihm liegenden Papiere vertiefte, wurde leise die Tür geöffnet, und eine kleine, unscheinbare Frau blieb in deren Nähe stehen. Es war Frau Christine Overhof, die Frau dieses Mannes, für den alle anderen nur Marionetten waren, die sich seinem Willen unterordnen mußten.

Overhof hob den Kopf und schaute auf seine Frau. Ohne sich aus seinem Schreibtischstuhl zu erheben, bemerkte er nachlässig:

„Ich werde bald fertig sein. Außerdem ist das Auto noch nicht gemeldet."

Geduldig wartete sie noch eine Weile, um dann verschüchtert eine Bemerkung dazwischen zu werfen:

„Martin, du darfst mir nicht zürnen, aber du weißt, daß ich Regina über alles liebe — sie ist ja unsere Einzige."

Mit einem Ruck hob Martin Overhof seinen mächtigen Schädel:

„Ist das meine Schuld? Wir hatten einen Jungen. Unser Klaus war ein Overhof, wie ich mir einen solchen wünschte. Aber den haben jene dort drüben in den Tod geschickt."

Ein erschreckter Aufschrei kam von den Lippen der müden Frau:

„Martin, das darfst du nicht sagen. Du weißt, daß du um dieser Bemerkung willen bereits einmal verurteilt worden bist."

Da sprang Overhof auf und stieß den schweren Schreibtischstuhl heftig zurück:

„Ja, das haben die dort drüben erreicht, daß ich wegen Beleidigung verurteilt worden bin. Aber widerrufen habe ich nichts und habe es sogar ertragen, daß ich zehn Tage im Gefängnis sitzen mußte. Aber in diesen zehn Tagen habe ich an nichts anderes gedacht als an meine Rache."

„Mann, Martin, kann denn dieser Haß nie ein Ende finden?"

„Kannst du denen dort drüben vergessen, daß dein Einziger, unser Klaus, in den Tod gehetzt wurde? Der Sohn des Herrn auf Falkenberg, der stolze, eitle Harald, für den wir immer nur die Bauern geblieben sind, hat unseren Klaus auf Patrouille geschickt, von der er wissen mußte, daß keiner lebend zurückkommt. Der dort drüben ist der Mörder."

Er ballte die Fäuste und reckte sie drohend empor, wobei seine Worte zischend über die Lippen sprangen:

„Aber ich werde meinen Jungen rächen. Habt ihr dort drüben mir den Sohn genommen, so werde ich euren stolzen Besitz einmal dem Erdboden gleichmachen."

Es war wie ein Schwur, der nicht zum erstenmal wiederholt wurde.

Ängstlich rief Frau Christine darauf:

„Martin, bedenke, daß solche Worte Frevel sind."

Aber im gleichen Augenblick schritt Overhof auf seine Frau zu und packte ihre beiden Hände, die er an sich riß, wobei er mit flammenden Augen in ihr Gesicht blickte und mit keuchender Stimme erklärte:

„Das nennst du Frevel? Meine Schwester lag unten im Brunnen, mein Großvater wurde von den Falkenberg ausgepeitscht, und der Jüngste von denen dort drüben hat unseren Klaus in den Tod gehetzt. Nein, ich warte auf nichts anderes, als bis auch meine Stunde gekommen ist. Und daß sie bald kommt, dazu habe ich unsere Regina zurückgerufen. Der Bräutigam, den ich ihr bestimmt habe, ist im Besitze von Schuldverschreibungen, die als Hochzeitsgabe an Regina übergehen sollen. Und mit ihnen werde ich die Falkenberg so zusammenschnüren, daß ihnen die Luft ausgehen soll. Und ich selber will dann drüben erscheinen und sie hinauswerfen lassen, wie es meinem Großvater geschehen ist..."

„Martin, du sprichst immer nur von deinem Haß, aber nie von dem Glück unseres Kindes."

Er machte eine kurze, abwehrende Bewegung:

„Ich kenne kein Glück ... Ich kenne nur meinen Willen."

Im gleichen Augenblick wurde die Tür geöffnet, und ein Diener brachte die Meldung:

„Das Auto steht bereit."

Drittes Kapitel

„Endlich haben wir dich wieder daheim. Wir brauchen dich und deine Hilfe, Harald."

Jutta von Falkenberg, die ebenso groß und hochgewachsen war wie ihr Bruder Harald, hielt seine Hände, die sich ihr entgegengestreckt hatten, als er die Diele des Schlosses betrat. Harald trat dann an ihre Seite und ging mit ihr durch die Diele.

Während er die Treppe emporstieg, entrang sich ein schwerer Seufzer seinen Lippen, denn erst jetzt bei seiner Heimkehr kam es ihm doppelt schwer zum Bewußtsein, wie arm die Falkenberg geworden waren.

Durfte er es unter diesen Verhältnissen wagen, einmal eine junge Frau hierher zu führen? Dabei tasteten seine Hände nach dem kleinen Schmuckstück, das er wie einen Talisman auf seinem Herzen trug.

Und kaum hatte er sein Zimmer erreicht, da flüsterte er leise vor sich hin:

„Regina, ich liebe dich, ich muß dich wiederfinden, und wenn du mich so lieb hast wie ich dich, dann wirst du auch die Armut

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0019

mit mir teilen, denn meine Liebe soll dir ein Königreich schaffen."

Er schmiedete noch andere frohe Zukunftspläne und träumte nur von einem großen, wundersamen Glück, als er mit den Seinen wieder beisammensaß. Und so geschah es, daß er erschrak, als sein Vater ihm erklärte:

„Wir müssen den Plänen des Overhof-Bauern zuvorkommen, deshalb habe ich dich gerufen, denn du als mein Sohn und Erbe wirst nicht dulden, daß dieser starrköpfige Bauer uns aus dem Schloß verjagt, auf dem wir seit Jahrhunderten sitzen. Du wirst für mich den Kampf aufnehmen und auch den Sieg davontragen, denn der Tag würde mein Tod sein, an dem ich dies Letzte preisgeben müßte, das uns noch geblieben ist."

Harald nickte ernst und streckte seinem Vater beide Hände entgegen:

„Ich weiß, Vater, was ich unserem Namen schuldig bin. Und ich schwöre dir in dieser Stunde, daß kein Stein unseres Schlosses in den Besitz der Overhof übergehen soll."

Jutta, die bisher schweigend neben den beiden Männern gesessen, schmiegte sich plötzlich an Harald und beteiligte sich eifrig an dem Gespräch, in dessen Verlauf sie berichtete, daß der Overhof-Bauer seine einzige Tochter mit dem Bankier Schillings verheiraten wolle, damit der größte Gläubiger der Falkenberg in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Overhof komme und dadurch härtester Druck auf den Schloßbesitzer ausgeübt werden könne.

Harald schaute auf seine Schwester und nahm mit einem Seufzer wahr, daß ihre Kleider altmodisch und an vielen Stellen sorgfältig ausgebessert waren. Alle diese Kleinigkeiten zeigten Harald aufs neue, welche Not in diesem Haus herrschte.

„Nur eine reiche Heirat kann uns retten, Harald," unterbrach Juttas Stimme seine Gedanken.

Harald lachte verächtlich auf:

„So scheint also schon ein ganz bestimmter Plan zu bestehen, Schwester? Sicherlich hast du bereits für mich gewählt!"

Jutta achtete nicht auf den leisen Spott, sondern fuhr fort:

„Übermorgen trifft Frau Vera von Maronoff ein, die geborene von Meerheims. Sie ist seit einem Jahr Witwe und verfügt seit dem Tode ihres Gatten über ein Riesenvermögen."

„Es wäre mir lieber, du hättest mir eine solche Begegnung erspart, Jutta," entgegnete Harald erregt.

Für Sekunden herrschte nach diesen Worten tiefstes Schweigen. Dann aber begann Harald, von seinem Münchner Erlebnis zu erzählen, das für ihn zum Schicksal geworden war.

Jutta von Falkenberg erschrak und wechselte einen besorgten Blick mit ihrem Vater, denn ihr schien es, als würden in diesen Minuten alle Pläne und Hoffnungen bedroht.

Nur ihrer Überredungskunst und den Bitten des Vaters gelang es schließlich, Harald davon zu überzeugen, daß er die Tradition des Hauses zu wahren und Frau von Maronoff auf das entgegenkommendste zu begrüßen habe.

Zwei Tage später begleitete Harald Jutta nach dem Bahnhofe, um Frau Vera abzuholen.

Juttas Augenbrauen schoben sich ärgerlich zusammen, als plötzlich das große elegante Auto der Overhof an ihrem Wagen vorüberschoß.

Mit verächtlichen Blicken schaute Martin Overhof auf das armselige Gefährt der Falkenberg.

Aber mit erregter Stimme zischte Jutta:

„Lache nur, stolzer Bauer, bald fahren wir vielleicht auch im Auto, und Falkenberg soll dir zum Trotz in neuem Glanz erstehen."

Harald achtete nicht auf diese Begegnung und hörte kaum die Worte seiner Schwester, sondern hing wieder seinen sehnsüchtigen Gedanken nach, die alle Erinnerungen an jene Karnevalsnacht wachriefen.

Erst als der Zug einlief, schaute er erwachend empor.

Der alte Sebastian eilte nach dem einzigen Wagen erster Klasse, um die Tür des Abteils zu öffnen. Harald und Jutta folgten ihm etwas langsamer.

Doch auch der Overhof-Bauer mit seiner Frau begaben sich nach dem gleichen Abteil.

Kaum aber erschien auf den Stufen eine schlanke, blonde Mädchengestalt, als die Augen Haralds von Falkenberg aufstrahlten und er gleichzeitig ein paar Schritte vorwärtseilte, während er halb in Ungewißheit und wieder in ausbrechender Freude ausrief:

„Regina ... Regina ..."

(Die Fortsetzung erhält regelmäßig zugestellt, wer die beigefügte Bestellkarte ausfüllt und absendet.)

„Für Herz und Haus" nennt sich die neue, illustrierte Familienzeitschrift, auf die wir durch diesen Prospekt hinweisen, und die wirklich erfüllen wird, was ihr Titel besagt: dem Herzen ihrer Leser etwas bieten; in das Haus eines jeden Lesers Licht und Freude hineintragen. An alle Volkskreise wendet sich das Blatt, an Mann und Weib, an Alt und Jung, um ihnen manche stille Stunde heiterer zu machen, um sie dem grauen Einerlei des Alltags zu entrücken. — Fortlaufend wird **„Für Herz und Haus"** je zwei große Originalromane aus der Feder der beliebtesten Erzähler bringen; Werke, die noch nirgendwo anders veröffentlicht wurden. Wir beginnen mit „Der sehnenden Liebe Not" von M. Blank-Eismann, einem Werke von ungewöhnlicher Spannung, und sind überzeugt, daß jeder die Schicksale seiner vielgeprüften Helden mit keinem Augenblick nachlassenden Interesse verfolgen, daß er mit ihnen bangen und jubeln wird. — Diesem meisterhaften Roman schließt sich ebenbürtig an „Das Sterben der gräflichen Familie Koronsky" von Erich Ebenstein, eine hochbedeutende Schöpfung dieses Meisters des Kriminalromans, die jeden Leser erschüttern, die ihn in tiefster Seele packen dürfte. — Aber nicht bloß große Erzählungen mit vielen Fortsetzungen wird **„Für Herz und Haus"** bieten, sondern daneben auch noch Kurzgeschichten, Humoresken, allgemein Interessierendes über Gesundheitspflege, Mode, Haus- und Gartenwirtschaft u. dgl. m., und im Anschluß an alles dieses und um speziell der Jugend einen Gefallen zu tun, eine Rätsel-, Witz- und Spielecke. Zudem werden prächtige Illustrationen jede Nummer schmücken, von denen die eine jeweils ein ganzseitiges Vollbild sein wird. Es dürfte kaum ein anderes Volks- und Familienblatt geben, das sich eines so gediegenen und abwechselungsreichen Inhaltes rühmen darf, wie das unsere, kaum eines, das in so prächtiger Ausstattung erscheint wie **„Für Herz und Haus"**.

Wir hoffen mit unserem Blatte, von dem 80 Nummern im Jahre erscheinen werden, breiteste Volkskreise zu gewinnen. Darum ist der Preis für jede Nummer auch außergewöhnlich niedrig gehalten, denn jede kostet frei Haus nur **20 Pf.** Diesen geringfügigen Betrag wird jeder gerne auswerfen und ihn unschwer opfern können, um etwas dafür einzutauschen, was ihm Stunden dauernden Genusses und ständiger Anregung zu verschaffen vermag! Wer **„Für Herz und Haus"** bei sich aufnimmt, macht sein Leben reicher, als es zuvor war, gewinnt einen treu zu ihm haltenden Freund, der es versteht, sein Dasein schöner und behaglicher zu gestalten als in den Zeiten, in denen er ihm noch nicht nahe war!

Haben Sie unser Blatt erst kennengelernt und sich von der Fülle des Gebotenen überzeugt, werden Sie selbst, werden alle Ihrigen mit Ungeduld dem Eintreffen jeder neuen Wochennummer entgegensehen.

Kommen Sie zu uns! Gehen Sie mit uns! Sie brauchen nur die diesem Prospekt beigefügte Bestellkarte zu unterzeichnen und sie frankiert in den nächstbesten Postkasten zu werfen! Das genügt, um Ihnen die regelmäßige Zustellung von **„Für Herz und Haus"** zu sichern!

Verlag und Redaktion von „Für Herz und Haus"
Leipzig C I 38, Elisenstraße 15

Jede Nummer umfaßt 16 Seiten auf feinem Illustrationspapier in der Größe dieses Prospektes!

Rotationsdruck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streit, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 245 — Freitag, den 18. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Eine hochwichtige Stellungnahme des Reichspräsidenten

Hindenburg gegen den Paragraph 4

„Ein unsachlich und persönlich politischer Angriff"

Berlin, 18. Okt. Im Laufe des heutigen Vortrags des Reichskanzlers nahm der Herr Reichspräsident Gelegenheit, den § 4 des Volksbegehrens, welcher Reichskanzler und Reichsminister, die den Young-Plan oder Verträge abschließen, unter die Anklage des Landesverrats stellt, als einen unsachlichen und persönlichen politischen Angriff zu bezeichnen, den er bedauere und verurteile. Der Herr Reichspräsident ersuchte den Herrn Reichskanzler, hiervon den Mitgliedern des Reichskabinetts Kenntnis zu geben.

Landtagsaussprache über Volksbegehren

In öffentlicher Sitzung erledigte der Preußische Landtag am Donnerstag eine Reihe kleinerer Anträge und setzte hierauf einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Klärung des Falles Sklarek ein. Im Anschluß daran wurde die hochpolitische Aussprache über die fünf deutschnationalen Uranträge fortgesetzt. Dr. Böhm (D. Vp.) hielt zunächst eine abgeklärte Rede, in der er auf alle Einzelfragen näher einging.

Die endgültige Entscheidung über den Young-Plan sei in dem heutigen Stadium unmöglich, da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien. Was das Stahlhelmverbot angehe, so bedauerten seine Freunde, daß die Leitung dieses Bundes in die politische Arena hinabgestiegen sei. Das hindere seine Fraktion aber nicht, sachlich die Frage des Verbots zu prüfen. Der Minister hätte hier keine Märthyrer schaffen sollen.

Es wäre aufs wärmste zu begrüßen, wenn die großen Verbände freiwillig ihre Uniformierung aufgeben und zu bürgerlichen Formen zurückkehren würden. **Zum Volksbegehren erklärte der Redner, es werde kein Beamter, der der Deutschen Volkspartei angehöre, seine Unterschrift daruntersetzen.** Gerade, weil aber für seine politischen Freunde kein Zweifelsfall vorliege, hielten sie sich für verpflichtet und für unbefangen, aufs ernsthafteste die Verfassungsfrage zu prüfen. Sie seien der Meinung, daß der Artikel, der die politische Meinungsfreiheit der Beamten verbürge, eines der wesentlichsten Grundrechte des neuen Reiches darstelle. Es handele sich hier um eine der ernstesten Fragen für das Beamtentum im neuen Staat. Beginne man erst einmal, das Grundrecht der Meinungsfreiheit auch der Beamten in den für die Willensäußerung des Volkes vorgesehenen Fällen zu beschränken, so sei ein Ende nicht abzusehen. Die Deutsche Volkspartei sei fest entschlossen, diesen Anfängen aufs entschiedenste entgegenzutreten.

Erklärung der Deutschnationalen.

Nach weiterer Debatte gab der Abg. Dr. v. Winterfeld (Dn.) im Namen seiner Fraktion folgende Erklärung ab:

„Die preußische Regierung hat durch den Ministerpräsidenten gestern im Landtag erklären lassen, daß sie die Beteiligung von Beamten am Volksbegehren nicht mit den Pflichten der Beamten für vereinbar hält, und daß sie Verstöße gegen diese Auffassung ahnden würde. In Verfolg dieser Erklärung wirken die Oberpräsidenten und Landräte in zuverlässiger Weise auf die ihnen unterstellten Beamten ein. Demgegenüber stellt die deutschnationale Landtagsfraktion fest, daß durch die Zulassung des Volksbegehrens durch den Reichsminister des Innern zum Ausdruck gebracht ist, daß das Volksbegehren nicht verfassungswidrig ist, also die Beteiligung daran keinerlei gesetzliche Bestimmungen, insbesondere auch nicht gegen

… rdneter … nne ein … , denn … scheides … ührung … rat be- … rtei, … Volks- … s stelle … ug ver- … rohung … u ver- … egehren … os; sie … on den … ke.

… en

… nisters. … Reichs- … richtete … eutsche … gender- … ssungs- … unzu- … ch der … uß sich … seiner … otenen … halten. … renze. … t und

Reichsregierung als Landesverrat zu brandmarken sucht, enthält er eine Beschimpfung der höchsten Organe des Reiches. Die erdrückende Mehrheit der deutschen Beamtenschaft teilt übrigens die Rechtsüberzeugung der Reichsregierung, wie sich aus den dankenswerten Aufrufen der Beamtenorganisationen ergibt.

Die Reichsregierung ist nicht in der Lage und nicht gewillt, Beamte, die durch Eintreten für diesen Paragraphen 4 des Volksbegehrens die verfassungsmäßigen Grenzen überschreiten, vor disziplinarischem Einschreiten der zuständigen Behörden zu schützen."

*

Die Deutschnationale Pressestelle teilt mit, daß die deutschnationale Landtagsfraktion, veranlaßt durch die in der gestrigen Sitzung des Landtags abgegebene Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten Braun, daß er eine Eintragung der Beamten für das Volksbegehren als unzulässig ansehen müsse, nunmehr unverzüglich den Staatsgerichtshof anzurufen beabsichtige, wie der deutschnationale Redner im Landtag bereits angekündigt hat.

Gegen Terror von links und rechts.

Vor einem Erlaß Grzesinskis.

Der preußische Innenminister Grzesinski hat im Landtage angekündigt, daß die gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Versammlungsfreiheit schärfer gehandhabt werden sollen, mit dem Ziele, den friedlichen Charakter der politischen Versammlungen zu erhalten und den exzedierenden, auch vor Bluttaten nicht zurückschreckenden Radikalismus einzuschränken. Ein Erlaß des Innenministers steht bevor. Die Polizei hat nach übereinstimmender Rechtsprechung und Praxis die Befugnis, ihre Beauftragten in Uniform in Versammlungen zu entsenden. Von diesem Rechte wird in erweitertem Umfange Gebrauch gemacht werden. Auch die geltenden Bestimmungen über eventuelle Auflösung von Versammlungen werden schärfer angewendet werden. Öffentliche Versammlungen in geschlossenen Räumen können aufgelöst werden, wenn Personen, die unbefugt Waffen mit sich führen, vom Versammlungsleiter nicht entfernt werden. Ferner können Versammlungen aufgelöst werden, wenn Anträge oder Vorschläge erörtert werden, die zu einem Verbrechen oder zu Vergehen auffordern, die von Amts wegen zu verfolgen sind. Auch in allen anderen Fällen wird allgemein nachgeprüft werden, wieweit wegen groben Unfuges eingeschritten werden kann, wie es die Polizeidirektion Freiburg gegenüber dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder bereits getan hat.

Im Zeichen der Wirtschaftskrise

Vor einer Rekordarbeitslosigkeit?

2 Millionen Arbeitslose im Januar?

Nach dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung haben die Saisonverkäufe im August die erhoffte Belebung der Einzelhandelsumsätze nicht gebracht. Die Einzelhandelsumsätze hielten sich im Sommer — bei starken Unterschieden in den einzelnen Zweigen — dem Wert nach ungefähr auf Vorjahrshöhe; die Umsatzmengen dürften dagegen im Juli und August etwas niedriger gewesen sein als in den Sommermonaten 1928. Da normalerweise die Umsätze von Jahr zu Jahr zu steigen pflegen, so ist selbst ein Gleichbleiben als unverkennbares Zeichen andauernder Zurückhaltung der Käufer zu betrachten. In den ersten 8 Monaten blieben die Umsätze in Textilien, sowohl in Fachgeschäften als auch in Warenhäusern, um rund 2 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück; im Juli und August konnte infolge der günstigen Witterung ungefähr die Vorjahrshöhe behauptet werden. Am lebhaftesten waren offenbar in der letzten Zeit die Umsätze in Hausrat und Möbeln. Die verfügbaren Zahlen für die Warenhäuser lassen für die ersten 8 Monate des Jahres eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre um rund 5 Prozent und für die Monate Juli und August sogar eine Zunahme um rund 9 Prozent erkennen.

Für die weitere Entwicklung der Einzelhandelsumsätze und somit für die Absatzmöglichkeiten der Verbrauchsgüterindustrie wird die Zunahme der Arbeitslosigkeit von Bedeutung sein. Legt man die Erfahrungen früherer Jahre zugrunde, dann muß im Dezember mit einer Arbeitslosigkeit von mindestens 1,3 Millionen, im Januar und Februar mit einer Arbeitslosigkeit von rund 2 Millionen gerechnet werden, wenn sich die Witterungsverhältnisse im kommenden Winter normal gestalten. Sollte die konjunkturelle Steigerung der Arbeitslosigkeit wie bisher anhalten, worauf vor allem die Lage des Kapitalmarktes und des Geldmarktes hindeutet, so wäre mit einer Mehrbelastung des Arbeitsmarktes in den Wintermonaten von 50 000 bis 100 000 Arbeitslosen zu rechnen.

Schwierige Situation der Arbeitslosenversicherung

Berlin, 18. Okt. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beschäftigte sich heute mit der Durchführung der kürzlich vom Reichstag beschlossenen Novelle zur Arbeitslosenversicherung. Der Präsident der Anstalt, Dr. Syrup, gab ein Bild der finanziellen Lage der Arbeitslosenversicherung. Danach werden sich die laufenden Einnahmen und die Ausgaben der Reichsanstalt etwa bis Anfang November die Waage halten. Der in den Sommermonaten angesammelte Notstock von etwa 28 Millionen Reichsmark dürfte voraussichtlich bis Mitte Dezember ausreichen. Das Beitragsaufkommen hat sich günstiger entwickelt, als seinerzeit bei der Vorbereitung des geltenden Gesetzes angenommen wurde, so daß die Reichsanstalt künftig ungefähr 850 000 Hauptunterstützungsempfänger im Jahresdurchschnitt aus eigenen Einnahmen tragen kann. Doch hat sich infolge der sehr ungünstigen Monate April und Mai die Durchschnittszahl für die letzten sechs Monate bereits auf 928 000 Hauptunterstützungsempfänger erhöht. Angesichts der vielen unsicheren Faktoren, insbesondere der Witterung, des allgemeinen Konjunkturablaufes und des Kapitalmarktes ist eine einigermaßen sichere Voraussage über die Belastung der Reichsanstalt im kommenden Winter kaum möglich. Immerhin muß, wie Dr. Syrup sagte, mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Zahl von mindestens 1,65, wahrscheinlich von 1,8 Millionen unterstützungsberechtigter Arbeitsloser im Durchschnitt der Wintermonate erreicht werden wird. Der Betrag von 68 Millionen Reichsmark, der im Reichsetat für Darlehen an die Reichsanstalt noch zur Verfügung steht, wird daher bei weitem nicht ausreichen; vielmehr muß damit gerechnet werden, daß das erforderliche Darlehen bis zur Größenordnung von 200 bis 250 Millionen Reichsmark ansteigen kann. Präsident Dr. Syrup richtete mit Zustimmung des Verwaltungsrates an die anwesenden Vertreter des Reichsarbeitsministeriums den dringenden Appell, dahin zu wirken, daß die Reichsregierung bei ihren Beschlüssen der schweren Lage der

Die Lage der Reichsfinanzen

Berlin, 17. Okt. Nach der vom Reichsfinanzministerium veröffentlichten Übersicht sind an Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben in Mill. RM. aufgekommen aus Besitz- und Verkehrssteuern im Monat September 345,17, vom 1. April bis 30. September 3101,44, aus verpfändeten Zöllen und Verbrauchsabgaben im Monat September 225,01, vom 1. April bis 30. Sept. 1422,86, aus anderen Zöllen und Verbrauchsabgaben im Monat September 3,54, vom 1. April bis 30. September 20,95. Insgesamt sind aufgekommen im Monat September 573,70, vom 1. April bis 30. September 4545,32.

Im ersten Halbjahre des laufenden Rechnungsjahres beträgt somit das Gesamtaufkommen 4545,3 Mill. RM. und bleibt, rein rechnerisch betrachtet, hinter der Hälfte des auf 9325,0 veranschlagten Jahreshaushalts-Solls um 117,2 Mill. RM. zurück. Von diesem Minderaufkommen entfallen auf die Besitz- und Verkehrssteuern 51,1 Mill. RM. und auf die Zölle und Verbrauchsabgaben 66,1 Mill. RM. Aus dieser Gegenüberstellung kann man aber nicht etwa den Schluß ziehen, daß das endgültige Jahresergebnis um über 200 Mill. RM. hinter dem Gesamtjahres-Soll zurückbleiben wird. Denn das Aufkommen des zweiten Halbjahres wird unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Einnahmen bei mehreren Steuerarten durch das Weihnachsgeschäft beeinflußt werden und auch sonst erfahrungsgemäß in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres reichlicher fließen, das Aufkommen des ersten Halbjahres nicht unerheblich übersteigen. Zu berücksichtigen ist, daß das den Betrag von 1300 Mill. RM. übersteigende Lohnsteueraufkommen — voraussichtlich 125 Mill. — für die knappschaftliche Pensionsversicherung und die Invalidenversicherung gebunden ist.

Es wird Aufgabe des kommenden Nachtragshaushalts sein, den Steuerausfall zu decken, der sich bei dem nach Abzug des gebundenen Teiles des Lohnsteueraufkommens für Reich und Länder verbleibenden Jahresaufkommen ergeben wird.

Zur finanzpolitischen Lage

Von Dr. Cremer, Mitglied des Reichstags.

Zwei Sorgen verschiedener Art umdüstern den finanzpolitischen Horizont des Reichs, getrennt nach Ursprung und Art, ebenso verschieden hinsichtlich der anzuwendenden Heilmittel. Auf der einen Seite steht die Kassenlage, auf der anderen die Haushaltslage. Die Kassenlage des Reichs ist aufs äußerste angespannt durch die ungedeckten Anleihebewilligungen in Höhe von fast einer Milliarde Reichsmark. Die auf diese Bewilligungen hin vorgenommenen Ausgaben des Außerordentlichen Haushalts der letzten Jahre konnten bisher nicht durch Anleihen gedeckt werden, so daß die Deckungsmittel aus dem laufenden Haushalt genommen werden mußten, wo sie nun wiederum für die laufenden Ausgaben fehlen und von Monat zu Monat durch kurzfristige Kreditaufnahmen ersetzt werden müssen. Die normalen Kreditmöglichkeiten des Reichs durch kurzfristigen Kredit beschränken sich auf etwa 500 Millionen und reichen somit gerade für den laufenden Ultimobedarf, der neben der erwähnten Milliarde von Monat zu Monat auftritt. Diese fehlende Milliarde ist zum größten Teil eine Erbschaft der vorigen Regierung, für die man zu Unrecht die gegenwärtige verantwortlich macht. Ihre Abdeckung auf einem anderen Weg als durch Anleihen erscheint mit der bestehenden steuerlichen Belastung unvereinbar, und daher ist es widersinnig, die Kassenlage des Reichs zu beklagen, jede Erhöhung der öffentlichen Belastung aus volkswirtschaftlichen Gründen abzulehnen, aber gleichzeitig schwebenden Anleiheverhandlungen der Regierung mit Unkenrufen in den Weg zu treten. Wenn die Regierung im Zuge der schwebenden Verhandlungen mit dem Schwedentrust zu kulanten Bedingungen eine langfristige Anleihe von 500 Millionen Reichsmark erhalten kann, ohne volkswirtschaftlich untragbare Zugeständnisse auf anderen Gebieten machen zu müssen, so kann das nur als ein wertvoller Erfolg begrüßt werden und nicht Anlaß zu unverdienten Vorwürfen gegen die Reichsregierung oder einzelne Minister sein, die ihren Rücken verantwortungsbereit für andere hinhalten, welche die Schläge der Kritik besser verdient hätten.

Was die Haushaltslage anlangt, so wird das laufende Haushaltsjahr angesichts des schleppenden Eingangs der vorgesehenen Einnahmen und einer Reihe von unvermeidlichen Belastungen, die sich aus gewissen zwangsläufigen Erhöhungen mancher Ausgabeposten ergeben, mit einem nicht unerheblichen Defizit abschließen, dem das Defizit des vorigen Jahres mit 154 Millionen hinzutritt, und das sich noch erheblich erhöhen muß, wenn die Arbeitslosenversicherung, deren Reform immer noch nicht durchgeführt ist, im Spätherbst mit Vorschußforderungen größeren Ausmaßes an das Reich herantritt. Ohne in uferlosen Pessimismus zu verfallen, wird man in Rechnung stellen müssen, daß das Defizit der beiden Jahre 1928 und 1929 den bis zum 1. April 1930 nach der Annahme des Young-Planes für Deutschland zu erwartenden Reparationsnachlaß verzehren wird. Für das neue Haushaltsjahr 1930 hängt die Ausgleichung des Haushalts zunächst einmal davon ab, ob es inzwischen gelingen wird, die Arbeitslosenversicherung in sich selbst ins Gleichgewicht zu bringen, so daß von dieser Seite künftig keine Ansprüche an das Reich mehr entstehen. Gelingt dies nicht, so muß jedenfalls der gegenwärtige Haushaltsansatz von 150 Millionen für Vorschüsse an die Erwerbslosenversicherung im nächsten Jahr ganz erheblich höher, und zwar mindestens auf 300 Millionen bemessen werden. Das bedeutet eine Mehrausgabe von 150 Millionen. Außerdem entsteht die Frage, ob bei vorsichtiger Einschätzung der laufenden Einnahmen und Ausgaben die Zahlen des laufenden Jahres zugrunde gelegt werden müssen, aus denen sich, abgesehen von dem Reparationsnachlaß, ein Defizit von schätzungsweise mindestens 300 Millionen ergeben müßte. Unterstellt man, daß es gelingt, die Einnahmeseite in der gegenwärtigen Höhe zu erhalten, so bleibt die Notwendigkeit bestehen, auf Senkung der Ausgabenseite weiterhin bedacht zu sein und das Finanzministerium in seinem Kampf gegen die Anforderungen der Ressorts aufs nachdrücklichste zu unterstützen, gegebenenfalls wie im Vorjahr im Reichstag nachzuholen, was die Reichsregierung versäumt hat. Wenn in dieser Richtung gerade aus den Reihen der Deutschen Volkspartei manches herbe Wort an die Adresse des gegenwärtigen Finanzministers gerichtet worden ist, dem es augenscheinlich schwerfällt, sich gegenüber den Ressorts im wünschenswerten Maße durchzusetzen, so unter dem Gesichtspunkt des „Landgraf werde hart". Die Einsicht und der gute Wille des gegenwärtigen Finanzministers in allen Ehren — was wir fordern und früher gefordert haben, ist jene nachhaltige Energie und jene nachdrückliche Unterstützung von seiten des Reichskanzlers und seiner Kollegen, das als richtig und notwendig Erkannte so rücksichtslos durchzusetzen, wie es in ähnlicher Lage vor 6 Jahren der damalige Finanzminister Dr. Luther verstanden hat.

Die Deutsche Volkspartei muß fordern, daß der Spargedanke auch dem kommenden Haushalt seinen Stempel aufdrückt und man nicht von vornherein ein großes laufendes Defizit wie ein gottgewolltes Ereignis widerstandslos entgegennimmt. Es muß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291018-17/fragment/page=0021
DFG